

# I will bite you like a brother

Von Ceydrael

## Inhaltsverzeichnis

<b>Prolog: Oh, süße Gier</b> .....	2
<b>Kapitel 1: Zwischen Frühstück und nackten Tatsachen</b> .....	3
<b>Kapitel 2: Unsterblichkeit birgt unschöne Wahrheiten</b> .....	10
<b>Kapitel 3: Warum, zur Hölle, tust du das?</b> .....	17
<b>Kapitel 4: Meist ist es anders, als man denkt</b> .....	23
<b>Kapitel 5: Ich bin nicht dein kleines Weibchen!</b> .....	30
<b>Kapitel 6: Ich kann dich auch nicht lieben!</b> .....	36
<b>Kapitel 7: Gefühle bitter-süß</b> .....	42
<b>Kapitel 8: Nun ist es doch heraus...</b> .....	54
<b>Kapitel 9: Das Freilegen der Seele</b> .....	60
<b>Kapitel 10: Und dann kam die Erkenntnis...</b> .....	68
<b>Kapitel 11: Wenn Träume wahr werden...</b> .....	76
<b>Kapitel 12: Wer hätte das gedacht?!</b> .....	77
<b>Kapitel 13: Teil 2: ... und täglich grüßt das Murmeltier.</b> .....	86

## Prolog: Oh, süße Gier

*[Dieses Kapitel ist nur Volljährigen zugänglich]*

## Kapitel 1: Zwischen Frühstück und nackten Tatsachen

Der nächste Morgen erwartete mich mit noch mehr Bitterkeit und dem Gefühl von völliger Unzufriedenheit. Ich schlug die Augen auf und blinzelte zischend in helles Tageslicht. Ich hatte wohl gestern Abend vergessen, die Rollläden zu schließen.

Prima, der Tag konnte ja nur noch besser werden.

Ich zog die Decke mürrisch bis zur Nase, entschied mich dann aber, sie lieber bis ganz über den Kopf zu ziehen. Der Morgen rückte ziemlich beschissen an.

Ich fühlte mich elend, woran dieser dämliche Traum in der Nacht wohl die meiste Schuld trug. Hätte ich nicht von Killerschweinen träumen können?

Von mir aus sogar von einer versauten Klausur?!

Aber nein, ich musste meine Nacht mit feuchten Träumen von meinem Bruder verbringen. Mit Träumen von dem einzigen Menschen, der für mich so unerreichbar war wie ein fremder Planet.

Ich seufzte schwer in die Falten meiner Decke, unter der es langsam aber sicher recht warm und stickig wurde.

Nun gut, den ganzen Tag im Bett verkriechen würde ich somit wohl streichen können. Super... was war ich doch für ein Glückspilz.

Ich schlug die Decke wieder zurück und spürte erneut das leicht brennende Gefühl auf der Haut, dass sich rasch in ein sehr unangenehmes Ziehen verändern würde, wenn ich nicht bald die Fenster verdunkelte.

Unwirsch schwang ich die Beine aus dem Bett und tapste noch recht schlaftrunken zum Fenster hinüber, um die Sonne auszuschließen, die hier drinnen überhaupt nichts verloren hatte. Ab und an genoss ich das Gefühl der warmen Strahlen auf der Haut, wenn es auch nur für kurz war, doch heute war mir nicht nach Helligkeit und Wärme.

Nein, heute hätte ich mich am liebsten in eine dunkle, kalte Höhle verkrochen, um somit das Leben um mich, vor allem aber diese eindringlichen Traumbilder zu verdrängen.

Die krochen nämlich schon wieder aus irgendeiner unscheinbaren Ecke meines Verstandes und begannen mir die ganze Szenerie noch einmal fast greifbar deutlich vor Augen zu führen.

Ich biss die Zähne fest zusammen und spürte die Spitze eines Eckzahnes angenehm bohrend in meiner Unterlippe. Dieser plötzliche Schmerz kam mir gelegen, lenkte er mich doch von meinen immer weiter kreisenden Gedanken ab, die eh zu keinem Ziel kommen würden.

Dass sich meine Fangzähne nur verlängert hatten, weil ich innerlich schon wieder aufgewühlt und erregt war, schob ich einfach mal beiseite.

Ich riss mürrisch an dem dünnen Strick und ließ die Rollläden klappernd herunterfallen; das Geräusch tönte unangenehm laut durch die Stille. Gleichzeitig war es aber auch wie ein Startschuss und Zeichen für mich, wieder zum normalen Tagesgeschäft überzugehen.

Keine muskulösen, nackten Vampire mehr. Vor allem nicht dieser eine ganz Bestimmte.

Ich sollte mich wohl mehr mit der nächsten Teilprüfung meines Studiums beschäftigen. Naja, eigentlich machte ich die letzten Wochen nichts anderes, als mich damit zu beschäftigen, um mich abzulenken.

Recht verschlafen wand ich mich um, fuhr mir kurz durch die Haare, die eh immer ihr

Eigenleben entwickelten und schlurfte durch das nun dämmerige Zimmer Richtung Tür, wobei ich es mit taumelnder Anmut schaffte, den ganzen Lehrbüchern auf dem Boden auszuweichen, ohne mit wenig Eleganz darüber zu stolpern.

Gähmend zog ich die Tür auf und erstarrte in genau dieser Haltung, als mir das Schicksal das Objekt meiner Begierde und meiner gar nicht jugendfreien Träume direkt vor die Nase setzte.

Dante stand in der kleinen Küchenzelle, die fließend ins Wohnzimmer übergang, lehnte gelassen am Kühlschrank, den Kopf in den Nacken gelehnt und eine Wasserflasche an den Lippen, die er in hastigen Zügen mit gluckernden Geräuschen leerte.

DAS war eigentlich gar nicht so schlimm. Damit hätte ich leben können...

Womit mein Hirn und mein Körper, der sich natürlich schlagartig erhitzte, allerdings Probleme hatten, war die Tatsache, dass mein Bruder mit freiem Oberkörper da stand, eine verflucht tief sitzende Jeans auf den schmalen Hüften, die eigentlich mehr enthüllte, als sie verbarg.

Meine Augen weiteten sich unwillkürlich, ich war unfähig zu sprechen, musste dieses Bild einfach genießen und in mich saugen wie ein Schwamm das Wasser.

Dantes Augen waren geschlossen, sein Kehlkopf hüpfte bei seinen gierigen Zügen hastig auf und ab. Sein dunkles Haar wirkte wild, doch sah das an ihm verteufelt gut aus. Ein flüchtiger Hauch Drei-Tage-Bart zog sich über seine kantigen Kiefer, rahmte diese sinnlichen Lippen ein, die um die Öffnung der Flasche gepresst waren.

Sein Oberkörper hob und senkte sich rhythmisch und gemächlich; ein leichter Schweißfilm überzog die bronzefarbene Haut, unter der jeder Muskel so perfekt modelliert erschien, als wäre Dante eben einem Hochglanzmagazin für Mode entstiegen.

Oh ja, er hätte ein fantastisches Jeans-Model abgegeben...

Ich schluckte und schluckte, versuchte irgendwie Speichel zu produzieren, da meine Zunge unangenehm an meinem ausgetrockneten Gaumen klebte, während mein Blick wie festgenagelt an dem verschnörkelten Tattoo haften blieb, das sich über Dantes Bauch zu seiner Hüfte und noch wesentlich tiefer zog.

Okay, ruhig atmen...ruhig.

Ich kniff die Augen zu und hoffte wohl in meinem verschlafenen Zustand, dass mein Bruder zu einem weiteren, durchaus anregenden, allerdings sehr unproduktiven Traum gehörte.

Die fehlende Sehkraft verursachte jedoch nur, dass meine restlichen Sinne auf Hochtouren liefen und mir sofort Dantes dunkler Duft in die Nase stieg, der in meinem Hirn einschlug wie ein Hammer.

Fast hastig riss ich die Augen doch wieder auf und sah direkt in das mir zugewandte Gesicht meines Bruders, der mich interessiert und recht amüsiert musterte.

Oh scheiße....

Wie lang hatte ich hier so gestanden? Hatte er mitbekommen, dass ich ihn fast sabbernd angestarrt hatte?

Himmel, ging es eigentlich noch peinlicher?

Die Antwort war *Ja*. Das ging durchaus.

Denn Dantes Blick glitt nun an mir herab, während sich seine Mundwinkel zuckend in die Höhe hoben und ein fast neugieriger Ausdruck über sein Gesicht huschte, gepaart mit der hämischen Schadenfreude eines älteren Bruders. »Dir war wohl recht warm in der Nacht, dass du deine Hose verloren hast?«

Einen Moment blinzelte ich verständnislos wie der letzte Idiot, bevor mir die

Blickrichtung meines Gegenübers bewusst wurde.

Oh. Verdammte. Scheiße...

Ich löste mich aus meiner Erstarrung, mein Blick ruckte ebenso nach unten und siedend heiß wurde mir bewusst, dass ich ja völlig nackt war, da ich meine Schlafanzughose für andere Dinge missbraucht hatte.

Mein Herzschlag drohte für einen Moment auszusetzen, als ich noch weiter forschend nachsah, ob ein ganz bestimmter Teil meines Körpers nun auch noch meine morgendliche Schmachttat kund tun würde.

Ich wusste nicht, welchem Zufall ich es zu verdanken hatte, dass ich nicht mit einem Mordständer hier stand, doch da unten war alles normal.

Naja, vielleicht war ja auch nur durch den plötzlichen Schock alles in sich zusammengefallen...

Himmel, daran wollte ich nicht mal denken.

Die Röte schoss mir rasend schnell ins Gesicht; normalerweise schämte ich mich nicht meiner Nacktheit, schon gar nicht vor Familienangehörigen, doch Dante war eben... naja, er war eben Dante. Ein spezieller Fall von unüberwindbarer Problematik in meinem Leben.

So gelassen wie nur irgendwie möglich grinste ich süffisant zurück, verbannte die Hitze in meinen Wangen zurück zu ihren Wurzeln und zuckte knapp die Schultern.

»Hatte eben heiße Träume. Neidisch?«

Genau. Gegenangriff starten. Bloß nicht weich werden.

Dante lachte rau, blickte auf die halb geleerte Wasserflasche in seiner Hand und schien mit den Gedanken gerade aus der Wohnung zu fliegen, mit Sicherheit zwischen die Beine irgendeiner „Zufallsbekanntschaft“. »Nicht im geringsten, Brüderchen.«

Der selbstzufriedene, sinnliche Tonfall, mit der er diese Worte sprach, ließ mich wieder erschauern und ungewollt an diesen blöden Traum zurückdenken. Nun rührte sich aber doch etwas in meiner Mitte.

Verdammt Dante. Ich hasste ihn. Dafür, dass ich ihn nicht wirklich hassen konnte.

Bevor es wirklich noch peinlich wurde, schoss ich an ihm vorbei ins Badezimmer und schloss die Tür hinter mir mit rasendem Herzen ab.

Wer hatte mir eigentlich eingeredet, dass es eine gute Idee wäre, mit meinem Bruder eine Wohnung zu teilen?!

Anna. Dafür könnte ich sie jetzt noch umbringen.

Ein wenig entspannter trottete ich zur Dusche und unterzog mich dem wohltuendem Schock eines eiskalten Wasserstrahls, der meine Gedanken abkühlte und gleichzeitig mein Hirn von unnötigen Sachen freiräumte.

Nun fiel es mir ein wenig leichter, über meinen Traum nachzudenken.

Wenn ich so zurückdachte, war das nicht der erste Traum in diese Richtung. Schon mehrere Male hatte mich Dante in meinen Träumen besucht und versteckte Leidenschaften in mir entfesselt, die ich eigentlich lieber in einem kühlen Grab verschlossen hielt.

Wann hatte das eigentlich angefangen, dass ich meinen Bruder so sah?

Ich lehnte die Stirn gegen die kühlen Kacheln der Duschkabine und genoss das prickelnde Gefühl der Kälte, was über meine Stirn in jedes Nervenende zu gleiten schien und angenehme Taubheit hinterließ.

Wann hatte ich mich in meinen Bruder verliebt?

Nun, eigentlich Halbbruder, wenn man es genau nahm.

Unser Vater Maxlien hatte sich auf eine Affäre mit meiner Mutter eingelassen, wohl war es mehr Lust als wahre Liebe gewesen, was die beiden in dieser einen, einmaligen

Nacht verbunden hatte. Doch Nanami wurde schwanger, was so eigentlich nicht geplant gewesen war. Da meine Mutter meine Geburt leider nicht überlebte, nahm mich mein Vater in seiner Familie auf.

In der Welt des Blutvolkes war jeder Nachkomme wichtig und wertvoll, da Geburten zumeist risikoreich, eine Schwangerschaft an sich schon selten war.

Meine Stiefmutter Talena war stets wie eine leibliche Mutter und behandelte mich nicht anders als ihre beiden eigenen Kinder, obwohl ihr mein Anblick bestimmt nicht immer angenehm war.

Denn im Gegensatz zu Dante und Anna, die das europäische Äußere ihres Vaters geerbt hatten, war ich völlig nach meiner verstorbenen, asiatischen Mutter geschlagen. Die japanischen Züge dominierten bei mir eindeutig.

Obgleich ich meine leibliche Mutter manchmal vermisste, auch wenn ich sie nie kennen gelernt hatte, und mich oft fragte, wie sie wohl gewesen war, hatte ich eigentlich keinen Grund zur Trauer oder Unzufriedenheit.

Ein seltsam, klapperndes Geräusch riss mich aus meinen Gedanken; erst jetzt wurde mir bewusst, dass ich schon ein ganze Weile unter dem eiskalten Wasserstrahl stand und mein Körper langsam anfang zu frieren. Meine aufeinander schlagenden Zähne waren Beweis genug, dass ich vor Kälte bibberte.

Ich stakste frierend aus der Dusche und beeilte mich, ein Handtuch zu schnappen und mich trocken zu reiben.

Aus dem Spiegel sah mir ein ziemlich mitgenommener Reita entgegen, der mich unangenehm wieder an meinen Traum erinnerte. Meine Haare standen wirr ab, meine Wangen waren von dem stechend kalten Wasser leicht gerötet, während mir ein erschöpfter Ausdruck im Gesicht haftete.

Ich sah wirklich aus, als hätte ich eine anstrengende Nacht hinter mir. Nur leider war es keine, die im angenehmen Sinne ermüdend gewesen wäre...

Ich seufzte, bevor ich meinem Spiegelbild grimmig die Zunge herausstreckte.

Es wurde Zeit, diesen Traum zu schnappen, ihn sorgfältig zu falten, um ihn dann in meinem geistigen Papierkorb zu versenken, gleich neben den anderen geheimen Dokumenten meiner verworrenen Gedankenwelt.

Da lagen sicher noch einige Träume von Dante, gleich neben anderen Akten mit der Aufschrift „*Ich sehne mich nach meinem Bruder*“ und einem ganz verheerendem Ordner „*Ich habe meinen Bruder nackt gesehen – was nun?!*“, dem ich gleich noch das peinliche Erlebnis von vorhin zufügen konnte.

Also, ab mit den Sehnsüchten in die Versenkung. Da waren sie wohl besser aufgehoben.

Ich schlang mir das Handtuch um die Hüfte und wagte mich wieder aus dem Bad, gestärkt und wacher als vorhin.

Der Geruch von frischem Kaffee schlug mir entgegen, ebenso der wirklich verlockende Duft von Brötchen und gebratenem Speck. Das Klappern von Besteck aus Richtung Küche ließ mich verblüfft eine Braue heben.

Entweder hatten wir Besuch von Dieben, die spontan entschlossen hatten, uns Frühstück zu machen oder Dante hatte sich wirklich dazu herabgelassen, die Küche zu einem anderen Zweck als der Suche nach Tiefkühlpizza zu betreten.

Da mir letztere Idee wahrscheinlicher erschien, obwohl die kochenden Einbrecher echt zu meinen Favoriten gehörten, lugte ich um die Ecke des Wohnzimmers, um einen Blick zur Küchenzelle werfen zu können.

Tatsächlich. Mein Bruder stand dort und machte Frühstück. Und schaffte es selbst bei einer solch banalen Tätigkeit noch gut auszusehen.

Eine Zigarette hing ihm halb im Mundwinkel, während er gerade den Tisch deckte. Zu meinem Glück hatte er sich jetzt zumindest ein Hemd übergeworfen und dieses sogar züchtig geschlossen.

Ich eierte auf meinen immer noch kalten Füßen zu ihm hinüber und starrte mit einer Mischung aus Überraschung und Ungläubigkeit auf dieses Schauspiel.

Dante bemerkte mich sofort und grinste zu mir herüber, während er mir die Pfanne mit echt lecker duftenden Spiegeleiern unter die Nase hielt. »Noch nie jemanden Frühstück machen gesehen?« witzelte er locker und wieder einmal wurde mir das kleine Grübchen in seiner linken Wange bewusst, was sich nur zeigte, wenn er ehrlich erheitert war.

Ich verschränkte die Arme vor der Brust und schnaubte. »Schon. Nur dich noch nie. Dieses einmalige Erlebnis konnte ich mir doch nicht entgehen lassen.«

Mein Bruder grinste noch breiter, sodass für einen kurzen Moment die Spitze eines sinnlichen Eckzahnes hervorblitzte, an der mein Blick natürlich sofort haften blieb.

Ach man... weitere Gedanken für den geistigen Mülleimer.

»Ich dachte, ich mach uns mal Frühstück. Du siehst so fertig aus, als hättest du eine harte Nacht hinter dir.« Dante sah mich fast tadelnd an und klopfte mir mit dem Kochlöffel leicht auf den nackten Bauch. Seine nächsten Worte waren ernster und durchaus mit so etwas wie Sorge behaftet. »Schau dich mal an. Du isst zu wenig und lernst zu viel.«

Während mein Bruder sich daran machte, die Eier aus der Pfanne zu schieben, sah ich flüchtig an mir herab. Ich war noch nie besonders kräftig gewesen, aber auch nie dürr. Nun allerdings wirkte mein Bauch tatsächlich ein wenig eingefallen und mit dem Anflug von Schrecken musste ich feststellen, dass sich meine Rippen begannen unter meiner hellen Haut abzuzeichnen.

Obwohl wir zum Vampirvolk gehörten, war feste Nahrung unabdingbar. Genauso wie die regelmäßige Aufnahme von Blut.

Na schön, vielleicht waren Energiedrinks und Kaffee doch keine so ausgewogene Ernährung wie ich vielleicht gedacht hatte.

Doch noch ein anderer Gedanke begann an mir zu zupfen und um Aufmerksamkeit zu betteln.

Dante machte sich Sorgen um mich und kochte deshalb.

Moment. Dante...machte sich Sorgen um mich?!

Einen Moment hielt ich diesen Gedanken fest, unschlüssig, ob ich ihn verfolgen oder doch gleich wieder in den bekannten Mülleimer...

»Außerdem wollte Anna heute vorbeikommen, falls du das nicht schon vergessen hast, Reita. Wir können unser Schwesterchen ja nicht verhungern lassen.«

Gut. Eindeutig Papierkorb. Dorthin segelte dieser weitere, hoffnungslose Lichtblick.

Dante machte sich die ganze Mühe wohl eher für Anna als für mich. Er war eben ein Mann der Frauen.

Die Erwähnung unserer Schwester ließ mich doch kurz beschämt zusammenzucken. Ich hatte tatsächlich nicht mehr daran gedacht, dass sie ja an diesem Wochenende vorbeikommen wollte.

Mein Blick huschte zur Küchenuhr, es war kurz vor 10. Eigentlich schon fast zu spät für Frühstück. Ich sah wieder zu Dante, der gerade die Kaffeekanne zum Tisch balancierte. Kleine Rauchwolken stiegen aus seinem halb geöffnetem Mund.

Ich rümpfte die Nase, trat zu ihm und zog die Zigarette aus seinem Mundwinkel, was Dante ein raues Knurren entlockte. Doch mit der vollen Kaffeekanne in der Hand konnte er sich nicht wirklich wehren.

»Kannst du das nicht wenigstens in der Wohnung lassen?« maulte ich angesäuert und drückte den Glimmstängel in dem Aschenbecher aus, der eigentlich nur zur Deko dienen sollte.

»Man, Reita, manchmal bist du echt schlimmer als unsere Mutter.«

Wieder flog mein Blick zur Uhr und ich drückte die längst erloschene Zigarette unnötigerweise weiter fest in den Aschenbecher. »Bist du eigentlich vorhin erst gekommen? Ich hab dich in der Nacht nicht gehört...« brachte ich zögerlich hervor, wobei ich genau wusste, dass dieses Thema bestimmt wieder viel Futter für meinen gedanklichen Müllplatz liefern würde.

Dante schritt an mir vorbei, sein herber Duft umwehte mich kurz, bevor er sich daran machte, die Brötchen aus dem Ofen zu retten. »Du hättest mitkommen sollen. David hat dich vermisst. Wir haben uns zum Schluss noch in einem Pub mit einer weiteren Truppe Studenten festgequatscht, sodass wir gar nicht gemerkt haben, wie spät oder besser früh es schon war.« Mein Bruder kicherte kurz, tauchte aus der Versenkung wieder auf mit dem Korb frischer Brötchen in der Hand, während er meinen Blick suchte. »Es war echt witzig. Es waren auch einige echt süße Mädchen dabei. Die hätten dir mit Sicherheit gefallen.«

Ganz bestimmt nicht...

»Wenn du meinst...« erwiderte ich unnötigerweise patzig. Dieses Thema war so heikel, wie einen Benzinkanister über eine Feuersbrunst zu balancieren.

Eigentlich hätte ich mich selbst ohrfeigen können, dass ich es angeschnitten hatte.

Ich verspürte wenig Lust, mir Dante in einer Horde schmachtender Frauen vorstellen zu müssen, was auch wohl der Hauptgrund war, dass ich mich in letzter Zeit bei solchen Treffen mit unseren Freunden meist zurückhielt und zuhause blieb.

Außerdem nervte mich die Tatsache, dass einige Mädchen tatsächlich auch an mir Interesse zeigten. Ich hasste es, sie abweisen zu müssen.

Es war nicht so, dass ich mich als schwul sah. Und nach außen war ich das auch nicht. Außer mir wusste keiner von meinen nächtlichen Sehnsüchten, die sich eh meist auf meinen Bruder bezogen.

Ich hatte bereits eine Beziehung mit einem Mädchen hinter mir und ich konnte nicht sagen, dass es schlecht gewesen wäre. Aber... gut war es eben auch nicht gewesen. Ich hatte mich nicht wirklich wohl gefühlt.

Dass ich ab und an auf der Straße verstohlen Männern hinterher sah, bevorzugt natürlich jenen, die meinem Bruder ähnlich sahen, ließ mich ernsthaft glauben, dass ich anders gepolt war.

Doch ich würde diese Karten nicht auf den Tisch legen, bevor ich mir da nicht hundertprozentig sicher war.

Ich war so in Gedanken versunken, dass ich gar nicht gemerkt hatte, wie Dante vor mich getreten war und recht grimmig auf mich herabsah.

Warum, zur Hölle, musste er mich so überragen? Und warum musste mir das auch noch gefallen, dass ich zu ihm aufsehen konnte?

»Was ist eigentlich los mit dir, Reita? Du bist in letzter Zeit echt komisch. Verkriechst dich nur in deinem Zimmer und lernst.« Er legte eine Hand auf meine nackte Schulter; sofort prickelte die Stelle, als hätte ich mich verbrannt. Dante deutete auf das von Vorhängen fast verhüllte Fenster. »Das Leben ist dort draußen, Bruder.«

»Was du nicht sagst.« stieß ich bissig hervor, entwand mich aus seinem Griff und hasste mich im nächsten Moment selbst für meine überzogene Reaktion.

Man, konnte ich in seiner Nähe nicht einfach ganz normal sein?

Aber seine ungewohnte Sorge verunsicherte mich einfach zu sehr.

Dante verzog das Gesicht fast gekränkt, ließ die Hand sinken, um beide kurz darauf in den Taschen seiner Jeans zu vergraben. »Ich will dich nicht bevormunden. Du bist ja eigentlich auch alt genug, um zu wissen, was gut für dich ist. Aber Tatsache ist, dass du mal wieder Blut brauchst. Du hast schon ewig nicht mehr getrunken.«

Ich zog die Stirn in tiefe Falten und sah mürrisch zu meinem Bruder auf; warum auch immer, doch seine Fürsorge machte mich rasend. »Führst du Strichliste über mein Leben?«

Dante zog eine Braue in die Höhe, dann schüttelte er den Kopf, bevor er die Hände aus seinen Taschen zog und diese abwehrend hob. »Schon gut. Vielleicht solltest du erst einmal was essen. Du bist ja völlig unausstehlich.« Er drehte sich um und machte sich wieder daran, den Tisch weiter zu decken. »Ich mach mir nur Sorgen, Reita. Ich dachte eigentlich, das wäre normal unter Freunden.«

Freunde...

Eigentlich hätte ich darüber glücklich sein müssen, doch dieses Wort fraß sich wie Säure in meine Eingeweide. Es war fast so, als würde man mir eine leckere Frucht direkt vor die Nase halten, ohne dass ich von ihr abbeißen durfte.

## Kapitel 2: Unsterblichkeit birgt unschöne Wahrheiten

Nach diesem, milde ausgedrückt, kompletten Fehlstart in den Tag hatte ich mich erst einmal in mein Zimmer zurückgezogen, um mich endlich anzuziehen.

Natürlich schaffte ich es nun doch noch, hoch, wie überraschend, über eines meiner Bücher zu stolpern und mit lautem Krachen mit meiner Kleiderschrantür Bekanntschaft zu machen.

Hallo Reita! Herzlichen Glückwunsch, du wurdest vom Schicksal für den miesesten Morgen auserkoren!

Nein, wie schön...

Ich rieb mir gerade den Kopf, dem das harte Holz scheinbar nicht so gut bekommen war, als ich schon Dantes Stimme von draußen vernahm. »Alles in Ordnung da drin?« »Jaja, alles okay. Ich brauch Schmerzen am Morgen zum wach werden...« rief ich zurück, tippte noch einmal stöhnend gegen meine Stirn und betete, dass dort nicht gerade ein wunderschöner blauer Fleck wuchs, der mich dann die nächsten Tage begleiten würde.

Bei meinem Glück wäre es wahrscheinlich...

Rasch zog ich ein paar einfache Klamotten aus dem Schrank und schlüpfte hinein. Eine schlichte Jeans und ein Shirt mussten es heute tun.

Während ich wieder einmal im Halbdunkel meines Zimmers versuchte, aus diesem Vogelnest auf meinem Kopf etwas Vernünftiges zu zaubern, schallte die Türklingel schrill durch die Wohnung.

Das würde wohl Anna sein.

Ich gab es auf mit meinen Haaren; den Mädchen gefiel es eh meist so, da es ihrer Meinung nach modisch und wild wirkte.

Schwere Schritte trabten an meinem Zimmer vorbei, kurz bevor ich das Geräusch einer sich öffnenden Tür vernahm, gefolgt von einem hohen Kreischen, dass ich für einen Moment Angst hatte, Dante hätte einer der älteren Nachbarinnen auf dem Flur mit seinem höllisch gutem Aussehen einen Herzinfarkt beschert.

Doch ein paar Sekunden später drang die fröhliche Stimme meiner Schwester an mein Ohr, die scheinbar schon wieder ganz in ihrem Element war, Dante anzuhimmeln.

Man, musste er denn wirklich auf JEDE verdammte Frau auf der Welt diese Wirkung haben?! Das war ja nicht zum aushalten...

Seufzend wagte ich mich aus meinem Zimmer; Dante schloss gerade grinsend die Wohnungstür, während Anna ohne Punkt und Komma auf ihn einredete, ständig an seinem Hemd und seinen Haaren zupfte, als wäre er eine Anziehpuppe, die noch nicht ganz ihrem Geschmack entsprach.

»Dieses Hemd ist toll, aber zu deinen Haaren würde etwas dunkleres viel besser passen, Dante...«

Naja, es wurde wohl Zeit, dass ich mich auch mal bemerkbar machte... »Hallo Anna.« Meine Schwester wirbelte auf dem Absatz herum, brachte wieder diesen seltsam, spitzen Schrei zu Stande und flog mir förmlich in die Arme. »Reita! Hey, Brüderchen. Schön, dich zu sehen.« Sie umarmte mich herzlich, lehnte sich dann ein Stück zurück und grinste mich glücklich an. »Gut siehst du aus.«

In ihren strahlenden Augen konnte ich sehen, dass sie sich wirklich freute, wieder einmal hier zu sein. Anna mochte uns beide wirklich gern und es war eine schwere Umstellung für sie gewesen, das wir ausgezogen sind.

Noch vor kurzem hatte sie ihre Brüder stets an der Seite gehabt, bei Liebeskummer und allen Dingen, die jungen Mädchen eben auf dem Herzen lagen. Nun konnte sie nicht so schnell an unsere Tür klopfen und um Rat oder Beistand bitten. Ein offenes Ohr hatten wir trotzdem immer für sie.

»Du siehst auch wie immer super aus.« gab ich neidlos zu und entlockte Anna ein verlegenes Lächeln.

Sie war wirklich attraktiv, von Natur aus einfach mit perfekten Zügen und Rundungen gesegnet, und es bedurfte nicht viel, sich vorzustellen, dass sie sicher stets von einer Horde Verehrer umringt war.

Ihr langes, blondes Haar war jetzt halb unter einem schwarzen Hut verborgen, den sie zum Schutz gegen die Sonne trug. Sie zog ihn gerade erleichtert vom Kopf und warf ihn grummelnd auf die Flurkommode. »Ich hasse dieses Ding.«

»Aber ohne das Ding würde dein hübscher Kopf bald Blasen schlagen, Herzchen.« Dante schob sich an uns vorbei, wuschelte Anna durch das Haar und somit durch ihre perfekte Frisur, wie er es als Kind oft bei ihr getan hatte und entlockte ihr damit ein säuerliches Knurren. »Nicht beißen, Liebes.«

»Wenn du das nochmal machst, schlag ich meine Zähne in deinen Hintern...« murrte sie.

Ich musste verstohlen schmunzeln und wand mich lieber ab, damit Anna nicht noch auf die Idee kam, einen Witz über meine Frisur zu reißen. Ich schnappte ihre Hand und zog sie mit ins Wohnzimmer, um sie mit dem angerichteten Frühstück wieder versöhnlich zu stimmen.

Das schien auch ganz gut zu klappen.

»Oh klasse, Frühstück! Ich hab verdammten Hunger. Bin heute früh gleich ohne Essen gestartet, damit ich den Zug noch schaffe.« Ohne Umschweife ließ sie sich auf einen der vier Stühle fallen, die um den Tisch im Zimmer standen und zog sich sofort den Brötchenkorb und den Teller mit den Spiegeleiern heran.

»Dante war so um dein Wohl besorgt, dass er sich heute sogar in die Küche gewagt hat.« bemerkte ich nebenher amüsiert und ließ mich neben Anna auf einen Stuhl fallen.

Unsere Schwester angelte sich gerade das erste Spiegelei vom Teller, hielt mitten in der Bewegung inne und starrte völlig verblüfft zu Dante hinüber, sodass das Ei auf ihrer Gabel bedrohlich langsam herunterzurutschen begann. »Du hast Frühstück gemacht?!« fragte sie völlig entgeistert, als hätten wir ihr gerade eröffnet, dass wir neuerdings für ihre Lieblingsband den Tourbus fahren.

Dante ließ sich uns gegenüber auf den Stuhl fallen und klaute Anna den Korb mit den Brötchen unter der Nase weg. Gleich zwei packte er mit diesem „Wag-nicht-zu-protestieren-Blick“ auf meinen Teller, dann nahm er sich selbst eins. »Einer muss sich ja um euch kümmern.«

Anna rettete ihr Ei gerade noch vorm abstürzen, indem sie es hastig in ihrem Mund verschwinden ließ. »Hätte nicht gedacht, dass solche Wunder noch passieren.« nuschelte sie grinsend.

Dante brummelte irgendwas vor sich hin und da ich keine Anstalten machte, etwas zu essen, schickte er ein befehlendes »Iss!« in meine Richtung, sprang dann noch einmal auf und kurz darauf krachte, ja, krachte im wahrsten Sinne des Wortes, eine riesige Tasse heiße Schokolade vor meiner Nase nieder. Ich blinzelte ein paar Mal ehrlich verwirrt, während mein Bruder wieder gelassen auf seinem Stuhl landete und das Gespräch mit Anna aufnahm.

Ich dagegen starrte noch immer auf diese blöde Tasse, die so verführerisch duften da

vor mir stand. Heiße Schokolade...

Dante wusste genau, dass ich bei diesem ganzen Süßkram meist nie Nein sagen konnte.

Hatte er etwa extra für mich...?!

Ohhh, nein. Definitiv nein. Nicht wieder diese dämlichen Teenieträume. Aus dem Alter war ich wahrhaft heraus.

Durch kurzes Nippen an dem süßen Getränk war mein Hunger doch geweckt und ich begann mich mit den Brötchen auf meinem Teller zu beschäftigen. Anna neben mir war schon beim zweiten angekommen, das sie ordentlich mit Käse belegte.

Ehrlich, ich bewunderte ihren Appetit. Ich kannte haufenweise Mädels, die ständig über ihre Figur jammerten und dann unzufrieden Salatblätter kauten, nur um bloß nicht zuzulegen, doch bei meiner Schwester war das nicht der Fall.

Sie aß wann und worauf sie Lust hatte und ihrer Figur hat es wahrlich noch nie geschadet. Und das lag nicht an unseren vampirischen Genen. Denn Vampire konnten durchaus fett werden, auch wenn das ein seltsamer Gedanke war.

»Man, habt ihr es gut, so mit der eigenen Wohnung. Ich möchte auch endlich ausziehen.« schwärmte Anna zwischen zwei Bissen und sah sich in unserem kleinen Reich mit träumerischem Blick um.

Die Wohnung war eigentlich nichts besonderes, doch durchaus gemütlich und hübsch. Im Gegensatz zu unserem Elternhaus war sie eigentlich sogar sehr schlicht und winzig. Aber eben unsere eigene Welt.

»Das kannst du noch früh genug. Genieß die Zeit zuhause. Immer selbst kochen und putzen zu müssen ist auch nicht so das Wahre.« Dante hatte diesen typischen Großvaterton aufgelegt, der bei unserer Schwester oft zum Einsatz kam. Manchmal konnte man wirklich denken, er wollte sie vor dem Leben selbst beschützen. Bei ihr wurde unser Bruder zur Glücke.

Bei diesem Gedanken schoss mir das sehr schräge Bild eines tätowierten Huhnes durch den Kopf und ich versteckte mein schiefes Grinsen hinter angestrengtem Kauen auf meiner Brötchenhälfte, bevor ich meinen Senf zum Thema beitragen musste. »Als ob du kochen und putzen würdest.« murrte ich beleidigt. »Das mach doch eh immer ich.«

»Und ich sehe ja, dass es für dich anstrengend ist.« erwiderte Dante triumphierend und goss sich Kaffee ein.

Anna kicherte vor sich hin. »Ich glaube, ich würde das in Kauf nehmen, wenn ich dafür ein wenig Ruhe hätte.«

Ich verteilte die Butter in sorgfältigen Mustern auf meinen Brötchen, um mit dieser Spielerei Dante verrückt zu machen, der den Belag meist nur praktisch auf sein Brot klatschte. »So anstrengend sind Maxlien und Talena doch gar nicht.«

»Nein, die nicht, aber die ganzen Bediensteten schon.« Anna verdrehte die Augen und stöhnte genervt, bevor sie mit dem Brötchen in der Hand den näselnden Tonfall eines Butlers nachmachte. »Fräulein Crathor, kann ich Ihnen helfen? Brauchen Sie noch etwas, Fräulein? Schaffen Sie das allein? Soll ich Ihnen das Bett aufschütteln, die Unterwäsche herauslegen?«

Ich starb fast in einem unterdrückten Lachanfall, weil ich den Fehler gemacht hatte, während Annas Ausführungen etwas trinken zu wollen. Auch Dante schmunzelte still vor sich hin.

Ja, manchmal konnte es durchaus ein Fluch sein, das Kind adliger Vampire zu sein.

Maxlien hatte sich über Jahre hinweg ein Imperium als Antiquitätenhändler erbaut; das, gepaart mit seiner alten, fast reinen Blutlinie, machte ihn zu einem der

wohlhabendsten Vampire auf dieser Welt.

Es zahlte sich eben doch aus, wenn man schon Jahrhunderte lebte; Geld und Wissen sammelte sich auf jeden Fall an.

Uns hatte es nie an etwas gemangelt, jeder Wunsch wurde uns von den Augen abgelesen.

Ich verstand Anna nur zu gut. Auch mich hatte der ganze Reichtum irgendwann abgeschreckt; die ständige Höflichkeit der Bediensteten, das immer perfekte Haus, war irgendwann zu viel gewesen. Der Vergleich mit dem sprichwörtlichem „*Goldenen Käfig*“ war gar nicht so verkehrt.

Nicht umsonst hatten sich Dante und ich für diese schlichte Wohnung hier entschieden.

Ich war froh, dass auf mir nicht die Bürde lastete, dieses Erbe irgendwann antreten zu müssen. Diese Aufgabe würde Dante zufallen.

»Wenn du mit der Schule fertig bist, kannst du doch bestimmt ausziehen.« meinte ich aufmunternd und warf Dante einen kurzen Blick zu, damit er jeglichen beschützerischen Spruch unterlassen würde.

Seltsamerweise schnaubte er nur leise in seine Kaffeetasse, hielt aber den Mund.

Anna schob die Brötchenkrümel mit dem Finger auf ihrem Teller hin und her und seufzte. »Ich hoffe es.« Dann schien ihr etwas anderes in den Sinn zu kommen und sie lächelte wieder, während sie den Blick hob. »Wie läuft es eigentlich bei euch? Mit dem Studium alles okay?«

Wir verstrickten uns die nächsten Minuten in eine lockere Plauderei über unseren Alltag an der Uni, das Leben zuhause bei Maxlien und Talena und konnten nicht umhin, in alten Erinnerungen zu schwelgen. Lachend kramten wir unsere kindlichen Erlebnisse heraus, um uns gegenseitig damit aufzuziehen und fast war es wie früher, wenn wir uns zuhause auf den alten Dachboden zurückgezogen und uns dort mit Geschichten die Nächte versüßt hatten.

Irgendwann zog Anna ihr Handy hervor, irgend so ein kleines, teures Ding ohne Tasten, hantierte kurz damit herum, bevor sie es einfach schweigend auf den Tisch legte und mit einem fast verlegenem Nicken darauf deutete.

Ich hob fragend eine Braue, schnappte mir das Mobiltelefon, bevor Dante es in die Finger bekam und sah mir das Foto an, welches das Display zeigte. Ein junger, schwarzhaariger Typ war darauf zu sehen, der die gepiercten Lippen zu einem breiten Grinsen verzogen hatte. Viel war von seinem Gesicht nicht zu erkennen, da es hinter einem Vorhang langen Haares verschwand, die sein halbes Gesicht bedeckten.

Ich schielte zu Anna hinüber und der verträumte, ein wenig unsichere Blick, den sie mir zuwarf, machte mir so einiges klar. Ich schmunzelte leicht. »Wie heißt er denn?«

»Wer?« Sofort war Dante hellhörig, beugte sich über den Tisch, um mir das Telefon aus den Händen zu reißen.

»Alexis.« murmelte unsere Schwester mit diesem süßen, seufzenden Tonfall, den nur verliebte Frauen zustande brachten. Sie stütze das Kinn in beide Hände und sah von mir zu Dante und wieder zurück. »Wie findet ihr ihn?« Ein wenig nervös klang ihre Frage; unsere Meinung schien ihr recht wichtig zu sein.

ich wollte Anna gerade sagen, dass man von einem Foto schlecht auf den Charakter schließen konnte, da kam mir Dante schon zuvor. Fast grimmig starrte er noch immer auf das kleine Mobiltelefon, was in seiner großen Hand fast winzig wirkte, bevor er den Blick hob und verdächtig ruhig seine Feststellung äußerte. »Er ist ein Sterblicher.« Anna schob die Unterlippe vor und atmete geräuschvoll aus, während ihr Blick kurz zur Seite schweifte, als hätte Dante sie bei einer verbotenen Sache erwischt. »Ja,

und?»

Oh oh, ich sah schon die dunklen Gewitterwolken aufziehen.

Dante hatte da so seine eigene Meinung zu Menschen und den Bindungen mit ihnen. »Bist du in ihn verliebt?« hakte er weiter nach, während sein nun fast tödlicher Blick noch immer auf dem Foto dieses Menschen haftete, der wohl gar nicht ahnte, dass er einen Schritt in das Zielvisier eines Vampires getan hatte, nur weil er unsere Schwester mochte.

Armes Würstchen...

Anna blickt Dante nun direkt an, ihr Tonfall klang herausfordernd. »Vielleicht.«

»Scheiße, Anna, du weißt ganz genau, dass so etwas nur im Chaos endet. Halt dich von den Sterblichen fern, zumindest in dieser Sache.« knurrte er und rutschte das Handy lieblos über den Tisch zu uns herüber. »Vor allem, verliebt dich nicht in einen von ihnen.«

Oho, was war das denn? Früher hatte er nie so arg auf Annas Herzensangelegenheiten reagiert. Vielleicht lag es einfach daran, dass sie nun in dieses Alter kam, indem Gefühle nicht mehr nur blasse Wunschvorstellungen, sondern ernste Teile des Lebens wurden.

Anna zog ihr Telefon sofort zu sich heran und schloss ihre zierliche Hand beschützend darum. »Das sagst gerade du?! Wer schläft denn fast jeden Abend zwischen den Beinen einer anderen Menschenfrau ein?« brachte sie angesäuert hervor.

Hm, gutes Argument. Der Punkt ging eindeutig an unsere Schwester.

»Das ist etwas ganz anderes.« knurrte Dante abwehrend und verschränkte die Arme vor der breiten Brust.

»Ja, sicher. Bei mir ist es ein Weltuntergang, bei dir ist es *etwas ganz anderes*. Schon klar...« murmelte Anna mehr als enttäuscht. Sie hatte mit Sicherheit mehr von ihren Brüdern erwartet als bloße Vorwürfe.

Ich hielt mich in diesem Thema dezent zurück, da ich Dantes Einwände, sowie auch Annas Einstellung verstehen konnte. Wir umgaben uns ständig mit Menschen, lebten unter und mit ihnen, da war es eigentlich nicht verwunderlich, dass sich auch Beziehungen entwickeln konnten. Normalerweise war das kein Problem, doch wenn wahre, tiefe Gefühle dazukamen, konnte es schwierig werden.

Unsere Rassen waren eben doch in einigen Dingen verschieden und unweigerlich würde das einem Menschen auch über längere Zeit auffallen.

»Ja, bei mir ist es etwas anderes, da ich mich nie in eine von ihnen verlieben werde.« raunte Dante gerade für meinen Geschmack eine Spur zu bissig, die Hände auf den Tisch gestützt, als wäre er ein Anwalt, der seinen Standpunkt ungemein hart kundtat. Anna hatte er mit dem Blick seiner leuchtend blauen Augen fixiert.

Diese starrte ungerührt zurück. Sie wusste, dass Dante furchteinflößend sein konnte, doch hatte sie auch die Gewissheit, dass er nur das Beste für sie wollte.

Die Glückliche...

Ich ertappte mich bei einem Anflug von Neid.

»Ach, und da bist du dir ganz sicher?« fragte meine Schwester bohrend. Sie war nicht die einzige, die die Antwort auf diese Frage brennend interessierte.

Auch ich schielte über den Rand meiner Tasse zu meinem Bruder hinüber und fixierte ihn mehr als neugierig, wobei ich mir Mühe gab, nicht all zu begierig zu wirken. Eigentlich war ich immer der Meinung gewesen, dass seine nächtlichen Eroberungstouren doch nicht nur von der blanken Gier nach Sex herrühren konnten. Da musste mehr dahinter stecken.

»Ja, da bin ich mir mehr als sicher.« erwiderte Dante ungerührt und lehnte sich auf

seinem Stuhl wieder zurück, scheinbar war für ihn damit diese Diskussion erledigt. Die Ruhe und Überzeugung, mit der er diese Worte gesprochen hatte, überraschten mich doch ein wenig.

Wie konnte er so sicher sein, dass nie eine der vielen, hübschen Frauen sein Herz berühren würden?

Wahrscheinlich war diese ganze Casanova-Masche nur ein Mittel zur Revolution und seine Art und Weise, das Leben zu genießen.

Aber gut, das waren nur Vermutungen meinerseits.

Immerhin war Dante schon seit Kindesbeinen verlobt. Wie es beim menschlichen Adel einst üblich gewesen war, so pflegten die adligen Vampire diese Tradition noch heute, ihre Erben schon bei der Geburt einem anderen, einflussreichem Haus zu versprechen. Mein Bruder hatte seine zukünftige Frau noch nie gesehen, dass war auch nicht wichtig. Von beiden wurde nur erwartet irgendwann zu heiraten und ihre Häuser und Blutlinien somit zu schützen und zu bewahren. Eine nötige Maßnahme in diesen Zeiten, da Schwangerschaften eh immer eine heikle Sache waren.

Liebe würde die beiden wohl nie verbinden, doch wurde das auch nicht verlangt.

Sehr selten entstand wahre Liebe aus solchen Verbindungen wie es bei Maxlien und Talena der Fall war. Meist waren Affären an der Tagesordnung, was nicht weiter störte, wenn zumindest die Blutlinien gewahrt wurden und Kinder aus diesen Vereinigungen hervorgingen.

»Bei so etwas kann man sich gar nicht sicher sein.« murmelte Anna gerade, bevor sie Dante einen flammenden Blick entgegen schickte. »Die Liebe klopft nämlich nicht an deine Tür und fragt dich, ob du sie gerade gebrauchen kannst, mein lieber Bruder.«

Oh, wie recht sie mit dieser Aussage hatte.

Ich ließ meine Tasse von den Lippen gleiten, die ich nun schon eine ganze Weile dort als imaginären Schutzschild gehalten hatte. »Vielleicht solltest du die ganze Sache nicht dramatisieren, Dante. Man kann doch einfach abwarten, was die Zeit bringt. Vielleicht.«

Der Kopf meines Bruders ruckte zu mir herum. »Was vielleicht?! Vielleicht ist es ja gar nicht so schlimm?! Reita, selbst du bist doch nicht so naiv zu glauben, dass wir unser Wesen für immer vor einem Menschen verstecken könnten. Sie sind nicht dumm und irgendwann wird selbst ihnen auffallen, dass wir nicht altern und stets jung bleiben. Auf was willst du das dann schieben? Gute Gene? Es gibt einen Grund, warum wir engeren Kontakt zu ihnen meiden.« Dante holte tief Luft, stützte die Ellenbogen auf den Tisch und faltete die Hände, bevor er in ruhigerem, fast beschwörendem Tonfall weitersprach. »Bindungen zwischen ihnen und uns... das geht auf Dauer einfach nicht gut.«

Eigentlich musste ich ihm recht geben. Doch lag mir, genau wie Anna, wie ich aus dem Augenwinkel bemerkte, eine bissige Bemerkung auf der Zunge, was den engeren Kontakt anbelangte. Doch wir beide schluckten diese Worte synchron herunter.

Mit Sicherheit hatte er damit auch tiefere Gefühle gemeint, als die Schwärmerei eines Abends, die in brennendem Begehren endete.

Seine Argumente waren nicht von der Hand zu weisen. Doch würden diese wohl kaum bei einem verliebten Mädchen auf Gehör stoßen.

Anna hielt ihr Handy fast liebevoll in der Hand und seufzte. »Ich mag ihn aber.«

»Da sagt auch niemand etwas dagegen. Nur häng dein Herz nicht an ihn. Zumindest nicht zu sehr.« Dante streckte die Hand über den Tisch aus und legte die Finger über die unserer Schwester. Sein Tonfall war schon versöhnlicher. »Versprich mir das.«

Anna nickte, ich legte ihr ebenfalls eine Hand auf die zierliche Schulter. Ich wollte

irgendwelche tröstenden Worte sagen, die die ganze Situation entkrampfen und erträglicher machen würden, doch ich fand keine.

Was hätte auch gerade ich sagen können, um jemanden davon zu überzeugen, nicht den Falschen zu lieben?! Sehr lächerlich...

Die Wahrheit war einfach, dass Anna diesen Jungen irgendwie aus ihrem Herzen fern halten musste, sonst würde es nur Unglück für beide bedeuten.

Einfach war es eben nicht immer, ein Unsterblicher zu sein.

## Kapitel 3: Warum, zur Hölle, tust du das?

Danke für deine immer ausführlichen Kommentare, Dayce. :)

~~~~~  
~~

Der Montag kam viel schneller, als mir eigentlich lieb war.

Es war nicht so, dass ich es nicht genossen hätte, endlich wieder zur Uni zu gehen, um auf andere Gedanken zu kommen, doch war mir das Wochenende ein wenig lieber. Immerhin war Dante dann meist unterwegs und ich musste meine begehrliehen Blicke nicht ständig verstecken. Ebenso entkam ich dann meist der Verlegenheit, ihn von Frauen umringt zu sehen, deren schmachtende Augen ich am liebsten aufgespießt und irgendwo über dem Feuer geröstet hätte...

Ich weiß, keine sehr frommen Gedanken für einen sonst meist eher zurückhaltenden, jungen Mann. Vielleicht konnte ich es auf meine vampirischen Gene schieben, dass mich ab und an diese mörderischen Gedanken überkamen. Das wäre zumindest leichter, als das ich zugeben müsste, dass meine geistige Gesundheit unter dieser Sehnsucht nach meinem Bruder litt.

»Reita, hast du mein Notizbuch irgendwo gesehen?«

Hach ja, wenn man vom Teufel sprach. Oder eben an ihn dachte...

Ich packte gerade meine Tasche und überprüfte mein Zimmer noch einmal auf eventuelle Dinge, die ich vergessen haben könnte, als mich hektische Schritte und rumpelnde Geräusche aus dieser watteweichen Leere rissen, die sich in meinem Kopf ausgebreitet hatte.

Ich holte seufzend Luft und schüttelte für mich selbst den Kopf, nachdem ein Poltern, gefolgt von einem unterdrücktem Fluch mir mitgeteilt hatten, dass Dante wohl eben die Tür zu der kleinen Abstellkammer geöffnet hatte, die er eigentlich ja schon lange mal aufräumen wollte.

Mein Mundwinkel zuckte kurz bedrohlich nach oben. »Nein, hab ich nicht gesehen.« antwortete ich nicht ohne gewisse Schadenfreude. »Aber ich glaube nicht, dass es in der Abstellkammer ist.«

»Woher weißt du, dass ich da suche?« folgte die Frage, die von angestregtem Stöhnen begleitet wurde. Mein Bruder versuchte wohl eben, dieses seltsame Sportgerät, dass er vor Monaten gekauft aber nie benutzt hatte, wieder in seine ursprüngliche Warteposition in dieser Rumpelkammer zu bekommen.

Ich blätterte durch eines meiner Lehrbücher und kontrollierte, ob auch alle meine Stifte schrieben, da diese oft die Eigenart entwickelten, es nicht zu tun. »Anhand der Geräusche hab ich einfach mal geraten.«

Ein flüchtiger Blick auf meine Armbanduhr erinnerte mich daran, da sie es mir mit hübschen, silbernen Zeigern verkündete, dass wir den Bus nicht mehr schaffen würden, wenn wir nicht in den nächsten 10 Minuten die Wohnung verließen. Seufzend rieb ich mir die Stirn, schwang mir meinen Rucksack über die Schulter und sah kurz im Vorbeigehen in den Spiegel.

Dante hatte das Chaos der Abstellkammer wohl doch in seine Schranken gewiesen, denn nun kniete er vor dem Sofa des Wohnzimmers und tastete fahrig darunter herum, wohl um zwischen Staubflusen und längst verschollenen Sachen sein

Notizbuch zu finden. Dass mir so wieder einmal eine exquisite Aussicht auf seinen Hintern zu Teil wurde, ließ mich demonstrativ auf meine Uhr sehen. Ich war mir sicher, dass einige junge Damen für diesen Anblick eine Menge bezahlt hätten.

Dante auf Knien...

Vielleicht sollte ich mir mit heimlich geschossenen Fotos eine goldene Nase verdienen.

»Ich will dich ja nicht stören bei deinen morgendlichen Turnübungen, aber wir müssen langsam los.«

Dante warf mir einen mehr als grimmigen Blick über die Schulter zu, eindeutig sauer, dass ich nur tatenlos herumstand. »Du könntest mir ja helfen, dann ginge es schneller. Wie wäre das?!«

Eigentlich hatte ich wenig Lust dazu, vor allem da mir der Anblick meines am Boden knienden Bruders doch ein wenig zu gut gefiel, doch wenn die ganze Sache noch ein wenig länger dauerte, würden wir unweigerlich zu spät kommen.

Zumindest ich zu meiner ersten Vorlesung.

Ich verschluckte mich an einem bissigen Kommentar, ließ meinen Rucksack genervt vom Rücken gleiten und machte mich ebenfalls auf die Suche. Irgendwie meinte ich mich sogar zu erinnern, dieses kleine Büchlein neulich doch noch irgendwo gesehen zu haben...

Einer plötzlichen Eingebung folgend betrat ich das Badezimmer und steuerte zielgerichtet auf den Korb mit der Schmutzwäsche zu, aus dessen Tiefen ich doch tatsächlich das schwarze, in Leder gebundene Buch meines Bruders zog.

Die Frage, wie es da hingekommen war, stellte ich mir gar nicht erst. Mit spitzen Fingern trug ich es ins Wohnzimmer. »Hab's gefunden. Können wir nun los?« meckerte ich ungeduldig.

Dante sprang erleichtert wieder auf seine Füße und trottete mir mit nervenraubender Gelassenheit entgegen. »Danke, Brüderchen.« Erst jetzt fiel mir auf, dass er sein Hemd nur zur Hälfte geschlossen hatte; das untere Ende flatterte locker um seine Hüfte und gab den Blick auf den Bund der schwarzen Jeans und ein Stück flachen, bronzefarbenen Bauches frei.

Meine Augen hafteten sich an diesem Stückchen Haut fest und Speichel sammelte sich rasend schnell in meinem Mund, der plötzlich einer überfluteten Höhle glich. Für einen Augenblick verspürte ich unbändigen Durst, so hartnäckig und verzehrend, dass das Blut hinter meinen Schläfen zu hämmern begann und sachte Übelkeit mich taumeln ließ.

Dantes Notizbuch rutschte mir aus den Fingern; mein Bruder war sofort bei mir und hielt mich allein mit dem Griff seiner kräftigen Hände aufrecht, die sich recht schmerzhaft in meine Oberarme klammerten. Doch für den drängenden Schmerz war ich dankbar, da er mich davon abhielt, die Lichter in meinem Kopf auszuknipsen. »Sieh mich an, Reita.« drang die dunkle, befehlende Stimme meines Bruders durch den Nebel, der schlagartig in meinem Kopf aufgezogen war.

Ich hob träge den Blick; dieser wanderte aus eigenem Willen zu Dantes Kehle, an deren Seite sein Herzschlag verführerisch pulsierte. Ein seltsam raues Knurren erscholl im Raum und ich brauchte eine Weile, um zu begreifen, dass ich dieses Geräusch verursacht hatte.

»Verdammt, Reita, du hast viel zu lange nicht getrunken. Soll ich dir eine Quelle besorgen?«

Mein Gehirn arbeitete zumindest noch so gut, dass ich diesen Vorschlag vehement von mir wies.

Das wäre ja noch schöner, wenn mein Bruder mich wie ein Kleinkind bemuttern müsste.

»Nein, danke. Es geht schon...« nuschelte ich verzerrt, da mir meine ausgefahrenen Fänge das Sprechen erschwerten. Ich tastete mit der Zunge über die Spitzen meiner Eckzähne und war selbst schockiert, wie plötzlich und unkontrolliert dieser Hunger über mich gekommen war.

Leider erschien mir das Trinken von einem Menschen einfach nur noch fad und bedeutungslos, seitdem ich diese Träume von Dante hatte, in denen wir unser Blut teilten.

Doch diese nebelhaften Bilder meiner Sehnsucht würden nie Wirklichkeit werden, denn es zählte zu den größten Freveln, Blut unter der eigenen Rasse zum Zwecke der Nahrungsaufnahme zu tauschen. Das wäre so, als würden Menschen ihresgleichen essen, um zu überleben. Purer Kannibalismus.

Das Vorgehen des Blutaustausches bei Vampiren diene einzig und allein der Verbindung von Liebenden, um ihre Zugehörigkeit zu verdeutlichen; ein fast heiliges Ritual, welches mit der Eheschließung vollzogen wurde, um Gefühle und die Seele zu teilen.

»Wenn du bis heute Abend nichts getrunken hast, schleife ich dich eigenhändig an den Haaren raus und zwing dich, die hässlichste Alte hier aus dem Viertel zu beißen. Ich schwöre es dir!« Dantes Zeigefinger schwebte bedrohlich vor meinem schwammigen Blick, während ich mich knurrend aus seinem Griff befreite und halbherzig nach seiner Hand schlug.

»Herzlichen Dank, aber ich brauch deine Hilfe nicht.« fauchte ich. Langsam begann sich das wackelige Zeug in meinem Kopf wieder zu einem denkendem Hirn zu formen. Wenn ich etwas noch mehr hasste, als die unstillbare Gier nach Dingen, die man nicht haben konnte, dann war es die scheußliche Fürsorge meines Bruders. Seine gutgemeinten Bemühungen machten mir nur qualvoll deutlich, dass ich nie mehr für ihn sein würde, als sein kleiner Bruder, den er behüten musste.

Dante zog die Hände sofort zurück, als hätte ich ihn verbal geohrfeigt. »Wie du willst.« Ich meinte eine Spur Beleidigung, vielleicht sogar Enttäuschung aus seinen Worten herauszuhören, bevor er sein Notizbuch vom Boden hob, in seinen Rucksack stopfte und sich an mir vorbei zur Haustür schob. Im Gehen warf er sich noch einen Kapuzenpullover über. »Beeilen wir uns. Wir sind spät dran.«

Ach nein, wirklich?!

Ich schnappte meine Sachen wortlos und verließ vor Dante die Wohnung, der die Tür hinter uns schloss.

Wenn er nun auf beleidigt tat, nur weil er nicht den Babysitter für mich spielen durfte, dann würde ich ihm gleich gehörig den Kopf waschen. Ich war immerhin 19 und wohl soweit selbstständig, dass ich mich um mich selbst kümmern konnte...

Ein kleiner, sehr egoistischer Teil von mir gierte nach Dantes Aufmerksamkeit und genoss es, meinen Bruder so besorgt zu sehen. Wahrscheinlich hätte dieser hässliche Teil von mir noch ganz andere Dinge getan und in Kauf genommen, um Dante Gefühle zu entlocken, auch wenn es nur der Schmerz der Sorge und des Vorwurfes sein würde. Zum Glück blieb dieses selbstsüchtige Stimmchen meist leise und machte es mir nicht allzu schwer, es hinter einer schweren Tür in meinen Gedanken wegzuschließen. Ich wusste genau, dass mich diese Stimme in einen ziemlich schwarzen Abgrund ziehen konnte, gebunden an meinen Bruder, den ich unweigerlich mitreißen würde.

Ich verscheuchte diese Gedanken aus meinem Kopf und wollte lieber noch mit etwas Musik aus meinem MP3-Player nachhelfen; einen Kopfhörer schon im Ohr wartete ich

vor der Eingangstür im Treppenhaus auf Dante.

Die Musik beschallte schon wohltuend basslastig mein Gehör, sodass ich gar nicht mitbekam, wie jemand von draußen an der Tür hantierte.

Mein Bruder kam die Treppen herunter, immer zwei Stufen auf einmal nehmend, schoss einen missbilligenden Blick in meine Richtung und griff nach der Tür, um diese zu öffnen.

War der jetzt schon wieder sauer, nur weil ich Musik hörte?!

»Man, was hab ich denn jetzt schon wieder falsch gem-«

Ich verschluckte die letzten Worte in der Grimasse eines halbherzigen Lächelns, da ich mich umgewandt hatte und mich der alten Frau Richter gegenüber sah, die ein paar Eingänge unter uns wohnte. Sie mühte sich mit vollen Tüten und ihrem Gehstock durch die Tür.

»Ah, herzlichen Dank, junger Mann. Ich hab mich wohl doch ein wenig übernommen.« Dante hielt der alten Dame die Tür galant auf, ein strahlendes Lächeln wie immer auf den Lippen, während er ihr ein paar der Tüten aus der zittrigen Hand nahm. »Kein Problem. Ich helfe Ihnen.«

Mir stellten sich sämtliche Nackenhaare bei dieser Freundlichkeit auf, die überhaupt nicht gespielt, sondern völlig ernst schien.

Wann hatte mein Bruder mich eigentlich das letzte Mal so angelächelt?

Ich befürchtete, dass dieses Lächeln leider nicht für Brüder, sondern nur für alle weiblichen Wesen auf dieser Welt bestimmt war. Selbst wenn dieses weibliche Wesen hier schon an die 80 war und so faltig im Gesicht, dass sie mit meiner zerknüllten Schmutzwäsche locker mithalten konnte.

Während Dante der Frau half, die meinen Bruder anhimmelte, als wäre er der Messias persönlich, blickte ich genervt und angesäuert immer wieder auf meine Armbanduhr. Gott, das war ja nicht zum Aushalten...

Dante schäkerte mit der alten Frau wie mit einem Schulmädchen und ich war fest davon überzeugt, wenn sie nicht diesen Gehstock gebraucht hätte, um überhaupt aufrecht zu gehen, sie hätte sich ihm an den Hals geworfen. Gruselig...

»Wenn Sie wieder einmal Hilfe brauchen, dann klingeln Sie einfach bei uns oben. Ich bin sofort da.«

»Danke, mein Junge. Sie sind ein Engel.«

Ich knurrte verhalten und zog Dante an seinem Rucksack aus dem Hauseingang, da mir das langsam echt zu viel wurde und wir nun sehr wahrscheinlich zu spät kommen würden. »Der Engel muss jetzt leider gehen, Frau Richter. Bis bald.«

Die alte Frau winkte uns selig lächelnd hinterher, bevor die Tür wieder ins Schloss fiel und wir endlich in Richtung Bushaltestelle losmarschieren konnten. Ich stapfte mit gesenktem und starrem Blick vor mich hin, Dante neben mir, der locker Schritt hielt, die Hände gelassen in den Jeanstaschen. Immer wieder sah er schmunzelnd zu mir herüber, als würde ihn meine miese Laune ganz besonders amüsieren.

Irgendwann reichte es mir und ich blieb ruckartig stehen, Bus hin oder her. Wahrscheinlich war der eh schon weg.

»Musste das sein?« blaffte ich Dante an, der sich regelrecht über diese plötzliche Aufmerksamkeit meinerseits zu freuen schien, als hätte er die ganze Zeit darauf gewartet. Ich musste wohl wie eine tickende Zeitbombe gewirkt haben und es ärgerte mich maßlos, dass er mich schon wieder aus der Ruhe gebracht hatte.

Einen flüchtigen Moment lang kam mir die Idee, dass er das vielleicht sogar mit Absicht gemacht hatte.

»Ich weiß nicht, was du meinst.« kam es gelassen mit einem Schulterzucken von ihm,

bevor er einfach weiterging, ohne nachzusehen, ob ich folgen würde.

Er wusste wahrscheinlich eh, dass ich es tun würde. Mit schnellen Schritten war ich wieder an seiner Seite. »Du weißt ganz genau, was ich meine. Warum tust du das immer?«

»Was? Einer alten Frau die Tür aufhalten?! Vielleicht, weil es höflich ist?!«

»Verarsch mich nicht! Ich meine deine Schleimerei. Dein Lächeln. Deine Gesten. Die freundlichen Worte... Man, sogar bei der Alten?! Bist du eigentlich so kritisch untervögelt, dass du alles angraben musst, was rumläuft?!« Meine Stimme hatte sich zu einem wirklich unschönen Fauchen gewandelt; einen Moment klang ich wahrlich wie eine Katze, der man auf den Schwanz getreten war. Ehrlich angepisst.

Und erst in diesem Augenblick wurde mir bewusst, dass es den Anschein hatte, ich wäre eifersüchtig.

Wie ein geiferndes, missgünstiges Weib.

Zu diesem Schluss musste auch Dante gekommen sein, denn obwohl er weiter geradeaus sah und seinen gelassenen Gang beibehielt, schielte er flüchtig aus den Augenwinkeln zu mir herüber. »Warum regst du dich eigentlich so auf? Ist doch nichts dabei.«

Ja, verdammt! Es war nichts dabei. Er hatte völlig Recht. Er war eben ein Mann. Wahrscheinlich hatten einfach 99% der Männer auf dieser Erde dieses nicht zu unterbindende Gen, was sie dazu trieb, stets nach Beute Ausschau zu halten. Musste wohl noch ein Überbleibsel aus den Anfängen der Menschheit sein...

Aber zur Hölle, es störte mich tierisch! Vor allem bei Dante. Ganz besonders bei Dante!

»Es geht mir eben auf den Sack.« sprach ich nun weniger laut, aber dennoch gereizt. »Man kann ja nirgends mit dir hingehen, ohne dass du mit Charme um dich wirfst, als wäre Sex gerade im Sonderangebot.«

Dante lachte herzlich und rau auf, dann zog er die Kapuze seines Pullovers über den Kopf und tief ins Gesicht, da uns ein paar Sonnenstrahlen durch die Bäume der Allee streiften, die wir gerade entlangliefen. Ich tat es ihm gleich.

»Reita, vielleicht solltest du auch einmal mehr lächeln und den Frauen das geben, was sie wollen. Beachtung und das Gefühl, einzigartig zu sein. Dann hättest du auch keine Probleme an eine willige Blutquelle zu kommen.«

»Prima. Wenn du mit willig das alte Fleisch von vorhin meinst, lehne ich dankend ab. Dann ja doch noch lieber den langhaarigen seltsamen Typen, der über uns wohnt. Bei seinem Blut muss man zumindest keine Angst haben, dass es abgestanden schmeckt.«

»Stimmt. Bei ihm musst du nur Angst haben, dass du nach dem Trinken bunte, flimmernde Sterne siehst und die Melodie von *Let the Sunshine in* summst.«

Einen Moment herrschte Stille zwischen uns, die nur von unseren Schritten und den Motorengeräuschen der vorbeifahrenden Autos begleitet wurde. Dann brachen wir beide gleichzeitig in haltloses Kichern aus.

»Der Titel hätte schon eine gewisse Ironie.« murmelte ich nach unserem gemeinsamen Lachanfall ein wenig versöhnlicher in Richtung Dante. Der schnaubte noch völlig amüsiert vor sich hin.

»Allerdings.«

Wenn ich ehrlich zu mir selbst war, gefiel mir diese Atmosphäre zwischen uns wahrlich besser. Ich wollte Dante so gern nur als Freund sehen.

Warum zur Hölle musste ich ihn lieben?

Vielleicht würden einige Außenstehende meinen, dass ich nur für ihn schwärmte, da er mir so nah stand, ich mir meiner eigenen Sexualität noch nicht so wirklich sicher war

und er eben die pure Essenz von Sex und Leidenschaft verströmte.

Eigentlich war ich oft geneigt, dass genauso zu sehen.

Eigentlich hoffte ich, dass es genauso war.

Doch Schwärmerei erstarb irgendwann in ehrlichen Gefühlen für eine greifbare Person, wenn einem selbst bewusst wurde, dass man das Objekt der Begierde eh nie besitzen würde.

Meine Besessenheit zog sich jetzt jedoch schon über Jahre dahin, angefangen in schlichter Bewunderung, die man wohl meist für ältere Geschwister hegte, über die ehrliche Zuneigung eines wahren Freundes, der immer bei einem war, bis hin zu der verzehrenden Sehnsucht nach mehr, die keine flüchtige Berührung oder eine brüderliche Umarmung mehr stillen konnte.

Ich wollte ihn nicht lieben. Ich wollte es wirklich nicht.

Ich wollte nicht ständig neidisch auf andere sein, die mein Bruder ansah. Ich wollte nicht ständig hoffen müssen, dass er mich irgendwann als etwas Besonderes sehen würde. Ich wollte nicht ständig an ihn denken müssen, wenn er wahrscheinlich von namenlosen Frauen träumte.

Die Wahrheit war... ich steckte ganz tief in der Scheiße. Denn genau das tat ich.

Wahrscheinlich würde ich mich ewig wie der letzte Idiot nach Dante verzehren, bis er es irgendwann bemerken und sich von mir abwenden würde oder ich daran kaputt ging.

Schöne Zukunftsaussichten.

Warum entschieden unser Körper und unser Herz eigentlich immer anders als unser Hirn? War das eigentlich von der Evolution so gedacht?

Plötzlich spürte ich warme Finger an meiner Hand, die ich ganz in Gedanken zur Faust geballt hatte. »Hey, nicht träumen. Da ist unser Bus. Den schaffen wir noch.« Dantes tiefe Stimme zog mich in die Wirklichkeit zurück, genau wie das Gefühl seiner kräftigen Hand, die sich um mein Handgelenk schloss und mich hinter ihm herzerterte.

Ich stolperte mit Dante dem Bus nach, der eben an uns vorbeigefahren war, während meine Haut unter den Fingern meines Bruders heftig zu prickeln begann und ich wahrlich einen Moment überlegte, ob ich die Stelle des Nachts verstoßen an meine Lippen pressen sollte...

Ja, ich steckte wirklich in der Scheiße. Und zwar bis zur Kehle.

## Kapitel 4: Meist ist es anders, als man denkt

Danke an Dayce und Kuroi-Garden für eure Kommiss :)  
Hab auch brav ganz schnell weiter geschrieben XD

~~~~~  
~~~~~

Die Uni war ein Ort, der gleichzeitig Anonymität sowie die Vertrautheit einer großen Familie beinhaltete. Faszinierend war die Tatsache, dass jeder jeden irgendwie kannte und sei es nur durch ein flüchtiges Gespräch an der Kaffeebar in der Mensa.

Zugleich war die Anzahl der Menschen auf einem Haufen hier so groß, dass man bequem untertauchen konnte, um unangenehmen Gesprächen und Anblicken zu entgehen.

Normalerweise sollte das zumindest so sein.

»Reita!« Davids Stimme erscholl irgendwo hinter mir.

An diesem Montag nun, an dem meine Laune eh schon fast unmögliche Tiefen erreicht hatte, wollte mich das Leben natürlich auch nicht vor diesem nervtötenden *Rede-und-Antwort-Spiel* verschonen, das gute Freunde besonders gern veranstalteten, weil sie immer einen untrüglichen Instinkt dafür entwickelten, wann es einem gerade besonders schlecht ging.

Kurzum: entweder musste ich an jenem Morgen ein Schild mit der Aufschrift *Gereizt! Bitte nicht ansprechen!* mit mir herumgetragen haben oder Davids *Bester-Freunde-Spürsinn* war wieder einmal angesprungen.

Ich tippte auf letzteres, da ich nach außen wie immer den perfekten, recht langweiligen, Studenten verkörperte, der ich eben war. Nichts Besonderes, nichts Auffälliges, keine narzisstischen Zwänge, stets im Mittelpunkt stehen zu müssen.

Womit ich natürlich nicht andeuten wollte, dass andere Leute so waren...

Ich lief eben an einer Gruppe barbieähnlicher junger Frauen vorbei, die sich nicht durch das Ausstrahlen fast greifbarer Intelligenz auszeichneten, sondern durch den dichten Schwall Parfüms, was sie umgab und die knappen Klamotten, die natürlich jedem Typen in 500 Meter Umkreis einen guten Blick auf die Auslagen präsentieren würden.

Die Gesprächsfetzen, die ich im Vorbeigehen auffing, reichten mir schon aus, um mir ein ungefähres psychologisches Profil dieser Frauen erstellen zu können. Dabei war das noch nicht einmal meine Studienrichtung.

Irgendwie war es immer wieder faszinierend, wie leicht man doch Menschen bestimmten Schubladen zuordnen konnte, ohne dabei wirklich falsch zu liegen. War das nun ein Vorteil der menschlichen Rasse? Oder ein Armutszeugnis für die Sterblichen?

Mit schnellen Schritten steuerte ich zielsicher Richtung Mensa, wobei ich mir Mühe gab, ganz besonders beschäftigt zu wirken und die fröhliche Stimme, die immer wieder meinen Namen rief, geflissentlich zu ignorieren. Ich hatte in diesem Moment einfach noch keinen Nerv für Davids nett gemeintes Gequassel.

Ich drängelte mich rasch noch durch viele kleine Grüppchen am Eingang der Kantine, da ich es für eine gute Idee hielt, mir vor meiner Vorlesung noch einen Kaffee zu gönnen.

Überraschenderweise waren wir doch noch relativ pünktlich angekommen, trotz Dantes morgendlichen Charmeattacken. Sobald wir jedoch das Unigelände betreten hatten, war mein Bruder mit einer Zigarette zwischen den Lippen schon wieder in undurchdringlichen Reihen von weiblichen Verehrerinnen verschwunden, die nur auf ihn gewartet zu haben schienen...

Ja, ein Kaffee war bestimmt keine schlechte Idee. Der würde mich zwar nicht wie ein paar Tequila Sunrise in die süße Schwerelosigkeit der Gleichgültigkeit ziehen, jedoch konnte dieses schwarze Getränk mit ganz viel Zucker vielleicht meine Stimmung ein wenig heben. Versuchen konnte man es zumindest.

Die Hoffnung starb ja bekanntlich zuletzt.

Ich stellte mich brav in die Reihe der Wartenden vor der Ausgabe, zog nun auch endlich die Kapuze vom Kopf, da mich hier drinnen wohl kaum die fiesen Sonnenstrahlen erwischen würden. Fix schüttelte ich mein Haar in eine annehmbare Form und konnte nicht umhin, mich suchend umzusehen.

Die Mensa war eigentlich zu jeder Uhrzeit gut besucht, überall saßen oder standen kleine Grüppchen, die sich angeregt unterhielten oder die Aufgaben der letzten Woche noch einmal durchgingen.

Vielleicht war Dante ja hier irgendwo....

Ah, ganz schlechter Gedanke.

»Mensch, Reita. Hab ich dich doch noch erwischt.«

Ein Tippen auf der Schulter ließ mich kurz zusammenzucken, die angenehm tiefe Stimme verriet mir, dass ich meinen Verfolger wohl doch nicht losgeworden war. Innerlich wappnete ich mich für eine Vielzahl von Fragen und Erzählungen des Wochenendes, legte das einstudierte Lächeln auf die Lippen und drehte mich in der perfekten Rolle eines sehr überraschten Freundes um.

»Hey David. Dich hab ich ja gar nicht gesehen.«

Mein Freund verzog die Lippen zu einem Schmolmund, der bei Frauen vielleicht niedlich gewirkt hätte, bei ihm jedoch eher einschüchtern aussah, als wolle er sich gleich mit einer Vielzahl von Küssen auf mich stürzen. »Ich hab dich die ganze Zeit gerufen. Du hast überhaupt nicht reagiert.«

Ich zog den Kopfhörer meines MP3-Players aus dem Ohr und schwang diesen entschuldigend in den Fingern, bevor ich ihn in der Tasche meiner Jeans verstaute. Dass der Player schon seit geraumer Weile ausgeschaltet war musste ja keiner wissen.

»Hab Musik gehört.«

David nickte verstehen und wirkte sogleich wieder versöhnlich. »Ach so. Ich dachte schon, du fliehst vor mir.« meinte er kichernd und stieß mir leicht mit dem Ellenbogen zwischen die Rippen.

Ach, wie kam er denn nur auf so etwas...?

Ich rückte in der Reihe der Wartenden wieder weiter nach vorn und schielte flüchtig auf meine Uhr. Hm, ein wenig Zeit war ja noch, also würde die Ausrede kaum ziehen, dass ich gleich los müsste.

»Wo warst du denn am Samstag? Wolltest du nicht eigentlich mitkommen?« David lehnte sich mit seinen Büchern unter dem Arm an einen Stehtisch neben mir und beäugte mich neugierig.

Wenn einer das makellose Bild eines typischen Studenten verkörpern konnte, dann war er es.

Er war der berühmte Schwiegermuttertraum, vorbildlich, stets fröhlich und gebildet. Zudem sah er noch ganz annehmbar aus.

Zum Pech für jede Mutter war er leider schwul. Und ging sehr offen und unkompliziert

mit dieser Tatsache um, wofür ich ihn oftmals beneidete.

Moment Mal, ich hatte mich ja eigentlich noch gar nicht dazu entschlossen, schwul zu sein. Also musste ich ihn auch nicht um seine Selbstsicherheit beneiden!

»Hm, wollte ich eigentlich. Hatte sich dann aber nicht so ergeben.« murmelte ich schlicht.

David nickte und trommelte mit den Fingern auf dem Einband eines dicken Lehrbuches. »Dante meinte, du hättest Kopfschmerzen vom vielen büffeln. Du musst dir auch mal was gönnen, mein Freund. Du lernst zu viel.«

»Ach, tatsächlich?! Bist du jetzt meine Mutter oder was?« schnaubte ich und wand den Kopf ab, um lieber auf den Rücken meines Vordermanns zu starren, der eben seinen Cappuccino von der Bedienung entgegennahm. Davids Worte waren haargenau dieselben gewesen wie die von Dante.

Hatten die beiden sich eigentlich gegen mich verschworen?

Mein Freund kniff die grauen Augen zu schmalen Schlitzern zusammen und stieß sich vom Tisch ab, um wieder neben mich zu treten. »Was ist denn mit dir los? Du bist ja giftiger als Kugelfischsushi.«

»Hab schlecht geschlafen.« war meine knappe Antwort. Natürlich ging ich nicht davon aus, dass David mir das abkaufen würde. Wobei wir wieder bei dem untrüglichen Gespür eines Freundes für Probleme wären.

»Also irgendwie glaub ich dir das nicht. Was ist los?« bohrte David hartnäckig, jedoch deutlich besorgt nach. Bisher hatte ich mit ihm immer über jedes Problem reden können, doch in letzter Zeit gab es eben Dinge, die ich nicht mal mit meinem besten Freund bereden wollte.

Ich begrüßte die Ablenkung, dass mich das rothhaarige Mädchen hinter der Theke gerade nach meinen Wünschen fragte, da ich endlich an der Reihe war und entkam somit einer Antwort auf Davids Frage. Zumindest vorläufig. Dass er schlimmer als ein Bluthund sein konnte wusste ich ja.

Ich bestellte mir einen Milchkaffee mit doppelter Portion Zucker und blickte über die Schulter zurück. »Willst du auch einen?«

Die Schwäche meines Freundes für Kaffee war allgemein bekannt und vielleicht hoffte ich ihn damit auf andere Gedanken zu bringen.

David seufzte schwer. »Lenk nicht ab!... Aber den Kaffee nehme ich gern!« fügte er mit breitem Grinsen an.

Naja gut, Fehlanzeige. Ein Versuch war es wert gewesen.

Die Bedienung reichte mir die gewünschten Sachen in den beliebten Pappbechern zum Mitnehmen, drückte mir meinen sogar mit einem sehr strahlenden Lächeln in die Hand, bevor sie scheinbar verlegen die Augen niederschlug.

Ähhhh... hatte sie etwa gerade versucht mit mir zu flirten?!

Unmöglich. Eher entdeckte Dante noch seine schwule Seite.

Ich legte das Kleingeld klimpernd auf den Tresen und wand mich wieder David zu, der mir seinen Becher förmlich aus der Hand riss und sogleich einen genüsslichen Schluck nahm. »Es gibt nichts Besseres als Kaffee.« stöhnte er in der Imitation eines Orgasmus; ein paar Leute drehten sich schon zu uns um. »Wobei... Sex kann locker mithalten.«

Ich versteckte mein Gesicht lieber hinter dem braunen Becher, während wir wieder Richtung Ausgang schlenderten.

»Was ist nun mit dir los? Irgendwas stimmt doch nicht, Reita.« bohrte David auch sofort wieder nach und behielt mich aufmerksam im Blick.

»Kann man nicht einfach mal schlechte Laune haben? Das ist doch kein

Weltuntergang...« brummte ich angesäuert und nippte kurz an meinem Kaffee, der sehr heiß und sehr süß war. Leider verbesserte der ganze Zucker meine Laune auch nicht schlagartig.

»Bei dir schon. Du bist sonst nie so unausstehlich. Nur in letzter Zeit kommt das immer öfter vor. Da macht man sich als Freund schon Gedanken. Hast du ein Problem mit einem Mädchen?«

Haha, schön wäre es...

Ich mochte David wirklich, aber heute begann er bedrohlich an der Grenze von Beherrschung zu Hysterie zu kratzen. »Nein, hab ich nicht. Ich... bin einfach ein wenig überfordert mit dem Lehrstoff und schlafe schlecht. Das ist alles.«

Wir traten hinaus auf den Mensavorplatz und wanden uns Richtung Unigebäude. Die Sonne hatte sich glücklicherweise hinter ein paar Wolken versteckt, sodass ich nicht schon wieder den Gangsterrapper mit Kapuze mimen musste.

David blieb noch immer unbeirrbar an meiner Seite, wobei ich mir ziemlich sicher war, dass seine Vorlesungen in einem ganz anderen Teil des Gebäudes stattfanden. »Also, wenn du mich fragst, solltest du mal wieder ordentlich vögeln. Das macht den Kopf frei.«

»Schön. Ich frag dich aber nicht.« gab ich tonlos zurück.

»Genau das ist dein Fehler, Reita.« Mein Freund ließ sich von meinen Worten gar nicht aus der Fassung bringen, sondern grinste mich weiter gewinnend an, wie es eben nur David konnte.

Ich schrie innerlich verzweifelt auf. Okay, ich war ein Sünder, weil ich meinen Bruder beehrte, aber strafte mich das Leben dafür nicht schon genug mit meinen eigenen Qualen?!

Ich war kurz davor, David mit sehr deutlichen Worten klar zu machen, dass ich keinen Bock auf dieses Gespräch hatte, was ich dann sicher 5 Minuten später wieder bereut hätte, als mir etwas auf meinem Kaffeebecher auffiel. Standen da tatsächlich Zahlen drauf?

»Ähm, David... was ist das?« Ich hielt ihm den braunen Pappbecher hin.

Mein Freund runzelte für einen Moment die Stirn, dann starrte er auf meinen Kaffeebecher und grunzte plötzlich amüsiert. »Das ist eine Telefonnummer, Reita.« Scheinbar war ich an diesem Morgen wirklich völlig neben der Spur, doch mir fiel ehrlich kein Grund ein, warum diese Nummer da draufstehen sollte. »Was soll ich damit?«

David schnaubte nun so laut, unterbrochen von fast hysterischem Kichern, dass ich einen Moment Angst hatte, er hätte sich vielleicht an seinem Kaffee verschluckt und starb nun einen grausamen Tod. So hörte es sich nämlich an. Einige Leute um uns mussten dasselbe denken, denn ihre Blicke schwankten zwischen Besorgnis und Belustigung.

»Verdammt, Junge. Entweder fehlt dir wirklich nur Schlaf oder du bist der dämlichste Idiot, den ich kenne.« David hatte sich langsam von seinem seltsamen Lachanfall erholt und drückte mir meinen Becher wieder in die Hand. »Ich würde vermuten, die Bedienung in der Mensa fand dich ganz süß und interessiert sich für dich. Du sollst sie *a-n-r-u-f-e-n*.« erklärte er mir betont langsam, als ob ich wirklich ein wenig minderbemittelt wäre.

Okay, das war wirklich völlig ausgeschlossen. Warum sollte sich eine Frau für mich interessieren? Sonst war doch immer Dante derjenige, dem hinterhergesabbert wurde.

Vielleicht hielt ich mich selbst schon für so schwul, dass es mir völlig widersinnig

erschien, dass ein Mädchen mich haben wollen würde.

»Blödsinn.« Ich kippte meinen Kaffee in einem Ruck herunter, dann drückte ich den Becher wieder David an die Brust. »Ruf du sie an.« Ich schob mich durch die Menge der Studenten in Richtung des Gebäudeteiles, in dem meine Vorlesung stattfinden würde. Davids Stimme verfolgte mich noch für einen Moment, während er völlig perplex mit seinen Büchern im Arm zurückblieb. »Ich bin schwul, du Trottel!« rief er mir nach.

Ja. Schön. Ich wahrscheinlich auch!

Kurz bevor ich in das Gebäude verschwinden konnte, drang ein bekanntes raues Lachen an mein Ohr und ließ mich sofort innehalten. Mein Kopf ruckte wie von selbst zur Seite.

Ein wenig entfernt stand Dante in einer Traube junger Frauen, die allesamt aussahen, als wären sie eben dem Pirelli-Kalender entstiegen. Eine zierliche Blondine hielt er im Arm, bedachte sie mit einem eher gelangweilten Lächeln, da sie ihm scheinbar gerade ein Ohr abkaute. Wahrscheinlich erzählte sie Dante in allen Details, wie man ihre Brüste aufgeblasen hatte...

Die bekannte Übelkeit stieg wieder in meiner Kehle empor und ich musste sie mit Anstrengung hinunterschlucken, damit nicht überaus hässliche Worte über meine Lippen rollen würden.

Manchmal verstand ich es echt nicht. Mein Bruder war wirklich intelligent, keiner dieser Typen, die mehr Gehirnmasse in ihren Arschbacken als im Kopf hatten.

Warum gab er sich immer wieder mit solchen Frauen ab, die ihm nicht mal im Schlaf das Wasser reichen konnten?

Die Einzige, die aus den Frauen herausstach, da sie fast schon wieder normal wirkte, war Isa. Sie stand neben Dante und deutete gerade auf irgendetwas in ihrem Lehrbuch, woraufhin mein Bruder die gespielte Aufmerksamkeit von der Blondine abwand und sich mit ehrlichem Interesse Isa's Ausführungen zuwandte.

Sie fragte Dante oft um Rat, wenn sie etwas nicht verstanden hatte.

Eigentlich hätte mein Bruder viel besser mit Isa zusammengepasst. Zumindest war sie auf seiner geistigen Höhe und auch sonst ein wirklich nettes und hübsches Mädchen, was weder knapper Klamotten noch künstlicher Hilfsmittel bedurfte.

Vielleicht war Isa ja auch in Dante verschossen. Gerade lachte sie herzlich und sah mit diesem glänzenden Blick zu meinem Bruder auf, der doch viel mehr als bloße Freundlichkeit bedeuten konnte.

Mir schnürte es die Kehle zu und bevor ich ernsthafte Atemnot bekommen konnte, wollte ich mich wieder abwenden, doch da hatte mich Isa schon entdeckt.

»Reita. Warte!« Sie klappte ihr Buch zu und kam rasch zu mir, glücklich lächeln, als würde sie sich wirklich freuen, dass sie mich sah. »Schön, dass ich dich heute treffe. Am Samstag warst du ja leider nicht da...« Hörte ich da ehrliches Bedauern aus ihrer Stimme?

»Mir ging es nicht so gut...« murmelte ich, wand mich von dem Anblick meines Bruders ab, da ich mir nicht sicher war, wie viel meine Augen verraten würden. Langsam trabte ich wieder Richtung Gebäude. Isa folgte mir.

»Hm, ich weiß. Dante hatte es erwähnt.«

»Ihr hattet sicher auch Spaß ohne mich. Dante war ja immerhin da.« brummte ich verstimmt und bereute meine Worte im nächsten Moment schon wieder. Isa hatte meine schlechte Laune nun wirklich nicht verdient. Und sie konnte ja auch nichts dafür, dass Dante der wiedergeborene Casanova war.

Sie blinzelte ein wenig verwirrt. »Wie meinst du das?«

Ich winkte halbherzig ab. »Ah, ich dachte nur, dass es bestimmt nicht so schlimm ist,

wenn ich nicht dabei bin. Bin ja eh nicht so die Stimmungskanone.«

Isa nestelte nachdenklich an den Aufnähern ihrer Tasche, als bräuchten ihre Hände Beschäftigung. »Naja, ich hab dich schon vermisst.« murmelte sie halblaut. Da ihr die langen Haare ins Gesicht fielen, war ich mir nicht ganz sicher, doch ich meinte zu sehen, dass sie rot wurde. »Es ist doch immer lustig mit dir.«

Ich wusste nicht so recht, was ich darauf sagen sollte, doch Isa nahm mir dieses Problem ab, indem sie ihre Tasche öffnete und mir eine schwarze Karte mit silberner Aufschrift in die Hand drückte. »Das wollte ich dir noch geben.«

Ich betrachtete das Kärtchen. Es war eine Eintrittskarte für die Ausstellung eines bekannten Fotografen an diesem Abend. Ich sah mit ehrlicher Begeisterung zu meiner Freundin hinüber. »Das...das ist...wow...ich steh total auf die Bilder von dem!«

Isa grinste glücklich und sah wirklich so aus, als könnte ich ihr mit meiner Begeisterung eine richtige Freude machen. »Ich weiß. Darum wollte ich dich fragen, ob du mit mir dahingehst. Als ich die Plakate davon gesehen hab, musste ich gleich an dich denken.«

Ich war völlig perplex. Für mich war es schon eine große Überraschung, dass sich überhaupt jemand an meine Leidenschaft für Fotografie erinnerte. »Du...du lädst mich dahin ein? Ähm...ich meine, du willst mit mir dahingehen?« fragte ich Isa ungläubig.

Sie zupfte an einer roten Strähne ihres Haares und nickte hastig. »Naja, ich dachte, allein wäre ja blöd. Und ich finde die Bilder von dem eigentlich auch toll. Also... Dante meinte, dann sollte ich mit dir gehen, weil er wohl eh keine Zeit hat...«

»Moment.« Ich hob die Eintrittskarte hoch. »Die ist von Dante?«

Isa schien kurz unsicher, da meine Stimme fast vorwurfsvoll klang, dann nickte sie abermals zögerlich. »Naja, er hatte wohl 2 davon besorgt, weil er ja weiß, dass du da total drauf stehst. Als er aber gemerkt hat, dass ich...also...naja...« Sie lief wieder rot an, was ihr schon fast etwas Niedliches gab. »Er meinte, er hätte wohl eh keine Zeit und hat mir seine Karte geschenkt, damit wir...also...zusammen dahingehen können.« Mein Hirn sackte kurz in meinen Magen, sodass sich die bekannte Leere in meinem Kopf ausbreitete. Wie versteinert starrte ich auf die Karte in meiner Hand.

Dante hatte...

Dante hatte die für mich besorgt?! Er hatte sich wirklich daran erinnert, dass ich völlig versessen auf diese Bilder war?

Ich spürte verräterische Wärme in meinen Wangen und sah über die Schulter zurück zu meinem Bruder, der noch immer von Frauen umkreist war.

Durfte ich hoffen, dass....?

»Reita? Alles okay?« Isa wedelte besorgt mit der Hand vor meinem Gesicht.

»Ja...ja, alles gut.« Ich schüttelte mich und holte tief Luft, dann schob ich die Karte in meine Tasche.

Isa sah weiter hoffnungsvoll, aber auch ein wenig unsicher, fast schüchtern zu mir.

»Also...magst du mit mir dahin gehen?«

In meinem Kopf begann sich langsam ein geisterhaftes Puzzle zusammenzufügen. Dante hatte seine Karte Isa abgegeben, weil er wohl gemerkt hatte, dass sie...sie.... Moment mal...

Ich legte den Kopf schief und betrachtete meine Freundin prüfend. Ihr Blick war glänzend und strahlend, fast noch intensiver als vorhin bei meinem Bruder. Sie sah mich an wie...

»Ähhh, ja.... Können wir. Also, ja, gern. Machen wir.«

Ganz ehrlich, an diesem Morgen war ich mir nicht sicher, ob das Leben mich hasste

oder mir aus meiner Verzweiflung helfen wollte.

## Kapitel 5: Ich bin nicht dein kleines Weibchen!

Danke an meine fleißigen Kommischreiber! Hab mich sehr über eure Rückmeldung gefreut ^^ Nur weiter so! XD

Hoffentlich gefällt euch dieses Kapitel auch so gut. :)

~~~~~  
~

Nun, da hatte ich wohl eine Verabredung am Montagabend. So schnell kam man dann zu einem Date...

Oh nein, Moment! Als Date wollte ich das nicht bezeichnen. Das wäre ja völlig abwegig, wobei mir Isa's Verhalten doch ein wenig seltsam vorkam. Sie benahm sich sonst nie so...wie sollte ich es nennen...verklemmt in meiner Nähe?!

Vielleicht war es mir aber auch noch nie so richtig aufgefallen. Schüchtern war sie ja irgendwie schon immer gewesen.

Obwohl...eigentlich war sie meist nur so in meiner Nähe. Bei Dante und David war sie immer locker und offen.

Hm... sehr seltsam das Ganze.

Ich kaute angestrengt auf meinem Bleistift, der schon deutliche Zahnspuren aufwies und aussah, als hätte ihn ein Kleinkind als Beißring missbraucht. Ich hasste diese dumme Angewohnheit, meinen Stift anzusabbern, doch ich konnte nicht anders, wenn meine Gedanken wie aufgeschreckte Vögel in meinem Kopf zu kreisen begannen.

Eigentlich blöd, dass sie es gerade jetzt taten, da ich in einer Vorlesung saß und vielleicht besser daran getan hätte, dem Stoff zu folgen. Leider gehörte Nachdenken zu meinen unverzichtbaren Hobbys, gleich hinter dem Sehnen nach meinem Bruder.

Ich sollte mir ehrlich ganz schnell andere Hobbys zulegen...

Seufzend schielte ich auf meine Uhr, nur um festzustellen, dass seit dem letzten Blick darauf kaum 5 Minuten vergangen waren. Wow, eine gefühlte Ewigkeit.

Ich angelte meinen Rucksack unter dem Tisch hervor und fischte in den unendlichen Tiefen der ganzen Taschen eine Tafel Schokolade hervor.

Der Vorteil an einem schmalen Körperbau war der, dass man essen konnte, was man wollte. Man wurde einfach nicht breiter. Das fand ich überaus dienlich.

Während ich meine tägliche Dosis Zuckerschok zufrieden kaute, gelang es mir sogar, ein paar Notizen auf meinem Block zu verewigen. Ab und an hatte ich doch noch helle Momente.

Natürlich schob sich ganz verstohlen in genau diesem klaren Moment die kleine, schwarze Eintrittskarte für die Ausstellung fies aus meiner Jeanstasche und segelte auf den Fußboden davon.

Ein leises Räuspern und eine schlanke Frauenhand brachten den Ausreißer wieder auf meinen Tisch zurück. »Ist dir runtergefallen.« wisperte die Dunkelhaarige einen Platz neben mir, die ich schon oft in den Vorlesungen gesehen, jedoch noch nie so wirklich wahrgenommen hatte.

Ich nickte ihr knapp zu. »Danke, hab ich gar nicht gemerkt.«

»Kein Problem. Dafür bin ich ja da.« Sie zwinkerte mir kurz zu, was schon wieder die Vögel in meinem Kopf flattern ließ, die doch bis eben noch brav auf meinen Gehirnwindungen gesessen hatten.

Man hätte die imaginären Fragezeichen über meinem Kopf schon fast aufleuchten

sehen können, wenn man ein wenig Fantasie gehabt hätte.

Kam mir das nur so vor oder waren die Frauen mir gegenüber heute etwas seltsam?

Da mich die Dunkelhaarige noch immer mit diesem seltsamen Lächeln ansah, als wäre ich der Schlüssel zu ihren verborgensten Wünschen, wand ich mich doch lieber mal ganz beschäftigt meinen Aufzeichnungen zu.

Ich konnte wirklich nicht verstehen, was Dante immer daran fand, so angesehen zu werden, als wäre man das leckerste Stück Fleisch in der ganzen Stadt. Ich fand es eher beängstigend als anregend.

Da ich verbissen auf meinen Block starrte und meinen zerkauten Bleistift noch gut sichtbar in meinen Fingern hin und her schwang, verlor wohl auch die Frau neben mir irgendwann die Lust an ihren Flirtversuchen.

Ich musste zugeben, dass ich wirklich ein Händchen dafür hatte, Frauen zu verscheuchen. Warum gelang mir das eigentlich nie mit den Gedanken an meinen Bruder?

Irgendwann am Nachmittag, unzählige Schokostückchen und geopferte Bleistifte später, klärte mich eine kurze SMS darüber auf, dass Dante schon ohne mich nachhause gegangen war.

Eigentlich sollte er zumindest den Anstand besitzen, auf mich zu warten, wenn er sich schon in meinem Hirn eingemietet hatte....

Dem Fass den Boden schlug jedoch der Hinweis aus, dass ich gleich noch Essen mitbringen könnte.

War das zu fassen?! Was dachte sich dieser Kerl eigentlich?! Das ich eines seiner braven Weibchen war?

Arschloch! Pascha! Macho! Sklaventreiber!

Mir fielen einige passende Begriffe ein, die ich fleißig in mein Handy tippte, die Nachricht dann jedoch eh nie losschicken würde. Das war das Problem an der ganzen Sache... ich mochte Dante selbst für seine unverschämte dreiste Art manchmal. Ich wusste ja, dass er ganz anders sein konnte.

Oh man, ich war so was von am Arsch. Ich hatte heute Abend die Verabredung mit Isa und das einzige, woran ich denken konnte, war etwas zu essen zu finden.

Suchend, plan- und ziellos streifte ich durch die Straßen, vorbei an diversen Imbissbuden, wobei mir die Worte von David wieder in den Sinn kamen. *Du solltest mal wieder ordentlich vögeln. Das macht den Kopf frei.*

Vielleicht hatte er damit ja gar nicht so unrecht. Wie lang hatte ich immerhin nun schon keinen Sex gehabt, wenn man von den nächtlichen Attacken meiner eigenen Hand und Dantes Traumgestalt absah?

Es konnte fast 2 Jahre her sein. Ich war nun einmal nicht der Aufreißertyp, der jeden Abend das Bett mit einer anderen Frau teilen konnte. Gefühle gehörten für mich einfach anstandshalber dazu.

Wahrscheinlich sollte ich meine Moralvorstellungen doch noch mal überdenken, da der Wunsch, mit seinem eigenen Bruder zu vögeln wohl auch nicht gerade ethisch korrekt war.

Die Gute-Laune-Bögen, die die Schokolade in meinen Biorhythmus geschlagen hatte, sackten wieder mal rapide ab, als ich so gedankenverloren durch die Straßen schlenderte. Schlussendlich entschied ich mich für etwas vom Chinesen, was ich mit nachhause schleppte.

Vollbepackt schloss ich die Wohnungstür auf, um von lauten Bässen und der rauchigen Stimme eines Mannes begrüßt zu werden, dessen Gesang sinnlich und verführerisch aus der Wohnung schallte.

Ich schlüpfte aus meinen Schuhen und tapste ins Wohnzimmer, das der Ursprung der Musik zu sein schien. Dante saß mit dem Rücken zu mir auf dem Sofa, die Beine locker und typisch breit von sich gestreckt, während er telefonierte. Der Fernseher zeigte eine mir bekannte Szene aus *Königin der Verdammten*, in der Lestat leicht bekleidet durchs Bild wandelte.

Ja, Vampire standen unheimlich auf Vampirfilme, da man unsere ganze Art dort so herrlich romantisch und düster darstellte. Und so völlig abseits der Realität.

Ich mochte den Film wahrscheinlich nur wegen dem unheimlich gutaussehenden Lestat, der mich seltsamerweise irgendwie an Dante erinnerte, sodass ich natürlich bei dessen Anblick sofort wieder prickelnde Bilder vor Augen hatte.

Mein Bruder indessen hatte mich gar nicht bemerkt; er säuselte noch immer irgendwelchen Schwachsinn in sein Handy; wahrscheinlich telefonierte er mit einer seiner neuen Flammen.

Ich schlich mich leise an, wobei das eigentlich unnötig war. Bei dem Lautstärkepegel des Filmes und dessen Musik wurden meine Schritte gut übertönt.

Unvermittelt ließ ich den Beutel mit dem Essen von oben herab auf Dantes Schoß fallen; dessen erschrockenes Auffahren war eine wohlige Genugtuung. Dante zischte kurz in meine Richtung und formte mit den Lippen einen stummen Fluch, was mir ein müdes Grinsen entlockte. Diesen kleinen Schock hatte er mehr als verdient.

Ich schlenderte zur Küche hinüber; mein Blick hing noch am Fernseher, in dem der Vampir gerade das Blut seiner Königin trank. Ob es unnormal war, dass ich davon schon wieder geil wurde?

Fest entschlossen, mich heute einmal zusammenzureißen, zog ich eine Schublade scheppernd auf und angelte zwei Gabeln hervor, mit denen ich mich dann neben Dante auf die Couch fallen ließ.

Der beendete sein Telefongespräch gerade, während ich nach der Fernbedienung griff und den Ton endlich leiser stellte, bevor die Nachbarn noch auf die Idee kommen könnten, bei uns zu klingeln.

»Hey, ich steh auf die Songs!«

Ich stieß die Luft mit einem Schnauben aus. »Und ich steh auf mein Gehör.« Ohne Dante anzusehen, hielt ich ihm die Gabel hin. »Guten Appetit.«

»Du bist ja noch immer so schlecht gelaunt, Brüderchen.«

Mein Bruder rüttelte nun sehr heftig am Ohrfeigenbaum, der nah dran war, ein paar Früchte abzuwerfen. »Ach, das ist noch gar nichts. Du hättest mich mal erleben sollen, als ich deine SMS bekommen hab. *DA* war ich schlecht gelaunt.« stieß ich trocken aus, riss Dante die Plastikverpackung mit meinem Essen aus den Händen und machte mich schweigend darüber her. Gereizt trieb ich meine Gabel in die gebratenen Nudeln und malträtierte sie wie arme Opferlämmer.

Mein Bruder begann ganz gelassen zu essen, die Beine noch immer auf dem Tisch, ein amüsiertes Grinsen im Gesicht. »Du hast das doch ganz toll mit dem Essen gemacht, mein Schatz.« kicherte er belustigt.

Eine Armee von kleinen fiesen Nadelstichen wanderte mein Rückgrat herab und ballte sich tief in meinem Magen, sodass ich einen Moment unfähig war, weiter zu essen. Wie sehr diese scherzhaft gemeinten Worte doch schmerzten...

Ob mein Bruder ahnte, was er mir damit immer wieder antat?

»Lass den Scheiß. Ich bin nicht eine deiner Eroberungen, klar?!« wisperte ich mit Blick auf mein Essen, die Stimme rau von dem unterdrückten Zittern darin. Ich hätte wahrscheinlich mit einer blöden Bemerkung kontern sollen, doch diese Worte hatten zu sehr an diesen verborgenen Wünschen in mir gekratzt, die ich unter dem Teppich

meines Denkens gekehrt hatte.

Das Grinsen war wie weggewischt von Dantes Lippen, stattdessen starrte er mich eine Weile fast verblüfft an, als hätte ich ihm eben die Offenbarung des Tages unterbreitet. In der nächsten Sekunde kniff er die Augen zusammen, musterte mich von der Seite, bevor ein gehauchtes Seufzen seine Lippen verließ, was fast wie ein »Leider« hätte klingen können. Doch das gaukelten mir meine Ohren nur vor.

»Sorry, Reita. Ich wollte dir echt keine Umstände machen. Ich dachte, es würde dich nicht stören, wenn du-«

Ich hob eine Hand in seine Richtung ohne ihn anzusehen. »Schon gut. Ist okay. Es hat mich auch nicht gestört. Vergiss es einfach. Ich bin wohl echt langsam neben der Spur vom Lernen.« spielte ich die ganze Situation halbherzig herunter und stopfte mir eine extra große Ladung Nudeln in den Mund, um meine Zunge im Zaum zu halten und Dante zu zeigen, dass das Thema erledigt war. Er schien den Wink auch zu begreifen und begann nun selbst schweigend zu essen. Eine Weile saßen wir so da, der Fernseher die einzige Unterhaltung.

Ich wickelte eine Nudel gedankenverloren um meine Gabel und hing meinen Gedanken nach, bevor ich das Wort einfach wieder ergreifen musste. »Ich geh heute Abend mit Isa auf eine Ausstellung.«

Dante hatte sein Hühnchen in Rekordzeit verputzt und steckte sich eben eine Zigarette zwischen die Lippen. »Ich weiß.« nuschelte er, ohne mich anzusehen, bevor er das Feuerzeug hob und die kleine Flamme sein Gesicht kurz mit orangen Schein beleuchtete.

Eine schlichte Antwort. Was hatte ich eigentlich erwartet? Natürlich wusste er, dass ich dorthin ging, immerhin hatte er Isa die Karten gegeben.

Doch mir war den ganzen Tag die Tatsache nicht aus dem Kopf gegangen, dass Dante die Karten besorgt hatte. Vielleicht hatte er ursprünglich vorgehabt mit mir dahin zu gehen?

Wahrscheinlich sah ich wieder einmal viel zu viel in dieser bestimmt nur rein brüderlichen Geste.

Ich stocherte wieder lustlos in meinem Essen. »Du hast die Karten doch gekauft. Warum gehst du eigentlich nicht mit mir dahin?«

Man, was sollte das denn werden?! Diese Worte waren schneller aus meinem Mund gepurzelt, als das ich sie noch einmal hätte überdenken können. Und sie klangen auch noch verdammt enttäuscht. »Ich hätte mich gefreut, mal wieder etwas mit dir allein zu unternehmen. Kommt ja immer seltener vor.« fügte ich fast schon übereilt an, um meine vorangegangenen Worte nicht so klingen zu lassen, wie sie gemeint waren. Nämlich das ich am liebsten heute Abend Dante dabeigehabt hätte.

In letzter Zeit war es wirklich schwierig, Dante einmal ohne sein Gefolge an willigen Weibchen zu erwischen. Die Zeiten, in denen nur wir zwei allein durch die Clubs gestreift sind, waren längst vorbei. Seitdem wir zuhause ausgezogen waren, hatte es keine so ausgelassene Zweisamkeit mehr zwischen uns geben.

Klar, wir sprachen normal miteinander und teilten uns abends den Fernseher oder den Tisch zum Essen, doch so wirklich zusammen und allein etwas unternehmen war schon lang kein wirkliches Thema mehr. Meist hingen Isa oder David an unseren Fersen oder eben an jedem von Dantes Armen eine Frau.

Dante zog tief an seiner Zigarette, während er weiterhin wie gebannt auf den Fernseher starrte. Kleine Rauchwolken kräuselten sich um seine Nase, nachdem sie seinen halb geöffneten Lippen entwichen waren. Ich ertappte mich dabei, dass ich diese kleinen Wölkchen beneidete, wobei ich mich eigentlich darüber ärgern sollte,

dass er schon wieder in der Wohnung rauchte.

Mein Bruder schien selbst zu bemerken, dass er mir ziemlich lang eine Antwort schuldig blieb und räusperte sich leicht. »Ich hab heute Abend noch etwas anderes vor.« meinte er nur knapp und beugte sich vor, um seine Asche in den Aschenbecher auf dem Wohnzimmertisch zu schnipsen.

»Etwas anderes heißt dann eine Frau.« vermutete ich trocken. Ich stellte den Rest meines Essens auf dem Tisch ab; der Hunger war mir irgendwie vergangen.

Verdammt, ich war schon wieder eifersüchtig, dabei wollte ich das doch lassen.

Dante warf einen kurzen Blick aus dem Augenwinkel zu mir, für einen Moment schien sogar ein Schmunzeln um seine Mundwinkel zu spielen, doch vielleicht täuschte ich mich auch. Er lehnte sich gewohnt gelassen wieder zurück. »Isa wird eine viel bessere Begleitung für dich sein als ich. Außerdem mag sie dich sehr.« Auf meine Worte ging er gar nicht ein.

»Ach, woher weißt du das denn so genau?« Ich setzte mich aufrecht hin, als wäre mir eine plötzliche Eingebung zu teil geworden und meinte dann gespielt erleuchtet: »Ah, ich vergaß, du bist ja der Experte in Sachen Frauen, nicht wahr?«

Nun wand sich mein Bruder doch zu mir um und stieß seinen Zeigefinger kurz auf meine Brust. »Du sagst es! Und du solltest meinem Urteil vertrauen.« Er grinste mich feist an, bevor er sich die Zigarette wieder zwischen die Lippen steckte. Irgendwie war er mir durch sein Wendemanöver auf dem kleinen Sofa sehr nah gekommen.

Ich senkte den Blick, da ich Dantes leuchtend blauen Augen eh nie lange standhielt.

»Nun, ich denke, diesmal irrst du dich. Ich glaube nicht, dass Isa mehr in mir sieht als einen Freund. Schließlich hätte ich das doch bemerken müssen in den letzten Monaten.«

»Man, Brüderchen, die Kleine steht voll auf dich. Das sieht doch ein Blinder. Du solltest deine Augen mal richtig aufmachen.« Er kniff ein Auge zusammen, fuhr fast fragend fort. »Irgendwie scheinst du Frauen gern zu übersehen...« raunte er mit lauerndem Unterton. Er stützte einen Arm auf die Sofalehne und musterte mich gründlich, als würde er eine Antwort auf meinen Klamotten für diese unausgesprochene Frage suchen.

Ich hatte inzwischen wieder aufgesehen und kämpfte arg damit, nicht rot zu werden oder mich durch sonstige seltsame Regungen zu verraten.

Hatte mein Bruder etwa gemerkt, dass ich....?

Oh verdammt, sicher hatte er wahrgenommen, dass ich ihn immer anstarrte. Oder eben mit Frauen nicht so viel anfangen konnte. Immerhin waren wir Brüder und wohnten zusammen. Hatte ich mir wirklich einreden wollen, dass er es nicht merken würde?

Nun konnte ich nur noch nach vorn. Unsichere Worte hätten mich jetzt zu hundert Prozent verraten. Meine Hand zuckte ohne mein wirkliches Zutun nach vorn und packte Dantes Handgelenk, um die Finger aufzuhalten, die die Kippe gerade wieder zu seinen Lippen führen wollten. Auf halbem Weg hielt ich ihn auf und begegnete seinem Blick fest und intensiv. »Was willst du damit andeuten?« knurrte ich mit einer Spur Drohung.

Leider war ich durch meine Aktion wieder ein Stück näher zu ihm gerutscht, sodass unsere Gesichter nicht mehr wirklich weit voneinander entfernt waren. Nicht, dass es mich gestört hätte, doch in diesem Moment, in dem ich klar und sicher von diesem Verdacht seinerseits ablenken musste, war es wenig förderlich.

Dante hätte mir sein Handgelenk mit hoher Wahrscheinlichkeit ohne große Mühe entreißen können, doch er tat es nicht. Stattdessen senkten sich seine Lider um nur

ein paar Nuancen in die Tiefe und seine Nasenflügel blähten sich unmerklich, als hätte er eine besonders verführerische Duftnote entdeckt, die er nun in allen Spektren auskosten wollte.

*Er genießt meinen Geruch!* schoss es mir durch den Kopf, doch diesen Gedanken verwarf ich rasch in den altbekannten Mülleimer. Das war ja nun wirklich total bescheuert so etwas auch nur zu denken.

»Ich weiß nicht... was meinst du denn, was ich andeuten will?« Dante sah mich noch immer unentwegt an, während die Zigarette in seinen Fingern munter und unbenutzt vor sich hin qualmte. Seine Haut war so warm und weich unter meinen Fingern, dass ich nah dran war, meine Fingerspitzen nur ein klein wenig über dieses Stück Haut gleiten zu lassen...

»Dinge, die nicht gut für dich wären...« Ich bleckte die Zähne; das sachte Ziehen im Kiefer hatte mir verdeutlicht, dass sich meine Fangzähne verlängert hatten. Das passierte nur bei körperlicher oder geistiger Erregung und Durst. Ich nutze dies nun als eindeutig drohende Geste.

Ich hätte wissen müssen, dass sich Dante kaum von so etwas einschüchtern lassen würde. Ohne mit der Wimper zu zucken zog er seine Hand nun doch zu sich heran und führte die Zigarette zu seinem Mund. Da ich sein Handgelenk noch immer festhielt, kippte ich nach vorn und überbrückte den letzten Rest Luft zwischen uns. Ich fiel ziemlich unbedrohlich gegen ihn, während mein Herz seine Arbeit in Sekundenschnelle beschleunigte und eine Spur aus plötzlicher Hitze kribbelnd in meine Glieder fuhr.

Zu nah...ich war Dante viel zu nah...

Ich drückte mich mit einer Hand auf seiner festen Brust wieder von ihm weg; brachte wieder Abstand zwischen uns, den ich so dringend zum Atmen benötigte.

Mein Bruder sah fast unbeteiligt auf mich herab, rauchte in stoischer Ruhe einfach weiter, bevor er den Kopf leicht schräg legte. »Warum sollte es nicht gut für mich sein, wenn ich sagen würde, dass du vielleicht auf Männer stehst?« Ein seltsames Glitzern leuchtete kurz in den Eisaugen meines Bruders, während er seinen von Zigarettenrauch geschwängerten Atem direkt in mein Gesicht blies, was seinem noch immer so nah war.

Dieser Moment war so seltsam, so...verkehrt und doch auf so subtile Art und Weise erotisch, dass ich mein Herz schon in der Kehle spüren konnte.

Dantes Atem strich über meine Wangen, rauchig und warm, als wäre es eine verbotene Berührung seinerseits.

Ich ahnte, dass ich mich in den nächsten Sekunden selbst verraten würde, indem ich die Begierde in meinem Blick einfach nicht mehr zurückhalten konnte. Rau fauchte ich Dante an und stieß mich fast panisch von ihm. »Schwachsinn! Du redest vollkommene Scheiße! Ich bin doch nicht schwul.« spie ich ihm die Worte entgegen, sprang übereilt vom Sofa.

Ich mutete sicher wie ein in die Ecke gedrängtes Tier an, doch soweit dachte ich in dem Moment gar nicht. Dante lachte fast zufrieden und... irgendwie erleichtert. »Na dann viel Spaß heute mit Isa, Brüderchen. Und vergiss nicht von ihr zu trinken, während du sie vögelst.«

Ich verzog angewidert das Gesicht. »Arschloch.« Dann drehte ich mich fluchtartig um und verschwand in meinem Zimmer. Irgendwie wurde ich das Gefühl nicht los, dass er genau diese Reaktion von mir bezweckt hatte.

## Kapitel 6: Ich kann dich auch nicht lieben!

Ich danke meinen Kommentatoren Dayce, kartoffelherz und Kuroi-Sora! Freu mich über jeden Kommentar ganz sehr doll ^.^

Hier das nächste Kapitel, was mich stellenweise die Stirn runzeln ließ...

Ich hoffe, es gefällt euch :)

~~~~~  
~~~~~

Das ich nach dieser ganzen Aktion keine wirkliche Lust mehr auf die Ausstellung, geschweige denn Gesellschaft hatte, war wohl unnötig zu erwähnen. Aufgebracht und schmollend lief ich in meinem Zimmer auf und ab, schnappte mir ein Buch, um vielleicht noch ein wenig zu lernen und verwarf den Gedanken im nächsten Moment schon wieder. Unmöglich hätte ich mich jetzt noch auf Lehrstoff konzentrieren können.

Seufzend ließ ich mich auf mein Bett fallen, obwohl ich eigentlich von solch innerer Unruhe geplagt wurde, dass ich am liebsten zur Tür hinaus und irgendwo hin gelaufen wäre. Völlig ziellos, völlig unlogisch.

*Du solltest mal wieder ordentlich vögeln. Das macht den Kopf frei.* Haha, sehr witzig...

Ich wälzte mich frustrierte auf die Seite und zog die Decke über mich. Vielleicht konnte ich ja einfach hier liegen bleiben und hoffen, dass die Welt inzwischen aufhören würde, sich zu drehen...

Warum nur hatte mein Bruder dieses Thema unbedingt anschneiden müssen? Warum hatte er überhaupt etwas merken müssen?

Nun ja, möglicherweise war es ja vielleicht besser so. Somit müsste ich zumindest meine Blicke ihm gegenüber nicht mehr verstecken, oder? Immerhin wäre es ja ganz natürlich, dass mich Männerkörper anzogen...

Aber zur Hölle, ich wollte nicht schwul sein! Eigentlich wollte ich nur ganz normal sein. So normal wie es eben ging als Vampir.

Warum musste sich mein Herz gerade meinen Bruder aussuchen? Warum gerade er? Warum konnte es nicht Isa sein? Alles wäre so viel einfacher...

Aber ein simples, normales Leben war für mich wohl schlicht nicht vorgesehen.

Was sollte ich nur tun? War ich schon bereit dafür, mich als schwul zu outen?

Mit einem Fauchen rollte ich mich herum und schlug mit der Faust auf meine Matratze ein, die natürlich reichlich unbeeindruckt die Marter über sich ergehen ließ.

Dante war an allem schuld! Nur er.

Wenn mein Bruder nicht wäre, wäre ich nie so anders geworden. Vielleicht hätte ich mich in ein Mädchen verlieben können. Vielleicht...

Ich hörte die Haustür zuschlagen und wusste, dass Dante gegangen war. Natürlich...

Er hatte ja noch etwas anderes vor... Eine Frau. Mit Sicherheit eine Frau.

Sofort schossen mir diese Bilder ins Hirn, wie Dante nackt auf einer namenlosen Schönheit lag, beide Leiber eng umschlungen und glänzend vom Schweiß, die Bewegungen träge und sinnlich...

Mein Magen zog sich bei dieser geistigen Vorstellung rebellierend zusammen; der Schmerz wanderte bohrend bis in meine Brust, wo er mir kurz die Luft zum Atmen raubte.

Warum musste Liebe so schmerzen...?

Ich schlug meinen Kopf hart gegen das hölzerne Bettgestell und genoss es regelrecht, wie dieser Schmerz in meinem Kopf den in meiner Brust langsam ablöste.  
In diesem Moment traf ich eine Entscheidung.  
Mein Bruder würde mich niemals so ansehen wie ich ihn. Er würde mich nie berühren wie ich es mir wünschte. Er würde mich nicht lieben...  
Und ich wusste, dass ich diese Pein der unerfüllten Sehnsucht niemals mein ganzes Leben durchstehen konnte. Ich würde verrückt werden.  
Ich musste Dante vergessen. Um meiner selbst willen. So konnte es nicht weitergehen.  
Entschlossen wälzte ich mich wieder aus dem Bett und riss meinen Kleiderschrank auf, um einen prüfenden Blick hineinzuworfen. Hastig riss ich ein paar Klamotten von den Kleiderbügel und stellte mir ein Outfit für den Abend zusammen.  
Irgendwo in mir bat eine kleine Stimme um Gehör, die mich mahnend daran erinnerte, dass dies eine kopflose Flucht nach vorn war.  
Ja, verdammt, das war es. Ich wusste es.  
Mir war auch bewusst, dass ich Isa in jenem Moment nur als Mittel zum Zweck sah, als Ablenkung und als Rettungsanker aus dieser bodenlosen Tiefe, in der ich steckte.  
Aber ich musste hier raus. Ich musste weg. Ich musste an etwas anderes denken.  
Vielleicht konnte Isa mich wieder in die Normalität zurückholen... Ich musste es zumindest versuchen.  
Ich zog mich hastig um, fuhr mir mit den Händen durchs Haar und sah nur flüchtig in den Spiegel, um sicher zu gehen, dass ich mich der Öffentlichkeit zeigen konnte. Zu lang wollte ich nicht in mein Gesicht sehen, da meine Augen nicht mehr leuchteten und mein Mund verbissen wirkte.  
Ich war mir sicher, dass doch jeder sehen musste, was in mir vorging. Kurzum: ich sah verdammt fertig aus.  
Probehalber versuchte ich ein Lächeln, das sich zwar seltsam falsch anfühlte, doch nach außen ganz annehmbar war. Ich nickte meinem Spiegelbild zu, schnappte meine Jacke und öffnete die Tür meines Zimmers mit gesenktem Blick.  
Eigentlich war das sinnlos, wusste ich doch, was mich erwarten würde.  
Leere...  
Dante war tatsächlich weg. Verschwunden zu seiner Verabredung.  
Ich musste ein paar Mal schlucken, um die altbekannte Übelkeit in den Griff zu bekommen, während ich die Bilder meines Bruders, der sich nackt mit einer Frau durch die Laken wälzte, ganz schnell in meinem geistigen Mülleimer versenkte.  
Eigentlich konnte ich ja froh sein, dass er zumindest den Anstand besaß, seine Liebschaften nicht mit hierher zu bringen...  
Dante musste Vergangenheit werden.  
Ich redete mir ein, dass ich ihn ignorieren könnte und die Gefühle für ihn abschwächen würde. Und in jenem Moment glaubte ich das wirklich...  
Die Zeit heilte ja bekanntlich alle Wunden. Irgendwann.  
Mit einem letzten Blick auf das leere Wohnzimmer warf ich mir meine Jacke über und ging ebenfalls. Ich hatte noch ein wenig Zeit, da ich mich mit Isa gleich vor dem Gebäude verabredet hatte, indem die Ausstellung stattfand. Also schlenderte ich langsam die Straße entlang, lauschte den alltäglichen Geräuschen der abendlichen Stadt, während vereinzelt Autos an mir vorbeifuhren.  
Hinter einigen Windschutzscheiben sah ich glücklich lächelnde Gesichter; Familien mit Kindern, junge Pärchen und Jugendliche, die wohl noch an diesem milden Abend zum See hinausfuhren.

Unsere Wohnung lag so ziemlich am Stadtrand. Nicht so abgelegen, dass man abgeschottet vom Leben war, doch zumindest soweit, dass Bäume und Grün keine Seltenheit waren.

Es war Ende April und für den Monat schon recht warm, sodass wohl viele die letzten hellen Abendstunden für einen Ausflug nutzten.

Ich versuchte auf meinem Weg nicht allzu viel nachzudenken. Zumindest nicht über Dante. Stattdessen konzentrierte ich mich auf die Ausstellung und musste zu meiner Überraschung feststellen, dass ich mich doch ehrlich darauf freute.

Eine Truppe jugendlicher Mädchen kam mir auf Fahrrädern entgegen, angeregt plaudernd und lachend. Ich ging rasch zur Seite, um ihnen nicht im Weg zu sein, was sie mir auch mit freundlichem Nicken dankten. Alle warfen mir interessierte, musternde Blicke zu und lächelten mich an, bevor sie auch schon vorbei waren und ich ihr entferntes, aufgeregtes Geschnatter vernehmen konnte.

Ich musste still in mich hineingrinsen. So schlecht war es gar nicht, von Frauen begehrt zu werden. Vielleicht würde ich mich sogar wieder daran gewöhnen.

Mit dem Bus war ich rasch in der Innenstadt, in der mich geschäftiges Treiben und Geräusche aus jeder Ecke begrüßten. Die Straßencafés waren schon gut besucht, ebenso die Einkaufspassagen reichlich bevölkert.

Ich kramte die kleine Eintrittskarte heraus, um noch einmal die Adresse zu studieren, dann machte ich mich auf den Weg. Das Gebäude der Ausstellung entpuppte sich als altes Lagerhaus, was man für genau solche Zwecke wieder hergerichtet hatte.

Schon von weitem konnte ich Isa's bunten Haarschopf in der Menge vor dem Eingang ausmachen; sie war genau wie ich schon ein wenig zu früh da.

Es dauerte nicht lang und sie entdeckte mich ebenso, sah sofort verdammt erleichtert aus und schob sich durch die Wartenden, um mir entgegenzukommen. Leichte Röte bedeckte ihre Wangen, während ihr Blick über mich glitt. Ein wenig unbehaglich fühlte ich mich schon bei ihrer Musterung, doch zumindest sah sie mich nicht so an, als wollte sie mir gleich die Klamotten vom Leib reißen...

»Hey, Reita! Schön, dass du gekommen bist.« Sie stand einen Moment unschlüssig vor mir, bevor sie sich dazu entschied, mich flüchtig zu umarmen.

*Sie roch gut*, musste ich feststellen.

Ich erwiderte ihre Umarmung vorsichtig, während mir ihr frischer Duft nach Zitrone und Äpfeln in die Nase stieg. »Das klingt ja, als hättest du nicht damit gerechnet, dass ich wirklich komme.« stellte ich schmunzelnd fest.

Isa zog sich von mir zurück, wobei sie nun alles ansah, nur mich nicht. Die Röte auf ihren Wangen wurde eine Spur dunkler. »Naja, man kann ja nie wissen. Du hättest ja auch keine Lust mehr haben können...«

Ich fühlte mich plötzlich sehr schuldig, obwohl ich doch eigentlich gar keinen Grund dafür hatte. Oder doch...?

Ich hatte meine Freunde viel zu lang vernachlässigt, weil ich nur mit meinen eigenen Problemen beschäftigt gewesen war. Stets hatte sich alles nur um Dante gedreht, sodass ich gar nicht mitbekommen hatte, dass sich vielleicht auch andere um mich sorgten...

Oder das Isa mich mit diesem ganz gewissem Blick ansah, der auf so viel mehr hoffen wollte.

*Man, Brüderchen, die Kleine steht voll auf dich. Das sieht doch ein Blinder. Du solltest deine Augen mal richtig aufmachen.*

Hatte Dante doch recht gehabt?!

Ich spürte ein unsicheres Prickeln, zusammen mit dem Hauch von Aufregung.

Möglicherweise könnte ich das Ruder ja doch noch herumreißen und Dante abhaken. Voller Zuversicht blickte ich auf den Abend und nahm mir vor, Isa besonders zuvorkommen zu behandeln und der Sache zwischen uns ein wenig Raum zu geben. Ich war fest entschlossen, die Naivität der Gefühle für meinen Bruder zu erkennen und anderen, realeren Dingen eine Chance zu geben.

Isa war real.

Sie war hier, greifbar und ganz normal.

Sie mochte mich.

Sie konnte mich vielleicht lieben. Sie würde mich beachten.

Sie war ein hübsches, intelligentes Mädchen, mit der man Spaß haben und ernste Gespräche führen konnte.

Und eine Beziehung zu ihr würde kein unmoralisches Ding der Unmöglichkeit sein...

Also, was wollte ich mehr?!

Ich verzog mein Gesicht gespielt beleidigt und zückte die kleine, schwarze Eintrittskarte, bevor ich Isa einen Arm um die Schulter legte. »Hey, was gibt es besseres, als den Abend mit einer hübschen Frau und kunstvollen Bildern zu verbringen?!« Ich gebe zu, das war recht dick aufgetragen, aber seine Wirkung schien es nicht zu verfehlen.

Isa schmiegte sich sogleich in meine Arme, als hätte sie die ganze Zeit nur darauf gewartet und lächelte durchaus glücklich zu mir hoch. »Es freut mich, dass du das so siehst.«

Ja, es war wirklich kein schlechtes Gefühl, so angesehen zu werden. Eigentlich war es sogar ein verdammt Gutes. Das Gefühl von Begehren und Beachtung hatte ich viel zu lang schon herbeigesehnt und vermisst.

Ich wendete mich mit Isa nun langsam Richtung Eingang, da eben die Türen für die Gäste geöffnet wurden. Die Lagerhalle war stilvoll hergerichtet; edles Ambiente, gepaart mit düstere Musik und gedämpften Licht, was gut zu den eher nachdenklichen Themen der Bilder passte.

Ein paar Kellner boten den Gästen stets kleine Häppchen und Sekt an, sodass man selbst als ganz einfacher Normalo ohne Millionen auf dem Bankkonto das Gefühl hatte, etwas Besonderes zu sein.

Für mich war es nicht wirklich ungewöhnlich, da es solche Empfänge schon zu Hauf bei uns zuhause gegeben hatte. Maxlien veranstaltete meist einmal im Monat ein Treffen der Ältesten.

Ich war also schon *Gala-Dinner-geschädigt*.

Isa allerdings war das Ganze scheinbar recht neu; sie sah sich mit leuchtenden Augen um und lief gleich eine Spur aufrechter. Ich beobachtete sie schmunzelnd und schlenderte mit ihr an den vielen Fotografien vorbei, während wir uns angeregt über die Szenen und Darstellungen unterhielten und unsere Meinungen dazu austauschten.

Es war sehr angenehm mit ihr; wir teilten oft dieselben Ansichten und konnten über die gleichen Dinge lachen. Durch ihre intelligente, manchmal ein wenig schüchterne Art war es nicht schwer, sie zu mögen. Bestimmt würde es auch leicht sein, sie vorbehaltlos zu lieben.

Ich sollte ihr wirklich eine Chance geben, schon allein deswegen, dass sie es am ganzen Abend geschafft hatte, mein Gedanken von meinem Bruder fernzuhalten.

Irgendwann kurz vor Mitternacht verließen wir die Ausstellung; draußen war es nun doch recht kühl und Isa schlang fröstelnd die Arme um sich, wobei sie mich weiterhin fröhlich anstrahlte. »Das war echt eine tolle Ausstellung. Anfangs war ich ja ein wenig

skeptisch, doch die Bilder haben mich wirklich überzeugt. Wie der Mann es immer wieder schafft, die Schatten eines perfekten Lebens darzustellen...ha, einfach wunderbar.«

Ich hob fragend eine Braue, während ich meine Jacke auszog und Isa um die Schultern legte. »Ich dachte, du kennst den Künstler bereits?« fragte ich mit einem Schmunzeln nach.

Sie kuschelte sich in meine Jacke und zog den Kopf ein, als hätte sie Angst, dass ich ihr jenen gleich abreißen würde. »Naja...das war ein wenig gelogen...ich gebe es zu...« nuschelte sie in den Kragen und schielte zu mir hoch. Wir entfernten uns vom Lagerhaus und liefen Richtung Innenstadt und Busbahnhof. »Ich wollte halt so gern mit dir hierher gehen...« gestand sie halblaut.

Ich lachte leise und legte wieder einen Arm um sie, damit ich sie an mich ziehen und ein wenig wärmen konnte. Ich selbst trug nur ein dünnes Hemd, doch Vampire hatten nicht so ein ausgeprägtes Temperaturempfinden wie Menschen. Ich fühlte mich ganz wohl so.

»Dachtest du, ich sage sonst Nein?!« hakte ich amüsiert nach.

Ich fühlte, wie Isa leicht mit den Schultern zuckte. »Ich weiß nicht...« Sie sah wieder flüchtig zu mir hoch, bevor sie leise fortfuhr: »Du bist in letzter Zeit seltsam, Reita. So distanziert. Irgendwie hat man das Gefühl, dass niemand an dich herankommt. Vor allem Frauen nicht... dabei hättest du doch so viele Chancen...« Kurz wurde ihr Blick fast sehnsüchtig, bevor sie hastig weitersprach: »Und ich...naja...ich dachte eben, wenn ich nichts von dem Künstler wüsste, würdest du mich als kleines Dummchen ansehen, was dich nur dämlich zu einem Date einladen wollte...« endete sie verlegen und verkroch sich noch mehr in meiner Jacke, wobei ich das Gefühl hatte, dass sie meinen Geruch genüsslich in die Nase sog.

Ich musste mehrmals schlucken, da mich ihre Enthüllung doch ein wenig schockierte. War ich wirklich so ein Arsch in letzter Zeit gewesen?! Naja, scheinbar schon...

»Hör mal, Isa... tut mir leid, wenn ich komisch zu euch war. Ehrlich. Ich werde mich bessern, versprochen.« Ich zog sie wieder näher an mich und ließ meine Hand probeweise ein wenig über ihren Arm streichen. Sie schien es nicht zu stören und da auch ich kein Problem damit hatte, behielt ich das während unseres Weges weiter bei. »Und das nächste Mal kannst du mich auch einfach fragen, ohne dir seltsame Geschichten ausdenken zu müssen, okay?« meinte ich grinsend und knuffte sie leicht. Isa nickte sofort erleichtert, starrte dann jedoch wie hypnotisiert auf die Straße vor uns. Ihre Schritte wirkten plötzlich leicht unsicher. »E-es gibt ein nächstes Mal...?!«

»Sicher. Warum nicht? Es war doch nett mit dir.«

Das war es wirklich gewesen. Und während wir so losgelöst und fröhlich durch die nächtlichen Straßen liefen, aneinandergeschmiegt wie ein junges Pärchen, lachend und scherzend, da fiel es mir auch gar nicht schwer, mich auf ein nächstes Mal zu freuen. Und mich an eine Frau in meinen Armen zu gewöhnen.

»Ich bring dich noch nachhause, ja? Ich denke, das ist sicherer um diese Zeit.« Wir waren am Busbahnhof angekommen und Isa's Linie stand auch schon zur Abfahrt bereit.

»Das musst du nicht unbedingt machen, Reita. Das ist doch eine ganz andere Richtung. Ich... ich finde auch allein nachhause, keine Angst. Bisher hat mich keiner auf dem Weg gestohlen.« scherzte sie verlegen und fast schien es mir, als wäre sie ein wenig besorgt.

Etwas wegen mir?

»Das macht mir wirklich nichts aus. Nun komm schon.« Ich zog sie lächelnd zum Bus

und schob sie hinein, eh sie mir noch hundert andere Gründe aufzählen würde, warum das völlig unnötig war.

Mit gesenktem Blick ließ sie sich auf einen der Sitze fallen und ich schob mich neben sie.

»Das wäre wirklich nicht nötig gewesen, Reita. Jetzt fühl ich mich wie eines dieser unbeholfenen, dämlichen Mädchen, die Angst vor ihrem eigenem Schatten haben.« Schmollend stieß sie mir ihren Ellenbogen in die Rippen und ich zuckte gespielt zusammen, was sie zum Lachen brachte.

Es war ihr deutlich anzumerken, dass sie sich trotzdem freute, dass ich noch mitkam. Wie selbstverständlich sank sie wieder gegen mich und ich legte meinen Arm um sie. Erneut wurde mir ihr lieblicher Duft bewusst und mein Durst meldete sich zurück. Mein Kiefer begann zu schmerzen und mein Sichtfeld verengte sich gefährlich.

Zum Glück gab sich Isa damit zufrieden, während der Fahrt aus dem Fenster zu sehen. Somit konnte ich versuchen, mein kleines Problemchen wieder in den Griff zu bekommen. Ich wollte nicht von Isa trinken; das erschien mir völlig falsch und erbärmlich. Als hätte ich diesen Abend nur mit ihr verbracht, um mir schlussendlich ihr wertvolles Blut zu stehlen.

So wenig war sie mir sicher nicht wert.

Wir stiegen in Isa's Straße aus dem Bus, bis zu ihrem Haus war es nicht mehr wirklich weit. Schweigend legten wir die letzten Meter zurück, während sie schon in ihrer Tasche nach dem Haustürschlüssel kramte.

»Nun, dann... danke fürs nachhause bringen. Und natürlich für den netten Abend.« Sie drehte sich zu mir um, ein wenig unschlüssig und recht unsicher.

Ich hatte die Hände in den Hosentaschen vergraben und nickte lächelnd. »Kein Problem. Dann wünsche ich dir mal eine gute Nacht. Man sieht sich morgen.«

»Ja, genau. Oh, ähm...das bekommst du noch wieder...« Sie schlüpfte rasch aus meiner Jacke und reichte sie mir.

»Ach, hätte ich fast vergessen. Mir ist gar nicht aufgefallen, dass sie fehlt.« Ich schwang mir die Jacke locker über die Schulter und drehte mich um, doch auf halbem Weg zur Straße hielt mich Isa's Stimme doch nochmal auf. »Reita?!«

»Hm?« Ich blickte über die Schulter zurück und war überrascht, dass sie plötzlich hinter mir stand. »Hab ich noch etwas vergessen?«

Ich glaubte, dass Isa für den nächsten Augenblick wohl ihren ganzen Mut zusammengenommen hatte, denn sie nickte und murmelte eher zum Boden als zu mir: »Du musst mich zum Abschied noch küssen...«

Mir blieb der Mund offen stehen und ich starrte völlig entgeistert auf sie hinab, da ich mit so etwas wohl am wenigsten gerechnet hätte. Wobei das wohl meine eigene Blödheit war. Natürlich wollte sie mehr; das hätte mir eigentlich bewusst sein müssen. Doch war ich bereit für mehr?

Ich schluckte und wollte eben einen schlaun Spruch von mir geben, da hatte sie mich schon an der Hand ergriffen und zu sich herumgezogen. Ihre Arme schlangen sich um meinen Nacken, dann erhob sie sich auf die Zehenspitzen und reckte sich zu mir. Und im nächsten Moment spürte ich ihre Lippen auf meinen.

## Kapitel 7: Gefühle bitter-süß

Wieder einmal ein dickes Bussi für die fleißigen Kommentatoren hinata2001, kartoffelherz, Dayce und Kuroi-sora! Danke für euer Mitfiebern ^.^

Das Lied, was Reita in der Wohnung begrüßt, ist *Cupola* von *Zeromancer*.

~~~~~  
~~

*Ein Kuss ist der orale Körperkontakt mit einer Person oder einem Gegenstand. Der Kuss gilt in vielen Kulturen als Ausdruck von Liebe, Freundschaft und Ehrerbietung. Die Bedeutung des Kusses, insbesondere des in der Öffentlichkeit entbotenen Kusses, ist jedoch kulturell unterschiedlich. In der westlichen Kultur ist der Kuss meist Ausdruck von Liebe und Zuneigung; häufig auch als Bestandteil sexueller Betätigung. [Quelle@wikipedia]*

So oder so ähnlich hätte ich den folgenden Moment beschreiben können; völlig sachlich und gefasst, wie ein Außenstehender, der eine Abhandlung über Isa und mich schreiben würde.

Ihre Lippen pressten sich zuerst fest und fordernd auf meine, doch schnell wurden ihre Bewegungen zurückhaltender, als hätte sie sich selbst über ihr forsches Verhalten erschrocken.

Ich konnte Isa's Begehren und Zuneigung in jeder Bewegung ihres Mundes spüren, im Rauschen ihres Blutes, was mir laut in den Ohren dröhnte und der Wärme ihres Atems, der sanft gegen meine Lippen stieß.

Ihr Herz hämmerte in ihrer Brust, als wollte es meines zum Mitmachen animieren, indem es nur laut genug klopfte.

Ihre Arme lagen noch immer um meinen Nacken, zogen mich zu ihr herab, sanft und liebevoll, wie eben nur eine Frau das konnte.

Ich erwiderte ihren Kuss, doch mehr aus reinem Reflex als aus Lust, da mich ihre plötzliche Aktion völlig überrumpelt hatte. Ich öffnete die Lippen ein wenig, stupste probeweise mit meiner Zunge gegen ihre, umtanzte diese lockend.

Ich wollte etwas fühlen. Ich wollte diesen Kuss genießen.

Ich hoffte auf diesen oft beschriebenen Moment, in dem die Welt still zu stehen schien; indem es nur noch zwei Liebende gab, die sich innig küssten, förmlich miteinander verschmolzen und von ihren Gefühlen hinweggetragen wurden.

Ich hoffte darauf, da mich so ein Erlebnis mit Sicherheit geheilt hätte. Gereinigt von der Sehnsucht nach meinem Bruder.

Doch der Funke sprang nicht über.

Ich wollte wirklich etwas völlig einzigartiges in diesem Kuss sehen und erleben, ich wollte Isa das geben, was sie sich wünschte, doch die Realität sah anders aus.

Es gab kein Feuerwerk in meinem Kopf, keine innerlichen Explosionen, keinen Freudentaumel, keine Knie, die weich wurden oder ein Herz, was unkontrolliert Triumphschläge trommelte...

Es gab nur das eher sachliche Aufeinandertreffen von zwei Mündern, die leisen, feuchten Geräusche unserer Lippen und Zungen, rationalen Austausch von Speichel, das Rascheln der Blätter in den Bäumen, weit entfernten Straßenlärm, das Kläffen

eines Hundes...

Meine eigenen, abschweifenden Gedanken erschreckten mich bis ins Mark. Wie konnte ich nur hier stehen, Isa küssen, die so offensichtlich viel für mich empfand und nichts fühlen, als den Zwang, diesen Kuss erwidern zu müssen?!

Es war nicht richtig und nicht fair. Isa's leises Seufzen ließ mich schlagartig stocken und machte mir mehr als deutlich klar, dass diese Situation völlig absurd war.

Mein Herz blieb still und ruhig, mein Verstand arbeitete klar und kontrolliert, mein Körper war wach und aufmerksam. Ich küsste sie als wäre das hier nichts weiter als eine Pflicht, die es eben zu erledigen gäbe.

Mir wurde eiskalt bewusst, dass ich sie nicht lieben konnte. Egal, wie sehr ich es wollen würde, egal, wie sehr ich es vielleicht müsste, ich konnte es schlicht nicht.

Sie würde immer meine gute Freundin bleiben. Nicht mehr und nicht weniger.

Isa löste sich irgendwann von mir, da meine Reaktionen schlussendlich völlig zum Erliegen gekommen waren, doch sie deutete meine offensichtliche Passivität wohl falsch. Mehr als beschämt sah sie zur Seite und rieb sich verlegen und mit hochrotem Gesicht die Schläfe. »Sorry... ich...das war wohl ein wenig falsch... ich wollte dich nicht überrumpeln...«

Überrumpeln war gar kein Ausdruck! Ich hätte das niemals von diesem zurückhaltenden Mädchen erwartet, welches ich doch eigentlich meinte, ganz genau zu kennen.

Sie tat mir plötzlich verdammt leid, wie sie da so unsicher und verlegen im Licht der Straßenlaternen stand, Hoffnung in den abgewandten Augen und Leidenschaft verströmte wie eine im Dunkeln aufgeblühte Rose.

Warum konnte ich ihr nicht einfach geben, was sie wollte? Was wäre so schwer daran, sie an mich zu ziehen, innig zu küssen und dann vielleicht sogar mit ihr nach drinnen zu gehen...?

Ich wusste, was schwer daran war. Sie war einfach nicht Dante.

Sie würde niemals diesen unterschweligen Hauch von Gefahr ausstrahlen, dieses Prickeln von Leidenschaft und Sehnsucht in mir auslösen, wie es nur mein Bruder konnte. Sie würde mir niemals mit ihrem Anblick, allein mit ihren Bewegungen den Atem rauben können; mich niemals mit einem einzelnen Blick aus frostigen Augen so erregen können, dass sich mein Verstand wie ein flackerndes Licht verabschiedete. Und das alles schaffte Dante, ohne dass er mich nur ein einziges Mal berührt hatte...

War ich nicht einfach nur erbärmlich, dass ich nicht nehmen konnte, was mir so willig angeboten wurde? Dass ich mich schmerzlich nach etwas verzehren musste, was ich nie bekommen würde?

Ich räusperte mich leicht. »Schon okay. Ist nicht schlimm...« raunte ich und fühlte einen Stich von Reue in der Magengegend, als sie das Gesicht wandte und mich wieder hoffnungsvoll ansah.

Ich musste ihr sagen, dass das so mit uns nichts werden würde. Das hatte sie mehr als verdient.

»Isa, hör mal, das hier mit uns, dass...« Die nächsten Worte verschwanden irgendwo auf halbem Weg in meiner Kehle, da ich das altbekannte Drücken und Ziehen meiner Kiefermuskulatur verspürte, was dem rasch folgenden Drang nach Blut vorausging.

Nein! Verdammt, nicht gerade jetzt!

Isa sah mich fragend und abwartend an, während mein Herz nun doch seinen Takt beschleunigte und meine Pupillen sich verengten, sodass ich einen äußerst scharfen Blick auf die pulsierende Halsschlagader meiner Freundin hatte. Ihr Puls flatterte aufgeregt unter ihrer Haut wie ein aufgeschreckter Vogel; dieser Anblick allein ließ

meine Fangzähne wachsen und schickte Speichel in meinen Mund, der nach Gier und Hunger schmeckte.

Was ich vorhin durch fehlende Lust nicht geschafft hatte, erledigte mein ausgehungertes Körper nun von ganz allein. Ich hatte meinem Leib zu lang die lebenswichtige Nahrung vorenthalten, sodass er mich nun mit Raserei und unaufhaltsamen Hunger strafte.

Ich packte Isa am Arm und zog sie zu mir in meine kräftige Umarmung. Zuerst war da noch das Glitzern von Freude in ihren Augen, bevor jenes sehr schnell von dem nebelhaften Aufziehen der Angst vertrieben wurde. »Reita...?!«

Ich konnte ihr Zittern spüren und ihren plötzlichen Versuch, von mir wegzukommen, da ich sie wie ein Schraubstock und mit Sicherheit auch schmerzhaft umklammert hielt. Ich war jedoch nicht mehr zu rationalem Denken fähig; irgendwo in mir wusste ich, dass ich ihr wehtat, aber mein Hunger war einfach zu groß, als das ich jetzt noch hätte aufhören können.

Ruckartig beugte ich meinen Kopf herab und saugte ihren Duft wie ein Raubtier in mich, was die Fährte seiner Beute aufgenommen hatte, bevor ich den Mund aufriss und meine Zähne mit einem Fauchen in ihren Hals grub.

Isa setzte zu einem Schrei an, doch im nächsten Moment erschlaffte sie in meinen Armen zu einer leblosen Puppe, die Augen halb geschlossen, die Lippen ein wenig geöffnet, voll und ganz der Magie meines Bisses erlegen. Ab dieser Sekunde würde sie sich an nichts mehr erinnern; ihr Verstand würde ihr das Geschehen als sehr realen Traum vorgaukeln.

Ihr Blut schoss warm und wohlschmeckend in meinen Mund; hastig schluckte ich soviel ich nur bekommen konnte, völlig benebelt von der rasenden Gier, die der lange Hunger mit sich brachte.

Es war sehr leichtsinnig von mir gewesen so lang auf Blut zu verzichten, denn nun übernahm der Vampir in mir die Führung und ich konnte Gefahr laufen, mich in der Blutgier zu verlieren und Isa ernsthaft zu verletzen.

Und nicht nur das. Es war mehr als unachtsam in aller Öffentlichkeit zu trinken, wo jeden Moment jemand vorbeikommen könnte. Zu meinem Glück war die Nacht mit ihren Schatten vorerst auf meiner Seite.

Jede Zelle meines Körpers straffte sich und sog die Energie gierig in sich auf, die Isa's Lebenssaft mir brachte. Mein Verstand begann wieder stockend anzulaufen, wofür ich sehr dankbar war.

Langsam, sehr langsam wurde ich ruhiger, meine anfänglich fast brutalen, raschen Züge wurden gemächlicher, während ich das Gefühl der neuen Kraft mit jeder Faser meines Wesens voll auskostete.

Ich hielt Isa nun in einer eher sanften Umarmung, strich ihr beruhigend über den Rücken, um ihr das völlig widersinnige Gefühl von Geborgenheit zu vermitteln, was nicht so ganz zu der Situation passen wollte.

Das wohlige Gefühl von Zufriedenheit, gefolgt von der weichen Empfindung von gestillten Gelüsten nahm mich langsam ein, zog träge durch meine Adern und ließ mich wieder befreiter atmen. Vorsichtig zog ich meine Zähne aus Isa's Haut, nachdem mein Durst gestillt war und leckte die Wunde sauber, was meine Freundin wohligh seufzen ließ.

Meine Fangzähne bildeten sich wieder zurück und die Wunde, die ich Isa geschlagen hatte, schloss sich schon von selbst. Sie seufzte erneut und hob das Gesicht zu mir; unter ihren flatternden Lidern sah sie mich mit verklärtem Blick an. In ihren Augen lag nun wieder ein deutlicher Ausdruck von Zärtlichkeit und Zuneigung.

Ich war wirklich ein Mistkerl...

Ich hatte ihr nicht nur ihr Blut geraubt, sondern auch ihr Herz, was mir verdammt nochmal überhaupt nicht gebührte!

Oh man, konnte ich noch tiefer sinken? Eigentlich hatte ich gedacht, dass mit der Liebe zu meinem Bruder die Grenze von völliger geistiger Verwirrung und einem schlechten Charakter schon erreicht wäre...

Irren war doch eigentlich menschlich, oder nicht?! Scheinbar hatten Vampire da so ganz ähnliche Probleme.

Ich hob eine Hand und strich vorsichtig über Isa's Wange, bevor ich sie in einem Aufwallen von Schuld und schlechtem Gewissen, aber auch freundschaftlicher Zuneigung an mich drückte. »Tut mir leid, Isa...tut mir leid...« Ich strich mit der Nase durch ihr Haar und genoss zum wiederholten Mal ihren Duft, der mich auf seltsame Art und Weise beruhigte. Leise wisperte ich an ihrem Ohr: »Ich kann dir nicht geben, was du suchst, hörst du? Häng dein Herz nicht an mich. Du hast etwas Besseres verdient.«

Vielleicht waren diese Worte das ehrlichste, was ich an jenem Abend zu ihr gesprochen hatte. Ich war mit dem Ziel losgezogen, mein Herz an sie zu verlieren und doch stand ich nun hier mit der Gewissheit, dass sie genau das nie bekommen würde. Bei Gott, ich hatte es versucht, oder nicht? Aber... ich konnte das einfach nicht.

Ich wollte Dante. Noch immer. Vielleicht sogar heftiger als zuvor.

Isa nickte verträumt; noch immer war ihr Geist benebelt und ließ sie in einer Wolke aus süßer Leichtigkeit und Vergessen schweben. Morgen würde sie wohl Kopfschmerzen haben und nicht mehr wirklich wissen, was hier vor ihrem Haus passiert war.

Eigentlich war das recht feige von mir, denn so würde sie sich wohl auch an meine Zurückweisung nicht mehr erinnern, doch ich brachte es nicht fertig, ihr nun auch noch ihre Hoffnungen mir gegenüber zu nehmen. Ich hatte ihr nun schon genug angetan.

Ein klärendes Gespräch würde warten können. Und müssen.

Ich sah noch zu, wie Isa mit federleichten Schritten in ihrem Haus verschwand, bevor ich mich selbst auf den Heimweg machte.

Den ganzen Weg über wälzte ich wieder Gedanken hin und her, sortierte diese in die Kategorien *unbrauchbar* und *zur späteren Verwendung* und kam trotz allem nie zu einer annehmbaren Ordnung in diesem vom Chaos beherrschten Raum in meinem Kopf.

Dieser Abend zählte zu den Reinfällen in meinem Leben und dabei war ich wirklich der festen Überzeugung gewesen, dass es nie schlimmer und komplizierter kommen könnte, als es bisher ohnehin schon war.

Wenn ich gewusst hätte, wie diese Nacht noch enden sollte, dann hätte ich gleich noch einen Order für meine Gedanken angelegt, der dann mit Sicherheit die Aufschrift *komplette Katastrophe* getragen hätte.

Völlig erledigt kam ich zuhause an und schloss die Tür auf, um im nächsten Moment völlig erstarrt stehen zu bleiben. War das Musik, die da aus der Wohnung klang?

Tatsächlich, da waren rockige, elektronische Klänge, begleitet von einer fast traurigen, männlichen Stimme, die leise durch unsere Wohnung schwebten.

Im ersten Moment war ich einfach nur verwirrt. Hatte ich vergessen, die Musikanlage auszuschalten? Aber ich hatte doch gar keine Musik gehört, bevor ich gegangen war... Dante war ja unterwegs, also konnte er diesmal schlecht für die Musik verantwortlich sein.

Ich schlich mich leise zur Haustür herein und schloss diese vorsichtig hinter mir.

Schnell war ich aus meinen Schuhen geschlüpft und bewegte mich zielsicher durch die dunkle Wohnung, um diesem seltsamen Rätsel eine Lösung zu entlocken.

Außer der fast verträumten Musik war es vollkommen still; das Mondlicht schickte ein paar verirrte Streifen blasses Licht in das Wohnzimmer, was sich vor mir öffnete. Ich verzichtete weiterhin darauf, Licht einzuschalten, da ich es ohnehin nicht zum Sehen benötigte.

Nun wurde mir bewusst, dass die Musik aus Dantes Zimmer kam.

Verwirrt zog ich die Stirn in Falten und tapste vorsichtig zu der nur angelehnten Tür hinüber, hinter der sich das Reich meines Bruders verbarg. Für einen Moment haderte ich mit mir und hielt inne, die Hand schon auf der Türklinke.

Was, wenn er gerade mit einer Frau beschäftigt war und ich einfach so hereinplatzen würde? Wollte ich diese Szenerie wirklich sehen? Wie würde ich dann dastehen? Wie ein perverser Spanner?

Ich hielt den Atem an und lauschte angestrengt auf eventuelle verräterische Geräusche. Doch da war nichts.

Vielleicht war Dante ja noch einmal kurz zurückgekommen, nachdem ich gegangen war und hatte nur vergessen, die Musik abzustellen. Das wäre eine vernünftige Erklärung.

Mein Herz begann wieder heftiger zu schlagen und meine schwitzige Hand drohte von der Klinke zu rutschen, bevor ich jene wieder fester umgriff und die Tür entschlossen aufschob.

In Dantes Zimmer war es dunkel bis auf eine Kerze, die einsam ihr flackerndes Licht verströmte. Ich wusste, dass das Zimmer meines Bruders auch bei Tageslicht eher einer düsteren, verführerischen Höhle glich, geschmückt mit dunklem Samt und einem riesigem Bett, was schon allein durch die metallenen Bettpfosten zu sündigen Gedanken animierte.

Da meine Augen auch in diesem schummrigen Licht ganz gut funktionierten, hatte ich keine Mühe, den Raum rasch mit meinem Blick abzutasten. Auf dem Boden lagen diverse Bücher und Lehrhefte, ein paar Klamotten, da es Dante noch nie so mit der Ordnung hatte und ein paar Flaschen und Teller, die aussahen, als wären sie noch vor kurzem in Gebrauch gewesen.

Das verwirrte mich doch ein wenig. Ich schob die Tür noch weiter auf, um einen Blick auf das große Bett erhaschen zu können.

Ich hielt den Atem an, da ich nicht wusste, was mich erwarten würde und hätte jenen im nächsten Moment fast in einem erleichterten Seufzen wieder ausgestoßen, welches ich mir aber krampfhaft verkniiff. Dort war keine Frau auf dem dunklen Laken. Was mein Herz jedoch gleichwohl wieder einen Hüpfen machen und mir Hitze in den Kopf schießen ließ, war der Anblick meines Bruders, der ausgestreckt auf dem Bett lag und offensichtlich schlief.

Was machte er denn hier? Hatte er nicht gesagt, er hätte an diesem Abend ebenfalls etwas vor? War er schon früher zurück?

Ich schob mich langsam in das Zimmer und in Richtung des Bettes, während ich nun endlich auch die Quelle der Musik ausgemacht hatte. Dantes Anlage war der Übeltäter.

Vorsichtig stieg ich über die vielen Hindernisse, die auf dem Boden herumlagen, sehr genau darauf bedacht, keinen Laut von mir zu geben. Angespannt kam ich neben dem Bett an und starrte überrascht und ein wenig ratlos auf die Gestalt darauf.

Es war tatsächlich Dante, der dort lag. Seine Augen waren geschlossen, seine Züge entspannt, während sich sein Brustkorb in regelmäßigen Zügen hob und senkte. Er

trug noch immer die gleichen Klamotten wie am Abend, ein geschmackvolles, dunkles Hemd und eine enge Jeans, aus der seine nackten Füße herauslugten.

Neben dem Bett stand auf dem Nachttisch ein gut gefüllter Aschenbecher, aus dem fast provozierend noch ein dünner Rauchfaden quoll und sich einsam in der Dunkelheit verlor. Der ganze Raum roch nach Zigaretten.

Moment mal...

Ich zog die Stirn kraus und ließ den Blick nochmal zurück zu den Dingen auf dem Boden wandern. Zusammen mit dem rauchgeschwängertem Raum und der Gestalt von Dante ergab das ganze Bild plötzlich eine ganz andere Bedeutung.

*Er war gar nicht weg gewesen*, drang der Gedanke forscht und unerbittlich in mein Hirn. Alle Zeichen deuteten darauf hin, dass mein Bruder schon eine ganze Weile hier in diesem Raum verweilte.

Hatte er mich etwa angelogen mit seiner Verabredung? Aber zu welchem Zweck sollte er das getan haben?

In diesem Moment bewegte sich mein Bruder leicht auf dem Bett, nur flüchtig, doch das reichte schon, sodass sein Hemd nach beiden Seiten von seinem Oberkörper rutschte und diesen verführerisch offenlegte. Ebenso war die Jeans gefährlich tief gewandert; die Beckenknochen waren schon zu erahnen.

Na klasse... das hatte mir in dieser Nacht gerade noch gefehlt...

Ich hätte genau in diesem Augenblick eigentlich gehen sollen. Raus aus diesem Zimmer, weit weg von meinem Bruder und seiner lockenden, schlafenden Gestalt auf diesem Bett.

Natürlich tat ich es nicht.

Stattdessen wurzelte eine ganz andere Idee in meinem Hirn und streckte ihre Fühler nach meinem Verstand aus.

*Dante schläft*, flüsterte dieser einnehmende Gedanke listig in mein von Sehnsucht gepeinigtes Hirn. *Er wird nicht bemerken, wenn du ihn berührst...*

Oh nein! Nein! Ganz sicher nicht!

Ich verzog das Gesicht angewidert von meinen eigenen Gedanken und trat einen Schritt zurück. Das konnte ich nicht bringen. Das ging zu weit!

Und doch... Mein Blick glitt wie an unsichtbaren Fäden gezogen wieder zu Dante zurück. Nur einmal...

Ich wollte ihn doch nur einmal anfassen. Vielleicht würde das meine Sehnsucht ja vorerst stillen.

Oh Himmel, das dachte ich nicht wirklich, oder? Ich trat nicht gerade wirklich wieder zu Dantes Bett?

Mein Bruder lag noch immer völlig entspannt auf dem Laken, nichts deutete darauf hin, dass er bald erwachen würde. So wie die Sache schien, war er eben erst eingeschlafen.

Wie tief und fest war Schlaf eigentlich nach ein paar Minuten? Ich wusste es nicht.

Aber vielleicht würde ich es ja auf äußerst unangenehme Art und Weise jetzt erfahren...

Ich schluckte und schluckte, während die rauchige Luft, gepaart mit der düsteren Musik einen ganz eigenen, scharfen Cocktail mixte, der meine Sinne lockend umschmeichelte.

Ich streckte die Hand aus, zog sie im nächsten Moment wieder zurück, nur um sie dann erneut zittrig nach vorn zu bewegen und vorsichtig mit einem Finger über Dantes Wange zu fahren. Ich hielt mitten in der Bewegung inne, wartete auf eine verräterische Reaktion von meinem Bruder, doch dieser blieb schlicht still liegen.

Ich holte tief Luft und rückte ein wenig näher an das Bett heran, damit ich mich mit einem Knie auf die nachgiebige Matratze stützen konnte, die unter mir leicht nachgab.

Dante rührte sich noch immer nicht.

Ich bewegte mich wie in Zeitlupe, da ich verdammte Angst hatte, dass jede vorschnelle Bewegung meinen Bruder wecken könnte. Die Luft hatte ich ebenso angestrengt angehalten, wagte nun nur flach durch den Mund zu atmen.

Eine Weile hockte ich so neben Dante regungslos auf dem Bett, betrachtete ihn nur still und saugte jedes Detail seines Äußeren tief in mich auf. Es war ein anregendes Gefühl ihn so ahnungslos und offen vor mir zu sehen; sinnlich die Vorstellung, ihn nun einfach berühren zu können, ohne das seine Augen verachtende Strahlen auf mich schicken konnten.

Dante war einfach perfekt. Alles an ihm war wohlgeformt, kunstvoll modelliert und strahlte stets und ständig diesen Hauch von purem Sex aus. Er war eine wandelnde Verführung mit Fangzähnen.

Warum musste ich eigentlich unbedingt sein Bruder sein? Das war nicht fair. Wo jeder andere zumindest die Möglichkeit hatte, ihn für sich zu gewinnen, waren mir von Anbeginn an die Hände gebunden.

Ich durfte nicht einmal versuchen, ihn zu verführen. Ich durfte ihn noch nicht einmal begehren...

Ich fühlte mich erbärmlich und erhaben zugleich.

Dante war wie ein schönes Geschenk, das Gott mir hier nun vor die Füße gelegt hatte. Ich musste nur die Hand ausstrecken und es berühren...

Ich nahm meinen Mut zusammen, der noch durch meine Begierde gestärkt wurde und streckte erneut meine Finger aus, während ich mich mit der anderen Hand neben meinem Bruder auf dem Bett abstützte. So halb über ihn gebeugt legte ich meine Fingerspitzen zuerst unendlich vorsichtig auf seinem Kiefer ab, behielt seine Augen die ganze Zeit über im Visier, um auf jede warnende Zuckung sofort reagieren zu können.

Sehr, sehr langsam strichen meine Fingerkuppen über Dantes Kinn, vollführten einen kleinen Bogen an der Seite seiner Lippen entlang, um schlussendlich über seine Wange hinauf zu seinen Brauen zu wandern. Ich zeichnete völlig versonnen die Linien seines Gesichtes nach, verlor mich für einen Moment in den harten Konturen und dem Gefühl der weichen Haut, die nur von seinem Drei-Tage-Bart unterbrochen wurde.

Ich kannte dieses Gesicht schon seit Kindertagen, hatte es lachen und weinen gesehen, wütend und glücklich, frustriert und traurig...

Und doch hatte es in all den Jahren seinen Zauber und Reiz auf mich nie verloren. Ich kannte jeden Zentimeter seines Gesichtes und trotz allem entdeckte ich es jenem Moment völlig neu.

Dante war so verdammt anziehend...so sexy...selbst wenn er schlief.

Ein wenig konnte ich die Frauen ja verstehen, die sich seiner unbewussten Wirkung einfach nicht entziehen konnten. Ich konnte es ja auch nicht. Und ich war sein Bruder... Mein Herz stolperte in harten Schlägen in meiner Brust vor sich hin, während ich zwei Finger ganz vorsichtig über Dantes volle Lippen gleiten ließ. Ich stellte mir vor, wie es mein Mund wäre, der diesen Pfad betreten würde; wie ich seine Lippen erforschen würde, vielleicht sogar mit der Zunge...

Fast hätte sich ein kleines, verräterisches Stöhnen aus meiner Kehle gelöst, doch ich schluckte es bestimmt herunter.

Da meine Hand stark zu zittern begann, zog ich sie für einen Moment zurück, bevor ich

sie wieder an der Seite seines Halses ansetzte und in die Kuhle seiner Halsbeuge strich, dann federleicht über seine kräftigen Schultern.

Noch immer gab Dante keine Regung von sich und atmete regelmäßig weiter.

Ich wurde ein wenig mutiger, führte meine warme Hand tiefer zu seiner Brust und drückte meine Handfläche kurz auf jene Stelle, unter der sein Herz lag. Dumpf und schwer schlug sein Herzschlag gegen meine Hand, sandte elektrisches Prickeln durch meine Finger und meinen Arm hinauf, um schlussendlich mein eigenes Herz noch anzuheizen. Und nicht nur das...

Meine Gedanken fuhren Achterbahn und zeigten mir achtlos heiße Bilder, die ich mit einem rauen Knurren und flüchtigem Kopfschütteln von mir wies.

Kurz war ich versucht, einen Finger um Dantes dunkle Brustwarzen gleiten zu lassen, doch ich widerstand mit Mühe diesem Drang. Ich wollte doch nicht zu viel riskieren, da solch ein Reiz meinen Bruder vielleicht geweckt hätte.

Stattdessen streichelte meine Hand über seine festen Brustmuskeln, dann weiter hinunter zu seinem flachen Bauch, der sich hart und straff vor mir offenlegte. Für einen Augenblick hatte ich das Gefühl, dass sich seine Muskeln unter meiner Hand anspannten, doch das war wohl reine Einbildung.

Versonnen zeichnete ich die verschlungenen Linien von Dantes Tattoo nach, welche sich um seinen Bauchnabel schlängelten, über seine schmalen Hüften glitten und in lockenden Wirbeln unter dem Bund seiner Jeans verschwanden. Meine Finger stoppten am Rand des Stoffes...

Rasch hob ich den Blick zu Dantes Gesicht, da ich meinte, ein scharfes Luftholen gehört zu haben, doch er schlief weiterhin völlig ruhig.

Ich sah wieder hinab auf meine Hand, die nun regungslos über dem Bund der Jeans ruhte und spielte mit dem Gedanken, einen Finger darunter gleiten zu lassen...

Nur einen Finger...

Nur ganz kurz...

Nur einmal...

Mein Mund war vollkommen ausgetrocknet, die leise Musik dröhnte plötzlich übernatürlich laut in meinen Ohren und die Luft im Zimmer schien mir viel zu stickig und schwer.

Erst jetzt bemerkte ich meine eigene Erregung, die während dieser Erkundung meiner Finger gewachsen war und nun sehr deutlich als harte Beule in meiner Hose um Erlösung bat.

Ich hätte nun wirklich aufhören und endlich in mein Zimmer verschwinden sollen, doch ich war wie erstarrt, während mein Blick noch immer auf diesem Stückchen heller Haut klebte, die von dunklen Linien durchzogen lockend über dem Jeansbund blitzte und mich fast anzuflehen schien, meine Finger weiterwandern zu lassen...

Aber das durfte ich nicht. Es gab Grenzen, die sollte man einfach nicht überschreiten und diese hier, dieser Hosenbund, gehörte schlichtweg dazu.

Mit äußerster Kraftanstrengung zog ich meinen Finger zurück, der schon auf einem Weg gewesen war, den ich mit Sicherheit später tief bereut hätte. Nun würde ich es vielleicht nur bereuen, dass ich diese Chance nicht genutzt hatte.

Ich richtete mich langsam auf und wollte mich nun doch zurückziehen, da dieses harte Ding in meiner Hose nach dringender Aufmerksamkeit verlangte und ich ja nun wahrscheinlich genug Material hatte, meine Phantasie für die nächsten 10 Jahre zu füttern...

Da schloss sich eine stahlharte Hand um meinen Arm und hielt mich an Ort und Stelle zurück. Mit Mühe schaffte ich es, nicht wie ein Mädchen zu schreien, da ich so

verblüfft und erschrocken war, als wäre neben mir eine Bombe explodiert. Viel zu langsam realisierte ich, wer mich da festhielt.

»Was machst du hier?« raunte eine kratzige, dunkle Stimme.

Unendlich langsam wandte ich den Kopf und sah zu Dante, dessen Augen plötzlich offen waren und mich mit tödlicher Präzision fixiert hatten. Eisiges Feuer glomm in den hellen Pupillen, die unnatürlich intensiv in der Dunkelheit zu leuchten schienen.

Oh Scheiße...

Seit wann war er wach? Hatte er etwa mitbekommen, was ich hier getan hatte...? Oh bitte nicht...

Ich schluckte verzweifelt und begann zu zittern, ein haltloses Beben, was in meinen Beinen begann und von dort wie ein Lauffeuer in alle meine Körperteile wanderte.

Völlig verzweifelt riss ich an meinem Arm, da mir Flucht in diesem unsäglichem Moment noch das Logischste und Klügste schien, doch Dantes Griff hielt mich mühelos auf seinem Bett.

Ich war nah dran ein tiefes Schluchzen von mir zu geben, beschämt und unendlich panisch biss ich mir auf die Lippe, während mein Blick hektisch umherschoss.

Vielleicht... vielleicht konnte ich eine Ausrede erfinden... irgendetwas...

Mein Bruder beobachtete mein verzweifelt Winden weiterhin mit unnatürlicher Ruhe und in jenem Moment hatte ich wahre Angst vor ihm.

Dieser Blick war so stechend und... war er nicht auch abfällig und voller Hass? Wahrscheinlich gaukelte mir das mein panisches Hirn aber auch nur vor.

Was würde er jetzt mit mir machen? Er hatte bestimmt mitbekommen, was ich getan hatte... und nun hasste er mich dafür. Verabscheute mich.

Und das zu Recht.

Was war das nur für ein unglückseliger Abend...

Ich war nun wirklich kurz davor zu weinen, mein unkontrolliertes Zittern schien auch Dante nicht entgangen zu sein, denn sein Blick änderte sich. Die seltsame Ruhe wurde von etwas abgelöst, was fast nach Verständnis aussah.

»Dante...ich...tut mir leid...i-ich wollte nur...« stammelte ich mit bebender Stimme und fragte mich selbst, was ich eigentlich gewollt hatte.

Mein Bruder unterbrach meine wirren Versuche, mich zu erklären, indem er ruckartig an meinem Arm zog und ich somit haltlos auf ihn fiel.

Mein Herz hämmerte jetzt heftig, mir wurde heiß und kalt zugleich, während ich dem Objekt meiner seelenlosen Begierde nun wieder so nah war, so nah wie nie zuvor...

Ich konnte Dantes warmen, harten Körper durch den dünnen Stoff meines Hemdes überdeutlich spüren, sein Herz klopfte fast neben meinem und... Moment... schlug es nicht auch völlig aufgeregt?!

»Was hast du hier gemacht, Reita?« wisperte erneut dieses raue Knurren nah an meinem Ohr. Es klang mehr Neugier aus dieser sinnlichen Stimme als wahre Verachtung oder Drohung.

Ich presste die Lippen aufeinander, da mein Mund sonst ein sehr eindeutiges Keuchen von sich gegeben hätte. Dantes Atem war so heiß, fast konnte ich fühlen, wie seine Lippen über meine Ohrmuschel strichen.

Hastig versuchte ich mich wieder von meinem Bruder hochzustemmen und Abstand zwischen uns zu bringen, da in meinem Kopf gerade gefährliche Leere damit begann, sich auszubreiten. Doch Dante schlang seine Arme um mich und hielt mich bei sich, sodass ich mich nur einen Hauch von ihm erheben konnte. Unsere Gesichter schwebten in der Dunkelheit nah voreinander; mein hektischer Atem vermischte sich mit seinem ruhigen, sein warmer Lebenshauch wurde zu meinem.

Seine Augen zwangen meine in eine feste Verbindung; ich konnte den Blick einfach nicht von diesen strahlenden, blauen Teichen abwenden.

Meine Hände hatte ich rechts und links neben Dante auf dem Bett abgestützt, doch meine Arme zitterten bereits und ich wusste nicht, wie lang ich diese Stellung halten können würde.

»Reita...« wehte mein Name wie ein lockender Hauch über Dantes Lippen und ich schluckte hart, rutschte unruhig auf ihm umher. Siedend heiß wurde ich mir meiner Erregung wieder bewusst und der Tatsache, dass ich mein hartes Glied gerade an Dante rieb...

Dass schien auch er in diesem Moment zu bemerken, denn flüchtig schoss sein Blick nach unten, bevor ein seltsamer Ausdruck über sein Gesicht flackerte und ein angedeutetes Schmunzeln seine Mundwinkel kräuselte.

»I-ich...hab Musik gehört...ich wusste nicht...das du schon wieder da bist...wollte nur nachsehen...« hauchte ich atemlos und stemmte mich noch immer gegen Dantes Umarmung.

Bloß nicht schwach werden. Bloß keine Blöße geben.

Er durfte nicht merken, dass mir diese Position mehr als gut gefiel.

Dass ich kurz davor war, meine Mauern niederzureißen und ihm endlich zu offenbaren, welches Sehnen dort in mir war.

Dass mich das Verlangen fast zerriss, das Begehren nach Nähe und Liebe, nach dem Halt dieser Arme, in denen ich nun lag...

Eine seiner Brauen hüpfte in die Höhe. »Und da wolltest du nachsehen, ob noch alles an mir dran ist?!« fragte er ruhig und leise nach; sein Atem war warm und schwer, roch nach Rauch und Verführung, während er so flüchtig wie ein Moment über meine Lippen strich.

Oh Gott, ich wollte nur weg.... Und eigentlich wollte ich das auch wieder nicht.

Die Empfindungen bei Isa waren ein lauer Sommerwind gewesen; das, was ich jetzt spürte, war ein verheerender Orkan, der mich einfach mitriss.

»Nein...s-so war das nicht... ich wollte nur... nur...« Meine Stimme versagte mir den Dienst und ich verlor mich in dem Anblick von Dante, dem Schwung seiner Lippen, der Linie seiner Brauen, der Wölbung seiner Wangen und den Tiefen seiner Augen.

Wie einfach es wäre, mich nur ein paar Zentimeter herabzusenken und meinen Mund auf seinen zu pressen...

Ich stand völlig unter Strom und das nur davon, dass ich hier auf meinem Bruder lag und er mich in seinen Armen hielt. Eigentlich wusste ich schon jetzt nicht mehr wo oben oder unten war und konnte wohl froh sein, dass ich mich noch nicht in einen sabbernden, geilen Idioten gewandelt hatte.

»Nur...?!« hakte mein Bruder gedehnt nach und für einen sehr kleinen, wahnwitzigen Moment hatte ich das Gefühl, dass seine Hände über meinen Rücken strichen. Warm, schwer, beruhigend...

Was taten wir hier eigentlich?

Was tat er hier? Wollte er mich nur ärgern oder steckte vielleicht doch mehr dahinter?

»Ich wollte nur nachsehen....ob du in Ordnung bist...« brachte ich stockend hervor.

Das war wirklich eine lahme Ausrede und würde wohl kaum erklären, warum ich ihn so schamlos berührt hatte. Das musste auch Dante klar sein.

Wo war eigentlich der selbstsichere Reita hin, der sich nie etwas gefallen ließ?

Kurz schien es, als wollte Dante etwas sagen, doch dann wurde sein Blick von etwas angezogen, was seine ganze Aufmerksamkeit zu erfordern und verdächtig nah an meinen Lippen zu sein schien. Ohne Vorwarnung kam er mir entgegen, reckte sich von

dem Bett und berührte mit den Lippen die meinen.

Mich durchfuhr ein Stoß, der frostig und feurig zugleich schien. Mein ganzes Denken war auf diesen einen Augenblick fixiert, auf dieses federleichte Berühren unserer Münder, als wäre das alles, worum die Welt sich drehen würde.

Ich hörte keine Musik mehr, roch keine Düfte, spürte einzig und allein Dantes Lippen überdeutlich, die so unglaublich weich und sanft waren...

Mein Herzschlag setzte aus und ich erstarrte, während sein Mund zur Seite wanderte und seine Zunge herausschnellte, um für den Bruchteil einer Sekunde über meinen bebenden Mundwinkel zu lecken.

Ich keuchte erschrocken und erregt, hasste und bewunderte mich für diesen Laut, bevor ich fast den Fehler gemacht hätte, meinen Kopf zu drehen, um Dante zu küssen. Der zog sich augenblicklich wieder zurück, schien für einen Moment selbst völlig verwirrt und überrumpelt über sein eigenes Tun, bevor er mehr als atemlos raunte: »Du hattest da noch Blut...« Er versuchte seine übliche Gelassenheit in seine Worte zu legen, doch so recht gelang es ihm nun nicht.

»Blut?!« krächzte ich. Mein Verstand war wohl in jenem Moment eingeschlafen, mein Denken eh nur noch auf eine Sache beschränkt.

Ich wollte mehr von Dante, mehr von seiner Nähe, von seinen Lippen, seiner Zunge...

»Du hast von Isa getrunken. Ich gratuliere dir, Brüderchen.« Dantes Stimme war plötzlich wieder kühl, fast resigniert, bevor er fast ekelhaft verächtlich wisperte: »Hattest du Spaß mit ihr? Hat es dir gefallen, sie zu ficken?« hauchte er provozierend. Ich wusste nicht, woher ich dieses Wissen nahm, doch ich meine hinter diesen scheinbar locker dahingesagten Worten noch viel mehr zu hören. Verzweiflung seinerseits. Und Schmerz.

Warum ich ihm im nächsten Augenblick meine Faust ins Gesicht rammte, konnte ich mir nicht so recht erklären, doch ich tat es einfach. Vielleicht war es Angst vor den eigenen Gefühlen, vielleicht Hass auf seine abwertenden Worte oder vielleicht auch einfach nur Enttäuschung über Dinge, die eben nicht so waren, wie ich sie gern hätte. Er nahm den harten Schlag wortlos hin und ließ mich im nächsten Augenblick auch los, sodass ich völlig außer mir vom Bett sprang. Keuchend sah ich auf Dante, der sich unbeeindruckt den Kiefer rieb und meinem Blick fest entgegnete.

»Nein, ich hatte keinen Spaß! Nein, es hat mir nicht gefallen, einem Mädchen die Illusionen zu nehmen! Ich habe nicht mit ihr geschlafen, Dante! Ich bin nicht wie du!« spie ich ihm entgegen, während ich mich fast an der Verzweiflung und der Wut verschluckte, die nun wellenartig meine Kehle hinaufkrochen. »Ich kann es nicht, Dante! Ich kann nicht mit ihr...nicht mit ihr... sie ist nicht...« Ich brach ab und verbarg das Gesicht kurz hinter den Händen.

Sah er denn nicht, wie ich litt? Er musste doch spüren, was ich fühlte!

Ich erwartete schon keine Worte mehr von ihm und drehte mich schwankend um, dann stolperte ich zur Tür und riss diese auf.

»Was ist sie nicht, Reita?« Dante hatte sich ein wenig im Bett aufgerichtet und sah mir hinterher; fast meinte ich, er würde gleich aufspringen und mir nachlaufen.

Ich blieb kurz im Türrahmen stehen, legte den Kopf flüchtig in den Nacken und verzog die Lippen zu einem traurigen Lächeln.

Ich wusste nicht, ob er mich testen wollte. Ob er mich vielleicht auf den Arm nehmen oder einfach nur sehen wollte, wie weit er seinen Bruder in totales Gefühlchaos stürzen konnte. Seinen armen, kleinen, verwirren, schwulen Bruder...

Trotzdem sprach ich die nächsten Worte.

»Sie ist nicht du...« hauchte ich mehr zu mir selbst.

Ich wusste nicht, ob Dante es gehört hatte. Es war mir auch egal. Es reichte, wenn ich mir dieser Tatsache bewusst war.

Ich blickte über die Schulter zurück, begegnete seinem Blick kurz, dann ging ich.

»Reita?!« Seine Stimme begleitete mich noch bis zu meinem Zimmer, verfolgte mich noch, während mein Blick schon verschwommen von Tränen war, die mir die Sicht nahmen.

Was für ein bitter-süßer Abend...

## Kapitel 8: Nun ist es doch heraus...

Sorry für die lange Wartezeit ~.~ ...  
und Danke für eure Kommiss!

~~~~~

Dass ich die ganze Nacht nicht wirklich zur Ruhe gekommen war, musste ich ja eigentlich nicht extra erwähnen. Ich hatte mich nach diesem furchtbaren Erlebnis in meinem Zimmer eingeschlossen und betete, dass ich doch bitte sterben möge...

Wie hatte ich nur auf diese selten dämliche Idee kommen können, meinen eigenen Bruder im Schlaf zu befummeln?! War ich eigentlich noch ganz richtig im Kopf?!

Dante hatte noch einige Male den Versuch unternommen, an meiner Tür zu klopfen und meinen Namen zu rufen, doch ich hatte nicht geantwortet. Zu groß war die Schmach, zu schrecklich die Scham über die Tat, bei der er mich ertappt hatte.

Wie sollte ich ihm jemals wieder unter die Augen treten können?

Mit dem Kissen über dem Kopf harrte ich schweigend aus, bis auch die letzten Geräusche in der Wohnung verstummt waren. Irgendwann musste selbst mein Bruder eingesehen haben, dass ich diese verdammte Tür nie wieder öffnen würde.

Es dauerte lange, bis ich endlich Schlaf fand, der zwar unruhig und leicht war, aber immerhin ein wenig Vergessen versprach.

Zusammengerollt wie ein Kleinkind, die Decke bis über den Kopf gezogen, schlief ich dann doch ein, jedoch nicht ohne jenes drängende, scheußliche Gefühl, dass ich den Morgen nicht umgehen und die Nacht niemals ungeschehen machen konnte.

Der nächste Tag erwartete mich hell und warm, so ganz wollte dieses Wetter nun gar nicht zu meiner Stimmung passen. Ich rollte mich in meinem Bett hin und her, zögerte den unausweichlichen Moment immer weiter hinaus, nur um dann durch die mahnenden Zeiger meiner Uhr daran erinnert zu werden, dass ich zu spät zur Vorlesung erscheinen würde, wenn ich nicht langsam in die Gänge kam.

Vielleicht war Dante ja schon weg.

Ja... vielleicht...

Vielleicht hatte sich ja auch noch sein Gedächtnis über Nacht komplett gelöscht.

War es zu spät, um an Wunder zu glauben?!

Stöhnend schwang ich mich aus dem Bett und hielt mir den schmerzenden Kopf. Das ständige Grübeln und eine, wie erwartet, unruhige Nacht hatten nicht gerade zu meinem Wohlbefinden beigetragen.

Träge schnappte ich meine Klamotten, ließ mir mit jedem Handgriff Zeit und sammelte bewusst langsam und genau meine Bücher vom Boden, um sie in meinen Rucksack gleiten zu lassen.

Wenn ich mich beeilen, nur schnell ins Bad schlüpfen würde, um dann ohne Frühstück zu verschwinden, konnte ich Dante vielleicht entgehen.

Essen würde ich mir auch in der Mensa besorgen können, wobei mir der Sinn eh gerade nicht so nach einer ausgewogenen Mahlzeit stand. Mein Magen schien sich beim Gedanken an Nahrung schmerzhaft zu winden und rebellierte.

Auf das Frühstück konnte ich also gut und gern verzichten.

Angespannt und mit äußerster Vorsicht schloss ich meine Tür auf, zuckte bei jedem Klirren des Schlüssels zusammen und hielt den Atem an.

Draußen blieb es still.

Ich drückte die Klinke langsam herunter und spähte durch den kleinen Spalt hinaus ins Wohnzimmer. Kein Dante zu sehen.

Die Tür zu seinem Zimmer war geschlossen und es drangen auch keine Geräusche an mein hyperempfindliches Ohr.

Wie es schien, war das Glück doch einmal auf meiner Seite. Er war wohl schon weg.

Schnell schloss ich die Tür meines Zimmers hinter mir, schlich zum Badezimmer hinüber und ließ den Rucksack leise neben der Tür fallen, bevor ich mich ins Innere verzog. Rasch kletterte ich unter die Dusche, genoss diesen angenehmen Schock des kalten Wasser, der mir wieder den Kopf klärte.

Nach der Dusche schlüpfte ich in meine Klamotten, zupfte mir noch die Haare zurecht und nickte meinem Spiegelbild zu.

Nun, so bei Tageslicht und einem bisschen halbherzigem Schlaf zwischen den Ereignissen der letzten Nacht, kamen mir jene doch gar nicht mehr so schlimm vor. Wahrscheinlich hatte Dante alles schon vergessen und wir würden über die Sache lachen können...

Ich verzog das Gesicht und schüttelte den Kopf. Mein skeptisches Spiegelbild tat es mir gleich.

Wem wollte ich hier etwas vormachen?

Mein Bruder würde das Ganze sicher nicht nur für einen Scherz halten. Dafür war er viel zu intelligent.

Ich seufzte. Irgendwie hatte ich doch geglaubt, dass diese Hoffnung ein wenig länger anhalten würde.

Schon wieder völlig in Gedanken versunken öffnete ich die Tür und sah mich unvermittelt Dante gegenüber, der gelassen im Rahmen der Tür lehnte, einen Arm locker an der anderen Seite abgestützt und mir somit den Weg versperrte.

Einen Augenblick brauchte mein Hirn, um zu realisieren, wer da stand, doch nachdem es das geschafft hatte, schrillten schon sämtliche Alarmglocken in meinem Kopf.

Herrlich...

Wo kam der denn plötzlich her?

Obwohl ich alles andere als das wollte, machten sich meine Augen wieder selbstständig, mein Blick blieb begehrllich am Körper meines Bruders kleben. Vor allem da dieser Mistkerl wieder arg wenig trug, eigentlich dieselben Klamotten wie letzte Nacht. Wahrscheinlich war er auch eben erst aufgewacht.

Die Jeans hing wieder in gefährlichen Tiefen und das Hemd schwang offen und einladend um seinen gut gebauten Oberkörper. Schweigend und intensiv starrte er auf mich herab und machte keine Anstalten, mich vorbei zu lassen, während sein herber, rauchiger Duft in meine nur allzu empfängliche Nase zog.

Okay, ganz ruhig. Irgendetwas Unverbindliches sagen. Bloß keine Unsicherheit anmerken lassen.

»Guten Morgen.« entrang ich meiner trockenen Kehle und fixierte einen Punkt etwas oberhalb von Dantes Schulter. »Würdest du mich bitte vorbei lassen? Ich komme zu spät.«

Dante blieb stumm wie eine griechische Götterstatue, blickte weiterhin forschend auf mich herab und bewegte sich kein Stück.

Seine beherrschte Ruhe zerrte an meinen eh schon strapazierten Nerven und ich spürte intensiv, wie ich unter dem Licht seiner blauen Augen errötete.

Ganz klasse...

Ich traute mich nicht einmal, mich zu bewegen.

Sicher hätte ich mich schlicht an ihm vorbeischieben können, doch das wagte ich

genauso wenig, wie ihn zur Seite zu stoßen, denn dies alles hätte Körperkontakt bedeutet. Und das konnte ich in jenem Moment einfach nicht ertragen.

Die Bilder der letzten Nacht waren noch viel zu frisch und zu lebhaft.

»Ich muss jetzt echt gehen. Dürfte ich bitte?« versuchte ich es erneut.

»Was war das letzte Nacht, Reita?« Dante blieb weiterhin unverrückbar wie ein massiver Schrank, allein seine Finger trommelten jetzt in der Andeutung einer ungeduldigen Geste auf dem Rahmen der Tür. Das Geräusch begann mir bald schon auf die Nerven zu gehen.

Ich sah ihn weiterhin nicht an, zuckte unbeteiligt die Schultern und spielte völlig absurder Weise den Unbeteiligten. »Ich weiß nicht, was du meinst.«

Mein Bruder hob eine dunkle Braue, wie ich aus dem Augenwinkel bemerkte. Ich starrte weiterhin an ihm vorbei.

»Ach nein?! Weißt du nicht?! Hast du letzte Nacht schon vergessen?«

Am liebsten hätte ich das, ja! Aber dieser fromme Wunsch blieb eben genau das, was er war. Ein Wunsch.

Man, was wollte Dante denn jetzt? Die Sache war so schon peinlich genug... ich würde ihm wohl jetzt kaum erklären müssen, warum ich auf die dämliche Idee gekommen war, seinen Körper zu erforschen.

Leider schien er das ein wenig anders zu sehen.

Ich seufzte genervt, fuhr mir mit einer Hand durch meine eh wirren Haare und versuchte die Sache halbherzig herunterzuspielen. »Nein, hab ich nicht. Aber es ist doch nichts weiter passiert, oder? Ich war betrunken und hab eben... ein wenig seltsam reagiert. Na und?« Fast herausfordernd war meine Tonlage nun geworden und ich hob das Gesicht nun doch zu dem meines Bruders, um seinem Blick forsch zu begegnen.

»Du warst nicht betrunken.« stellte er schlicht fest. »Und erzähl mir jetzt nicht, dass du mich ganz überraschenderweise in der Dunkelheit mit irgendjemandem verwechselt hast. Ganz abgesehen davon, dass du noch völlig nüchtern ins falsche Zimmer gestieft bist.«

Dante beherrschte es wirklich ganz ausgezeichnet, empfindsam wie ein tonnenschwerer Panzer über Gefühle und hinein in peinliche, ausweglose Situationen zu rollen.

»Das ist mir echt zu blöd. Ich geh jetzt.« murrte ich angesäuert und eben auch in Anbetracht der Tatsache, dass mir die haltlosen Argumente ausgingen. Schroff trat ich vor und versuchte die Mauer zu durchbrechen, die Dantes Arm gebildet hatte. Genauso gut hätte ich auch mit Volldampf vor einen Felsen laufen können.

»Du bleibst schön hier.« Unvermittelt packte mich seine Hand an der Schulter und wirbelte mich wieder herum, sodass ich nun den Türrahmen im Rücken und Dantes Arme rechts und links neben mir hatte. »Wir reden jetzt mal Klartext.«

Und schon wieder war er mir viel zu nah.

»Man, Dante. Es reicht jetzt. Ich komm zu spät.«

»Warum gibst du nicht einfach endlich zu, dass du auf Männer stehst?« unterbrach mich die rauchige Stimme meines Bruders, während sein Blick versuchte meinen festzunageln.

Ja, klar! Vielleicht kann ich dir dann auch gleich noch nebenher gestehen, dass ich dich liebe! Ist doch alles kein Problem.

Was dachte der Kerl sich eigentlich?!

»Du spinnst ja! Als ob das gleich bedeuten würde, dass ich schwul bin...« fauchte ich, wobei ich das Zittern meiner Stimme sogar selbst hören konnte. Ich gab mir merklich

Mühe, Dantes Blick auszuweichen. Wieder versuchte ich einen Fluchtversuch, jedoch erfolglos, da er mich zwischen sich und dem Türrahmen einklemmte.

»Was bedeutet es denn dann?« hakte er gelassen nach. »Meinst du, ich habe nicht bemerkt, dass du in letzter Zeit seltsam bist? Dass du mich immer wieder ansiehst? Dass ein nackter Männerkörper dich aus dem Konzept bringt?«

Ich zuckte unwillkürlich unter seinen Worten zusammen und schämte mich plötzlich fürchterlich für meine Schwäche und Gelüste ihm gegenüber.

Hatte ich wirklich geglaubt, dass ich diese Tatsachen für immer vor ihm hätte verbergen können?

Eine seltsame Leere breitete sich kribbelnd in mir aus, die träge durch meine Glieder wanderte und schlussendlich meinen Kopf erreichte. Ich fühlte mich sehr leicht, als ob ich in jenem Moment schweben würde, frei und losgelöst von allem.

Einen Teil der Wahrheit würde ich nun wohl offenbaren müssen.

»Okay. Du hast recht.« brachte ich resigniert hervor und bemerkte das überraschte Aufblitzen in den blauen Augen meines Bruders. »Wahrscheinlich stehe ich auf Männer. Ich war mir da selbst nicht so sicher. Um zu testen, wie so ein männlicher Körper auf mich wirkt, habe ich dich eben benutzt.« Gespielt gelangweilt zuckte ich die Schultern und fügte ein teilnahmsloses: »Es war nur ein Test.« an.

Nun war es eben raus. Eigentlich konnte Dante auch wissen, dass mein Interesse wohl doch in andere Richtungen ging als seines auf diesem Gebiet.

Besser, er wusste das, als wenn er erfahren würde, dass ich ihn beehrte. Ihn liebte...

Die Erklärung klang in meinen Ohren sogar fast logisch und auch mein Bruder schien über diese Worte zu grübeln und sie im nächsten Moment mit einem Grunzen anzunehmen. »Nur ein Test?!«

Wenn man viel in Tonlagen hineininterpretieren wollte; und ich war ein Meister darin; dann konnte man meinen, er klang unzufrieden.

»Ja, ein Test. Tut mir leid, dass ich dich einfach so... berührt habe. Ich hätte vielleicht mal mit dir darüber reden sollen, aber nun hast du es eben so erfahren.« Betont lässig schob ich Dante nun doch beiseite, der ließ mich auch widerstandslos vorbei. »Dein kleiner Bruder ist dann wohl schwul. Ich darf dir zu deinem guten Gespür gratulieren.« tönte ich giftig und schnappte meinen Rucksack vom Boden.

Wieder hielt mich ein fester Griff um den Oberarm zurück, als ich gerade zur Tür gehen und endlich verschwinden wollte. Ich unterdrückte ein verzweifertes Stöhnen, schloss die Augen für einen Moment, bevor ich kühl und fragend über die Schulter zurücksah.

Dantes forschender Blick schien mich fast zu durchbohren. »Und das ist wirklich alles?« fragte er ernst nach, schien fast ein wenig flehend.

Natürlich war das nicht alles.

Ich liebe dich!

Ich will dich!

Ich würde dich am liebsten jetzt sofort küssen, von dir genommen werden, hart und rücksichtslos, hier im Flur, die Wand im Rücken, deinen Körper heiß an meinen gepresst...!

»Ja, das ist alles. Ist ja wohl auch so schlimm genug, oder?«

Mein Bruder zog die Stirn in Falten, bevor er mich wieder mit diesem intensiven Blick musterte, der mir überall am Körper Gänsehaut verursachte. Wirklich überall! »Ich finde es nicht schlimm.«

Ich schluckte und kam knapp daran vorbei, Dante mit verblüfftem Gesichtsausdruck anzustarren.

Er hatte nichts gegen Schwule, sonst würde er wohl kaum mit David so gut auskommen, doch die eigene Familie, der eigene Bruder, war doch meist etwas anderes. Ich hatte von ihm ehrlich eine andere Reaktion erwartet.

Ein wenig Empörung, einen Hauch von Enttäuschung, vielleicht sogar Ablehnung, doch keinesfalls Verständnis.

Vor allem da er mit seinen Liebschaften und Eroberungen ja eine ganz andere Liga darstellte.

»Nicht?!« krächzte ich unsicher.

»Nein. Warum sollte es mich stören? Irgendwie hab ich es ja eh schon vermutet.« Endlich ließ er meinen Arm los, der sich unter seinem Griff intensiv erwärmt hatte.

»Ich bin froh, dass du endlich die Wahrheit zugegeben hast.«

Dante holte tief Luft, sah flüchtig zur Seite, während er sich nachdenklich auf der vollen Unterlippe kaute, bevor er mich wieder ansah. »Und Isa? Was wird jetzt mit ihr?« Erneut traf mich dieser eisblaue Blick, der mich wie eine Stahlkette fesselte.

Ich zuckte betroffen zusammen. Isa hatte ich schon fast vollkommen vergessen.

»Ich werde ihr wohl die Wahrheit sagen müssen. Sie hat ja ein Recht darauf. Ich habe gestern einfach gemerkt, dass sie und ich... das wir beide... das passt einfach nicht. So gern ich das vielleicht gewollt hätte...« Ich starrte auf meine Schuhspitzen, fühlte meine Ohren glühen und war froh über meine langen Haare.

Solche Gespräche hatte ich in letzter Zeit einfach zu selten mit Dante geführt. Es fühlte sich schon fast ungewohnt an, so offen mit ihm zu reden. Eine Tatsache, die ich sehr bedauerte. In früheren Tagen hatte ich stets mit ihm über alles sprechen können. Wenn nicht gerade er derjenige wäre, dem mein Herz gehörte, wäre sicher auch dieses Geständnis meiner Neigung viel früher erfolgt.

Doch es erschien mir einfach seltsam mit genau jener Person über Liebesdinge zu reden, die es ja doch unmittelbar betraf.

Auch wenn er es nicht wusste...

»Ja, sag es ihr so bald wie möglich. Sie mag dich immerhin wirklich sehr.« stimmte mir Dante zu. »Es wäre ja sinnlos, sich zu verbiegen...« raunte er mit nachdenklichem Ausdruck.

Ich nickte nur stumm, rückte den Rucksack auf der Schulter wieder zurecht und räusperte mich. »Ich hau dann jetzt ab. Wir... können ja später nochmal reden. Und... sei nicht mehr sauer wegen letzter Nacht.«

In mir schrie eine drängende Stimme nach Erlösung und frischer Luft. Die Wohnung erschien mir wie ein Gefängnis, in das man mich mit meinem Bruder gesteckt hatte, der so verführerisch duftete wie eine frisch angezapfte Vene.

»Reita.«

Auf dem Weg zur Tür blieb ich erneut stehen und biss mir auf die Unterlippe.

Was denn noch? Das Fass an Peinlichkeiten war doch für heute wirklich ausgeschöpft...

Unvermittelt legten sich zwei warme Hände auf meine Schultern und ein rauchiger Atemhauch streifte meine Haare. Dante musste hinter mich getreten sein.

Mein verdammtes Herz trommelte schon wieder den Takt eines Presslufthammers und um ein Haar hätte ich mir die Hände auf die Brust gepresst, um das verräterische Ding zum Schweigen zu bringen.

»Ich war nie sauer, Brüderchen. Ich bin erleichtert, dass du jetzt offensichtlich weißt, was du willst. Ich hab mir ehrlich Sorgen um dich gemacht. Hoffentlich findest du jetzt wieder zu deiner alten, lockeren Art zurück, nachdem das raus ist.«

Meine Stimme hatte die Tiefe einer scharfkantigen, tödlichen Höhle angenommen.

»Ich hoffe es auch. Dante. Ich muss jetzt aber echt-«

Ich verschluckte mich an meinen Worten, als sich ein Finger sanft unter mein Kinn legte und mein Gesicht leicht zur Seite wandte. Dantes Augen waren gefährlich nah, brannten sich wie eisblaue Laser in meine und saugten mir die Luft aus den Lungen. Eindringlich sah er mich an, schien meine Züge schon fast zu studieren wie ein kompliziertes Gemälde, das seiner besonderen Aufmerksamkeit bedurfte.

Als er sprach war es fast, als würden seine Worte direkt über meine erhitzte Haut rollen und meinen Körper liebkosen. »Du kannst mir immer alles sagen, Reita. Hab keine Geheimnisse mehr vor mir.«

Diesmal irrte ich mich nicht. Glasklar stand mir die versteckte Bitte in seinen Zügen, der unterdrückte Wunsch in seinen Worten vor Augen.

Ich verstand die Welt nicht mehr.

Wollte er wirklich nur schlichte Ehrlichkeit oder drängte er mich etwa, Dinge zu offenbaren, die nie gesagt werden durften? Dinge, die einfach abscheulich und falsch waren.

Dinge, die er vielleicht doch entgegen aller meiner Hoffnungen bereits ahnte?

»Okay...« Mit Mühe presste ich dieses Wort hervor, brachte ein schiefes Lächeln zustande, bevor ich wirklich fluchtartig aus dieser fast schon intimen Situation stürzte und fahrig die Tür öffnete.

*Weg!* war das Einzige, was ich noch denken konnte.

Sonst hätte ich diese verfluchten drei Worte womöglich doch noch gesagt...

## Kapitel 9: Das Freilegen der Seele

Hoho, da bin ich wieder und mit mir ein neues Kapitel!

Aus Angst vor kartoffelherz und dem Tritt in den Hintern hab ich schnell und brav weiter geschrieben XD

Ein dicker Knuddler und ein fettes Danke an meine fleißigen Kommentatoren Dayce, kartoffelherz, hinata2001, Kuroi-Sora, ashiitaka und Lialeen.

~~~~~

*Du kannst mir immer alles sagen, Reita. Hab keine Geheimnisse mehr vor mir.*

Diese Worte gingen mir nicht mehr aus dem Kopf.

Wie hätte es auch anders sein können...?

Je mehr ich über diese zwei Sätze meines Bruders nachdachte, desto mehr wollte mich mein Sehnsucht gepeinigter Verstand davon überzeugen, dass Dante doch mehr in mir sehen könnte als nur seinen Bruder.

Was natürlich völlig abgehoben und absurd war...

Oder...?

Ach zur Hölle, ich wusste selbst nicht mehr, was ich noch glauben sollte oder durfte.

Vielleicht wäre es einfacher gewesen, wenn Dante nicht genau in solchen Situationen den verständigen, mitfühlenden und, ja, verückt nochmal, unwiderstehlichen Bruder heraushängen lassen würde!

*Du kannst mir immer alles sagen, Reita. Hab keine Geheimnisse mehr vor mir.*

Was dachte sich dieser Kerl eigentlich? Wie konnte er nur so etwas zu mir sagen?! Wollte er mich eigentlich komplett um den Verstand bringen?!

Er wusste doch ganz genau, wie verzweifelt ich mich manchmal an jeden Strohhalm klammerte...

Völlig durcheinander kam ich irgendwann endlich an der Uni an und konnte wohl von Glück reden, dass ich keine größeren Unfälle produziert hatte, obwohl ich einige Male kurz davor gewesen war, unter irgendwelchen Autoreifen zu enden.

Und das alles nur wegen Dante!

Überhaupt... mein ganzes Leben war plötzlich so was von aus der Bahn geraten. Nur wegen ihm!

Ich wollte ihn doch nur vergessen. Irgendwie...

Und jedes Mal, wenn ich gerade meinte, ich würde es schaffen; immer wenn ich ein Licht am Ende des dunklen Tunnels sah, warf sich mir mein Bruder wieder in den Weg und gab Dinge von sich, die wohl eine schlimmere Pein bedeuteten, als wenn er mir direkt ins Gesicht gesagt hätte, dass ich mich zum Teufel scheren könnte...

Diese leise Hoffnung, die immer wieder aufkeimte, war reine Folter.

Und doch war ich einfach unfähig, reinen Tisch zu machen. Die Situation heute früh wäre eigentlich die perfekte Gelegenheit gewesen, es zu sagen. Diese verdammten drei Worte zu sagen, nach denen sich die Welt wahrscheinlich komplett anders gedreht hätte.

Entweder wäre ich danach in einen Abgrund gerutscht oder...

Oder was?

Dachte ich wirklich, es gäbe auch nur die geringste Chance, dass Dante meine Gefühle erwidern könnte?! Dass er sich auf eine Liebschaft mit seinem Bruder einlassen

würde?!

Ich wäre fast in haltloses Lachen ausgebrochen, was ich noch halb in einem Hustenanfall erstickte, als ich die Tür zum Unigebäude aufschob und mich rasch in Richtung meines Vorlesesaals bewegte. Ein hysterischer Lachanfall wäre wohl das Letzte an jenem Morgen gewesen, was ich gebraucht hätte. Mein Umfeld sollte doch lieber nichts von meinen geistigen Schwächen mitbekommen.

Ich war aber auch wirklich zu dämlich.

Wahrscheinlich... nein, hundertprozentig, tat ich wieder das, was ich am besten konnte. Dantes Worte als irgendetwas auslegen, was sie gar nicht waren. Nie sein würden.

Und schlagartig wurde mir auch noch bewusst, dass mir an diesem Tag auch noch das Gespräch mit Isa bevorstand. Drücken konnte ich mich davor auf gar keinen Fall.

Beim Gedanken an meine Freundin wurde ich wieder von schlechtem Gewissen übermannt und einem unschönen Gefühl von Reue, dass drückend in der Magengegend rotierte.

Warum hatte ich diese Sache mit Isa eigentlich auch noch angefangen? Als wäre die Situation nicht eh schon chaotisch genug...

Seufzend schob ich diese Gedanken vorerst beiseite, selbst die an meinen Bruder, auch wenn es zugegeben schwer fiel und versuchte mich lieber einmal wieder auf das wichtige im Leben, in diesem Fall die Vorlesung, in der ich gerade saß, zu konzentrieren.

Meine Probleme wären ja schließlich später auch noch da.

Na, welch Glück...

Frustriert stützte ich das Kinn in die Hände und lauschte dem steten Fluss von Worten, der zumindest kurzzeitig meine Aufmerksamkeit forderte.

Eigentlich war es schon faszinierend und erschreckend zugleich, wie sehr unsere Gefühle doch unseren Alltag bestimmten. Selbst wenn wir es wollten, wir konnten die Gedanken über diese Dinge einfach nicht abstellen. Immer und immer wieder würden sie in unseren Köpfen kreisen und wie nervige Insekten sich unablässig irgendwo dort niederlassen, um uns wahnsinnig zu machen.

Das Schlimmste war einfach, dass ich keine Ahnung hatte, wie es weitergehen würde. Vielleicht sollte ich mir einfach eine eigene Wohnung suchen, weg von Dante, ganz weit weg von ihm...

Gegen Mittag verirrte ich mich dann doch in die Kantine, da sich mein unterdrückter Hunger von morgens meldete und sich ein knurrender Magen nicht so gut in Vorlesungen machte.

Der rege Strom an Menschen war eine wahre Wohltat für mich; ich konnte mich einfach treiben lassen, Gesprächsfetzen lauschen und einen Moment auf ganz banale Dinge wie das Wetter oder die aktuelle politische Lage konzentrieren.

Lange hielt aber auch diese fast schon friedliche Stimmung nicht an. Ich schlang fix ein Brötchen hinunter und wollte mich dann mit einem viel zu süßen Kaffee in eine stille Ecke der Mensa verziehen, als mich eine nur allzu bekannte Stimme innehalten ließ.  
»Reita!«

Ich holte tief Luft, zog den Duft von Essen und den Menschen um mich in die Nase und hatte plötzlich schon wieder das Gefühl, dass mein Magen in eine gefährliche Schiefelage kippen würde. Die Luft war plötzlich zu stickig und verbraucht, der Essensgeruch verursachte mir Übelkeit und der Kaffee in meiner Hand schrie förmlich danach im nächsten Mülleimer zu landen. Gleich gefolgt von meinen guten Vorsätzen. Isa tauchte hinter mir aus den Reihen der Menschen auf, das Gesicht freudig, vielleicht

auch ein wenig verlegen gerötet, was mir die Gewissheit gab, dass sie den gestrigen Abend nur bis zu einem bestimmten Moment in Erinnerung behalten hatte.

Und da war er wieder. Der Augenblick, in welchem ich mir wie der letzte Arsch vorkam, der seine Freundin schamlos ausgenutzt hatte. Ganz Klasse...

»Hey, Isa...« würgte ich schon fast hervor, während ich mich umdrehte, im Kampf mit mir selbst und dem plötzlichen Fluchreflex, den ich bei ihren strahlenden Augen verspürte.

Ich konnte ihr das Herz nicht brechen. Ich wollte ihr das Herz nicht brechen.

Scheiße, nein! So grausam konnte ich einfach nicht sein...

*Ja, sag es ihr so bald wie möglich. Es wäre ja sinnlos, sich zu verbiegen.*

Warum musste Dante selbst in solchen Moment in meinem Kopf seine Runden drehen, um mir Vorträge über die richtigen Verhaltensweisen zu geben?!

Meine Freundin kam fast schüchtern zu mir, schien kurz mit sich selbst zu hadern, bevor sie ganz zu mir herantrat, sich auf die Zehenspitzen erhob und mir einen zarten Kuss auf die Wange hauchte. Hochrot ließ sie sich wieder zurücksinken. »Hi, Reita. Ich... wollte mich noch für den netten Abend gestern bedanken.«

Oh, wirklich? Für was genau? Dafür, dass ich dir falsche Hoffnungen gemacht habe oder für das anschließende Besäufnis an deiner Vene?

Ich räusperte mich halblaut und nickte knapp. »Schon okay...« Oh Kacke, der Kloß in meinem Hals wurde immer größer und war bald so schwer zu schlucken wie eine bittere Medizin.

Isa hatte sich sofort bei mir eingehängt und gab mir somit nicht wirklich die Möglichkeit, irgendwie ein klärendes Gespräch zu beginnen. Vor allem nicht, da sie noch immer mit diesen großen, verliebten Augen zu mir auf sah.

Himmel, ich würde mich so schlecht fühlen. Ich wusste es genau.

»Isa, ich muss mit dir reden.« Vielsagend sah ich mich um. »Vielleicht irgendwo, wo es etwas ruhiger ist...?«

Sie nickte sogleich und deutete hinaus auf den Vorplatz der Uni, der von einer weitläufigen Rasenfläche und einigen Bäumen gesäumt war. »Lass uns raus gehen. Das Wetter ist eh zu schön zum drinnen sitzen.«

Oh ja... Sonnenschein! Ganz toll... Meine Begeisterung für das Wetter hielt sich wie zu erwarten in Grenzen.

Vielleicht wäre der Schmerz von zu viel Sonnenlicht aber auch genau die rechte Strafe für mich an diesem Tag. Immerhin war ich kurz davor, mich wie ein Arschloch zu verhalten...

Ich hatte es nicht eilig nach draußen zu gelangen, was nicht nur an der Sonne lag, die fröhlich ihre dämlichen Strahlen vom Himmel schickte und mir die herrlichsten Kopfschmerzen seit langem bescheren würde.

Zum Glück entschied sich Isa für ein etwas schattigeres Plätzchen, sodass ich vielleicht doch nicht in die Verlegenheit kommen würde, mich vor ihre Füße zu übergeben.

»Was wolltest du denn mit mir bereden?« fragte sie nun erwartungsfroh nach, während wir beide auf einer der vielen Bänke Platz nahmen.

Nicht zum ersten Mal stellte ich mir in ihrer Nähe die Frage, warum sie es nicht sein konnte. Warum konnte ich mich nicht einfach in sie verlieben?

Sie war doch so perfekt. Eigentlich genau das, was auf mich passen würde. Ja, eigentlich...

»Isa, hör mal... wegen gestern Abend...« begann ich und starb darüber ab. Wie fing man eigentlich so ein furchtbares Gespräch an, von dem man genau wusste, dass es nicht schön enden würde?

Sie rutschte auf der Bank näher zu mir heran und streckte eine Hand aus, um jene liebevoll auf meine zu legen, die ich verkrampft im Schoß gefaltet hatte. Flüchtig sah ich auf und musste überrascht feststellen, dass sie mich ernst und völlig offen ansah. »Sprich ruhig weiter, Reita. Du weißt doch, dass du mit mir über alles reden kannst.« Ein saches Lächeln erschien auf ihren Lippen, hinter dem so etwas wie gefasste Erwartung lauerte.

Ich rief mir die Empfindungen und Gefühle vom letzten Abend wieder vor mein geistiges Auge; ließ alles noch einmal Revue passieren und musste doch nur erneut feststellen, dass dort keine Liebe war. Zumindest von meiner Seite aus nicht.

Tiefe Zuneigung und Vertrauen, das ja. Aber nicht dieses überwältigende Gefühl von Begehren und Zugehörigkeit, was ich stets bei meinem Bruder verspürte.

Schade eigentlich, denn irgendwie hatte ich doch gehofft, dass sich über Nacht vielleicht etwas an meiner Sicht der Dinge geändert haben könnte.

»Ich weiß, dass es wohl jetzt ein wenig spät ist, das zu sagen, aber... Isa, das zwischen uns... das geht nicht. Ich kann das nicht...ich meine, du bist ein tolles Mädchen, keine Frage, aber...«

»Reita.« Sanfte Finger auf der Schulter stoppten mich in meinem Redefluss. »Ist schon okay. Ich habe es mir fast gedacht.«

Ich sortierte eben noch die Worte auf meiner Zunge, um zumindest ansatzweise etwas Vernünftiges zustande zu bringen, bevor ich überhaupt realisierte, was meine Freundin da gerade zu mir gesagt hatte. Völlig verdattert blickte ich sie an. »Wie... du... du hast es dir fast gedacht?!«

Isa zeigte ein leicht wehmütiges Lächeln, was jedoch keinesfalls furchtbare Enttäuschung oder Wut ausdrückte. Langsam nickte sie, senkte für einen Moment den Blick, bevor sie nachdenklich über den Platz sah.

»Ich hatte da schon lange so ein Gefühl.« meinte sie erklärend. »Den ganzen gestrigen Abend über habe ich es verdrängt. Du warst so nett und zuvorkommend, dass ich mir wirklich Hoffnungen gemacht habe und schon dachte, dass ich vielleicht doch falsch liege. Aber...« Kurz zog sie die Unterlippe zwischen die Zähne, dann wandte sie mir ihr Gesicht endlich wieder zu. »Aber bei dem Kuss habe ich es gemerkt. Dein Herz war nicht dabei. Da war kein Gefühl bei dir im Spiel.«

Ich blickte betreten zur Seite und holte tief Luft. »Es tut mir leid...« murmelte ich bedauernd und meinte es auch ehrlich so. Wenn es irgendeine Möglichkeit gegeben hätte, meine verdammten Gefühle auf sie zu fixieren statt auf meinen Bruder, ich hätte es getan. Ich hätte fast alles dafür getan...

»Reita. Es muss dir nicht leidtun. Ich war einfach so naiv, mir etwas auszumalen, obwohl ich es besser hätte wissen müssen. Mach dir keinen Kopf, hörst du? Ich bin dir nicht böse.« Sie drehte mein Gesicht mit einer sanften Handbewegung wieder zu sich und streichelte mir flüchtig über die Wange. Ihre Berührung war fast mitfühlend, liebevoll und warm. Jetzt war es allein die Geste einer Freundin.

»Ich wünschte, es wäre anders, Isa.« gab ich ehrlich zu. »Ich hätte dir gern mehr gegeben. Ich wollte es auch, doch...« Ich brach ab, obwohl ich plötzlich den übermächtigen Wunsch verspürte, irgendjemandem mein Herz endlich auszuschütten. Ich wollte diesen ganzen Mist nicht mehr allein mit mir herumtragen müssen. Ich wollte mich von diesen sündigen Gedanken befreien, auch wenn es nur mit Worten sein sollte.

Ich kannte Isa nun schon so lange und wusste, dass ich ihr immer vertrauen konnte. Sie war jemand, der mir wirklich nah stand und ich war mir fast sicher, dass sie meine Probleme nicht nur mit einem müden Lächeln oder einem entsetzten Augenaufschlag

abtun würde.

Doch sollte ich meine Freundin überhaupt mit in diese Sache hineinziehen? Würde ich sie mit meiner verderbten Sehnsucht womöglich beschmutzen?

Zur Hölle, ich war in meinen eigenen Bruder verliebt! Das war doch schlicht und ergreifend einfach völlig verrückt und abartig. Was würde sie denn von mir denken...? Isa kam mir zuvor und nahm mir die Entscheidung einfach ab, indem sie meine Gedanken aussprach. »Doch du liebst schon jemand anderen.«

Das entsprach so ziemlich der Wahrheit.

Ich hob die Hände, rieb mir nervös über das Gesicht und nickte dann langsam. Die Scham und das Bedauern darüber, dass ich Isa enttäuschen musste, hatten mir die Kehle verstopft.

»Es ist Dante, nicht wahr? Du hast dich in Dante verliebt.« flüsterte sie vorsichtig, nicht vorwurfsvoll oder entsetzt, eher forschend, fast sogar ein wenig mitfühlend.

Ich zuckte ertappt zusammen, wusste in jenem Augenblick nicht wirklich, ob ich nicken oder völlig empört den Kopf schütteln sollte. Es dauerte eine ganze Weile, bis ich überhaupt mit der Tatsache fertig wurde, dass Isa das Problem eben sehr genau benannt hatte.

Himmel, woher wusste sie das denn?

War es so offensichtlich?

Hatten es etwa noch viel mehr Leute bemerkt?

Ich schluckte und schluckte, würgte an meinen eigenen erklärenden Worten und brachte doch nichts Verständiges zu tage. Da ich das Gesicht noch immer in den Händen geborgen hatte, schaffte ich es gerade so, die aufkommenden Tränen zurückzuhalten.

Irgendwie war alles plötzlich zu viel.

Alles wollte nun aus mir herausbrechen; die ganzen mühsam unterdrückten Gefühle, die Worte, die nie gesagt wurden, einfach alles.

Ich spürte in diesem Augenblick sehr deutlich, wie sehr mich die ganze Sache doch mitgenommen hatte. Die Liebe konnte so verdammt wehtun, vor allem, wenn man einfach kein Licht am Horizont sah und die Sehnsucht nie weniger, sondern stattdessen immer noch heftiger wurde. Mit jedem Tag, jeder Stunde, jedem Augenblick, dem man dem geliebten Menschen so nah war, ohne ihn berühren zu dürfen...

Ich wusste, dass ich wahnsinnig wurde.

Diese Liebe würde mich meinen Verstand kosten.

Ich nahm die Hände vorsichtig herunter, lächelte schief und wollte alles von mir weisen. Ich wollte nicht zugeben, dass sich verdorben war, doch die Worte formten sich ganz selbstständig. Wohl hatten sie einfach zu lange darauf gewartet, endlich gesprochen zu werden.

»Ich liebe ihn, Isa. Ich verzehre mich nach ihm, jeden Tag, jede Nacht. Ich kann nicht mehr richtig schlafen, essen oder mich konzentrieren. Dante ist immer da. In meinen Gedanken ist er immer da. Ich will ihn so sehr. Ich möchte ihn berühren, ihn umarmen, ihn küssen, ihn als meinen Besitz markieren. Ich will, dass er mir gehört. Nur mir...« Ich redete wie ein Wasserfall und konnte einfach nicht mehr aufhören. Die angestauten Emotionen schwappten über mich hinweg und sprudelten als Worte aus meinem Mund, ohne dass ich etwas dagegen hätte tun können.

Es war mir in diesem Augenblick auch egal, ob Isa mich danach hassen würde. Oder verabscheuen. Oder womöglich als völlig verrückt abstempeln.

Ich musste es einfach sagen. Irgendjemanden musste ich es doch einfach sagen...

»Du hast recht... ich liebe ihn. Schon so lange. Irgendwie fühlt es sich an, als wäre es seit Ewigkeiten schon so gewesen. Er war doch immer da für mich, immer an meiner Seite, Isa. Ich kann nicht mehr ohne ihn sein. Ich will, dass er mich liebt. Ich will, dass er nur noch mich ansieht. Ich könnte jeder Frau den Hals umdrehen, die ihn ansieht. Ich würde am liebsten jede umbringen, die er mit seinem Lächeln beschenkt...« Ich spürte, dass mir die Tränen unkontrolliert über die Wangen rollten, aber aufhalten konnte ich sie trotzdem nicht.

Ein paar Studenten sahen neugierig zu uns herüber, doch das bemerkte ich kaum. Es war auch nicht wichtig.

»Ich liebe meinen Bruder. Bin ich... bin ich deswegen ein schlechter Mensch, Isa?« brachte ich erstickt hervor, wagte kaum, sie anzusehen, weil ich Angst vor der Ablehnung in ihren Augen hatte, die da sein könnte.

Doch wieder einmal verblüffte mich meine Freundin über alle Maßen. Ohne irgendetwas zu sagen, rutschte sie zu mir herüber und umarmte mich fest. Kraftlos und so unendlich dankbar ließ ich mich gegen sie sinken und klammerte mich an sie wie ein völlig hilfloses Kind.

Ich heulte tatsächlich in aller Öffentlichkeit und es war mir scheißegal. Die Sonne brannte langsam schon auf meiner Haut, aber auch das war nebensächlich.

Meine Sehnsucht einmal aussprechen zu dürfen war so befreiend und erlösend.

Auch wenn nach der anfänglichen Erleichterung bald die Zweifel und die Furcht zurückkamen.

Was würde Isa jetzt von mir denken?

Und war ich nicht selbstüchtig, gerade ihr mein Herz auszuschütten, wo sie doch ebenso leiden musste wegen mir?

Ich richtete mich nach gefühlten Ewigkeiten wieder auf und wischte mir peinlich berührt über die Augen. »Sorry... ich... ich weiß nicht, was da eben in mich gefahren ist. Ich sollte nicht gerade dir das alles erzählen... es tut mir leid, Isa... ehrlich...vergiss es einfach...« raunte ich mit brüchiger Stimme, die ich selbst kaum als die meine erkannte.

Schon wollte ich aufspringen und flüchten, wie ich es zuvor so oft getan hatte. Mich meinen Ängsten und Problemen zu stellen gehörte noch immer zu den schwersten Dingen in meinem Leben.

Isa hielt mich bestimmt zurück und drückte mich wieder auf die Bank. »Jetzt bleib hier, Reita. Wie lang willst du denn noch vor dir selbst davonlaufen?«

Sie sprach die Frage aus, die ich mir selbst schon oft genug im Geheimen gestellt hatte.

Ich hatte mich einigermaßen wieder gefangen und brachte es sogar fertig, sie wieder anzusehen, wobei ich noch immer nicht wusste, was sie eigentlich von der ganzen Sache hielt. Doch Isa schien meine unausgesprochenen Worte sehr deutlich in meinem Gesicht lesen zu können.

»Ich halte dich nicht für einen schlechten Menschen, Reita. Ganz und gar nicht. Du hast dich eben verliebt. Wenn das eine Sünde ist, dann bist du ein schlechter Mensch, ja.«

Ich konnte nichts erwidern, saß einfach nur erstarrt da und lauschte den Worten meiner Freundin; saugte jede Silbe gierig in mich, da sie Mitgefühl und einen Weg aus meiner finsternen Lage versprochen. Mir war gar nicht bewusst gewesen, wie sehr ich mich doch nach Verständnis gesehnt hatte.

»Liebe ist keine Sünde, Reita. Egal, wen man liebt. Auch wenn es der eigene Bruder ist, hörst du?« Sie nahm mein Gesicht in beide Hände und zwang mich so, sie anzusehen.

»Rede dir bitte nicht ein, dass du irgendwie verkehrt gestrickt oder verrückt bist. Das

bist du nicht. Ganz und gar nicht.«

Ich war schon wieder kurz vorm heulen, biss mir aber hartnäckig auf die Lippe und mahnte mich zumindest ein bisschen Haltung zu bewahren. Einiges an Stolz musste ich ja nun eh schon einbüßen.

Ich hatte nur einfach kein Verständnis erwartet. Ich hatte mit der Gewissheit gelebt, dass meine Sehnsucht völlig falsch, ich womöglich sogar krank war. Jetzt so offen zu hören, dass es nichts gab, wofür man sich schämen müsste, brachte mich völlig aus der Fassung.

»Woher...?« stammelte ich.

»Woher ich es weiß?« beendete Isa meine Frage. Ich nickte nur.

»Reita, wir haben immer viel Zeit miteinander verbracht. Ich kenne dich sehr gut. Du bist ein Mensch, in dem man lesen kann wie in einem Buch, wenn man auf gewisse Dinge achtet. Auch ein Grund, warum ich mich in dich verliebt habe...« Nun war es an ihr, wieder rot zu werden und dem Gefühl des schlechten Gewissens in mir Nahrung zu geben.

»Isa...«

»Nein, ist schon okay, Reita. Ehrlich. Ich sagte ja, ich hatte bereits schon länger dieses Gefühl, dass dein Herz an einer ganz bestimmten Person hängt. Doch ich habe es verdrängt. Du kannst vielleicht deine Worte zurückhalten, aber deine Blicke verraten dich so sehr, als hättest du deine Gefühle mit Leuchtschrift in der Stadt aufgehängt.« Isa musste meinen sehr erschrockenen Gesichtsausdruck bemerkt haben, denn sie schüttelte rasch den Kopf, sodass ihre bunten Haare wild wirbelten. »Nein, ich glaube nicht, dass es noch jemand anders weiß. Keine Angst. Ich werde es auch niemandem sagen.«

Sie entließ mein Gesicht wieder aus ihren warmen Händen und griff stattdessen nach meinen Fingern, drückte diese fest. »Oh man, Reita... du könntest es doch so leicht haben. Aber stattdessen wählst du den Weg mit den größten Steinen.« Ihr zartes Lächeln und das leicht amüsierte Funkeln in ihren Augen machten mir deutlich, dass sie mir wirklich nichts übel nahm.

Wie recht sie doch hatte...

»Was soll ich denn nur machen, Isa? Ich weiß nicht weiter...« wisperte ich erstickt.

»Du musst es Dante sagen.« kam prompt und ohne Umschweife die Antwort von ihr.

»Was?! Ausgeschlossen! Das kann ich nicht.« stieß ich zittrig aus.

Ich konnte doch nicht einfach zu meinem Bruder gehen und ihm sagen, dass ich ihn liebe... oder doch?

»Reita, wenn du es ihm nicht sagst, wirst du an den vielen *Wenns* und *Vielleichts* kaputt gehen, die sich in deinem Köpfchen bilden. Du merkst doch selbst, dass es dich fertig macht. Du brauchst endlich Klarheit. Einen Abschluss.« meinte Isa bestimmt.

»Oder einen Anfang, je nachdem...« fügte sie nachdenklich an, doch diese Worte kamen in meinem Hirn gar nicht an, das sich hartnäckig mit den schlimmsten Szenarien beschäftigte.

»Aber... er wird mich hassen! Er wird mich ansehen, als wäre ich völlig verrückt. Er wird angewidert sein-«

Isa drückte mir einen Finger auf die Lippen und brachte mich so zum Schweigen.

»Reita, er ist dein Bruder. Er wird gar nichts davon tun. Und selbst wenn es so kommen sollte, dann hast du zumindest Gewissheit, kannst diese Sache irgendwann auch abhaken und dein Leben leben.«

Ja, sie hatte Recht. Ich wusste es. Und doch zog sich mein Herz ängstlich zusammen, wenn ich nur daran dachte, vor Dante zu treten und meine Gefühle auszusprechen.

»Sag es ihm. Es wird dir danach besser gehen, selbst wenn er dich hassen sollte. Aber das wird er nicht, glaub mir. Ehrlichkeit ist etwas, worauf jeder ein Recht hat. Ich bin auch froh, dass du mir gesagt hast, wie du zu mir stehst. Auch wenn es weh tut... aber es ist besser so. Ehrlich. Sonst hätte ich mich womöglich noch weiter in diese Sache verrannt.«

Ich wollte schon wieder abwehrend den Kopf schütteln, doch mir war klar, dass ich es tun musste. Ich musste wieder zu mir selbst finden.

Und vielleicht würde mir ein deutliches *Nein* von meinem Bruder dabei nur dienlich sein.

Nachdem ich mich einige Male bei Isa entschuldigt hatte und wir noch eine ganze Weile mit Reden verbracht hatten, ohne auf die Zeit zu achten, trat ich mit einem Entschluss den Heimweg an.

Ich würde es Dante sagen.

## Kapitel 10: Und dann kam die Erkenntnis...

So, hier ist das nächste Kapitel, was ich auf deutlichen Wunsch einer Leserin rasch fertiggestellt habe. Wobei ich schon wieder mit Schlägen rechne XD

Viel Spaß damit und wieder Danke für eure Kommis, die freuen mich immer besonders :)

~~~~~  
~~~~~

Ich würde es Dante sagen.

Auf dem Weg nachhause war ich noch fest entschlossen, genau das zu tun.

Vor der Tür begannen meine Schritte zu stocken und merklich langsamer zu werden und als ich schlussendlich den Schlüssel ins Schloss steckte, fragte ich mich, warum ich gerade drauf und dran war, mein Leben zu zerstören...

Moment. Eigentlich wollte ich es ja retten.

Oh verdammt, ich konnte das doch nicht wirklich bringen...

Ich konnte doch nicht einfach in unsere Wohnung spazieren, mir Dante schnappen und ihm sagen, dass ich ihn liebe!?

Diese Vorstellung allein war ja einfach zu verrückt. Völlig bescheuert.

Das Blut schien sich aus mir verabschiedete zu haben; überall kribbelte meine Haut und ein unangenehmes Taubheitsgefühl hatte meinen Körper eingenommen, auf dem mein Kopf wie eine mit Luft angefüllte Blase zu schweben schien.

Ich starrte auf unsere Wohnungstür und war unfähig, mich zu bewegen. Ich wusste, dass ich jetzt eine Entscheidung treffen musste.

Isa hatte schon ganz Recht. Ich musste diese Sache für mich abschließen, um wieder normal und vernünftig weiterleben zu können. Mit dieser ständigen Sehnsucht nach meinem Bruder würde das nie funktionieren.

*Du kannst mir immer alles sagen, Reita. Hab keine Geheimnisse mehr vor mir.*

Er hatte es doch selbst gesagt! Er wollte doch alles wissen. Also würde er nun auch mit dieser Tatsache leben müssen, dass ich in ihn verliebt war, ob er nun wollte oder nicht.

Zu leugnen, dass ich Angst hatte, wäre wohl vergeblich gewesen.

Ich hatte furchtbare Angst, weil ich nicht wusste, wie seine Reaktion ausfallen würde. Würde er lachen? Mich mitleidig betrachten? Oder sich sogar vor mir zurückziehen?

Vielleicht wäre das sogar besser, doch an diese Möglichkeit wollte ich nicht einmal denken. Dante war, so lang ich zurückdenken konnte, ein fester Bestandteil meines Lebens; ein wichtiger Teil, der mir stets Halt gab.

Wie sollte es nur werden, wenn er nicht mehr da war?

Egal, wie es auch laufen würde, sicher war zumindest, dass nach meinem Geständnis unser Leben nicht mehr dasselbe sein würde. Und das wollte ich eigentlich am allerwenigstens.

Oh man...

Ich spürte meinen Arm verkrampfen und erst da wurde mir bewusst, dass ich schon seit mindestens einer Viertelstunde völlig regungslos und zögernd vor meiner Wohnungstür stand.

*Ich will das nicht*, schoss es mir aufbegehrend durch den Kopf.

Bevor ich doch noch einen Rückzieher machen konnte, drehte ich den Schlüssel im Schloss und drückte die Tür auf. Dante musste schon da sein, was mir leise Geräusche und diesmal, überraschenderweise, unaufdringliche Musik verrieten, die mich sofort begrüßten.

Beim Gedanken daran, was ich gleich tun würde, klopfte mein Herz so schnell und laut, dass mir das Dröhnen noch selbst in den Ohren klang. Kurz erfasste mich Schwindel und die Wohnung verschwamm vor meinem Blick.

Das fing ja ganz wunderbar an...

Bei meinem Glück würde ich noch während meines Geständnisses vor Dante zusammenbrechen, natürlich ganz unehrenhaft und weibisch.

Ich setzte mühsam einen Fuß vor den anderen, legte mir schon die passenden Worte im Kopf zurecht, während ich mir nervös über die Lippen leckte.

*Dante, es gibt da etwas, was ich dir sagen muss. Wahrscheinlich wird es dir nicht gefallen, aber ich kann nicht länger mit dieser Last leben. Ich muss es einfach sagen, bevor ich noch wahnsinnig werde. Es gibt einen Grund, warum ich in letzter Zeit so seltsam bin und das liegt nicht nur allein daran, dass ich höchstwahrscheinlich schwul bin. Es ist so...ich...*

Eine helle, weibliche Stimme riss mich schlagartig aus meinen Gedanken und brachte mich rasend schnell ins Hier und Jetzt zurück. Meine Sinne funktionierten wieder überaus empfindlich und erst jetzt nahm ich den eindeutigen Duft von einer Frau wahr, die sich hier in der Wohnung aufgehalten hatte. Oder es wahrscheinlich sogar noch tat...

Ich blieb im Wohnzimmer stehen, versuchte mühsam meinen davonfliegenden Verstand aufzuhalten, der sich in jenem Moment kreischend in die Lüfte schwang, als sich die Tür zum Zimmer meines Bruders öffnete.

Während sich mein Kopf erneut leerte, als hätte jemand den Stöpsel zu einem Wasserbecken gezogen, trat eine dunkelhaarige Frau aus der Tür, nur mit einem Handtuch begleitet und einem leichten Lächeln auf den Lippen. Ihr Haar war offen und feucht, ein paar Wassertropfen perlten noch über ihre leicht gebräunte Haut. Das knappe Handtuch verbarg kaum ihre Rundungen und war mehr Hohn als wahre Verhüllung. Sie warf eben einen kurzen Blick zurück in das dunkle Zimmer, bevor sie mich endlich bemerkte und das Lächeln auf ihren Lippen unsicher wurde. Unschlüssig sah sie mich an und schien selbst ein wenig erschrocken, dass ich plötzlich hier stand. Mich mit eiskaltem Wasser zu übergießen hätte mich nicht mehr schockieren können, als der Anblick dieser nackten Frau in unserer Wohnung.

In der Wohnung von Dante und mir...

Was machte dieses Weib hier?

Sie hatte hier nichts zu suchen!

Das war der einzige Ort, an dem ich Dante bisher noch für mich allein gehabt hatte...

Warum war sie hier?

Warum war sie in dieses Heiligtum eingedrungen?

Sie sollte verschwinden! Verschwinden!

Sie hatte kein Recht, hier zu sein!

»Oh, hey. Du musst Reita sein, Dante hat schon von dir erzählt. Entschuldige meinen Aufzug, wir hatten nicht so früh mit dir gerechnet.« Sie lächelte wieder gewinnend und kam einen Schritt auf mich zu, die schlanke Hand in meine Richtung ausgestreckt.

»Ich bin Vero.«

Wie kam dieses Ding dazu mich anzusprechen?!

Wie kam sie überhaupt dazu, zu existieren?!

Die Unsicherheit, die ich vor wenigen Minuten noch verspürt hatte, wich schlagartig einer alles verzehrenden Flamme der Wut und Trauer. Ein haltloses Zittern lief durch meinen Körper und ich spürte meine Fangzähne unangenehm gegen mein Zahnfleisch drücken.

Warum...?

Warum tat Dante das...?

Warum brachte er diese Frau hierher; hierher in unsere Wohnung... an diesen Ort, wo er doch nur mir gehörte...?!

*Du kannst mir immer alles sagen, Reita. Hab keine Geheimnisse mehr vor mir.*

Lügner! Alles Lügen!

Nichts konnte ich ihm sagen. Er hatte mich verraten. Mich und meine Gefühle verraten. Ihm war nichts heilig, ganz und gar nichts.

Wie hatte ich bloß glauben können, dass ihm etwas an mir liegen würde... dass ihm mehr an mir liegen könnte, als die Gefühle eines Bruders.

Die Frau blieb unschlüssig vor mir stehen und ließ ihre Hand nach einer Weile wieder sinken, da ich noch immer keine Anstalten machte, mich auch nur in kleinster Weise zu bewegen. Ihr Lächeln verrutschte wieder unsicher und fast hilfesuchend sah sie zu Dantes Zimmertür zurück.

*Sieh dort nicht hin! Er gehört dir nicht! Spiel dich nicht auf, als würde er dir gehören!*

»Nun, ähm...«

Ich wollte sie töten.

Noch nie hatte ich solchen unbändigen Hass verspürt wie in Gegenwart dieser halbnackten Fremden, die so selbstverständlich und unverschämt in mein Leben geplatzt war.

Ein raues Knurren stieg aus meiner Kehle auf, welches ich nur sehr mühsam zurückhielt, um sie nicht wie ein wildes Tier anzufauchen.

Man hatte mir so plötzlich und unvermittelt den Boden unter den Füßen weggezogen, dass ich schlicht und ergreifend nicht mehr wusste, was ich tun sollte.

Es hatte mich doch so viel Überwindung gekostet, hierher zu kommen, um Dante endlich meine Gefühle zu gestehen...

Und dann das!?

Vero schien wohl zu spüren, dass in mir ein chaotischer Sturm tobte, der sich sicher auch in meinen hellen Augen spiegeln musste, denn sie wich langsam und mit gequältem Lächeln vor mir zurück. »Dante...« Ihre Stimme hatte einen dringlichen Unterton angenommen und doch schien sie noch recht gefasst. Wieder stieg mir ihr Geruch in die Nase und ein wenig verblüfft musste ich feststellen, dass sie ebenfalls ein Vampir war.

Was hatte das zu bedeuten?

Mein Bruder erschien nun auch endlich auf der Bildfläche, erfasste die Situation mit einem raschen Blick und wollte zu mir herüberkommen, doch ich sprang förmlich vor ihm zurück.

»Reita...«

»Was macht sie hier?« zischte ich und deutete anklagend auf die Frau, die sich sogleich hinter meinen Bruder gestellt hatte.

Als hätte sie ein Recht, diesen Platz zu beanspruchen...

»Was ist mit der Regel, dass keine Frauen in unsere Wohnung mitgebracht werden? Hast du die vergessen, Dante? Oder setzt du dich jetzt nach Belieben über jede Regel hinweg?« spie ich ihm entgegen. »Reicht es nicht, dass du jede Nacht eine andere flachlegst? Musst du sie nun auch noch mit hierher bringen? In unsere Wohnung?« Wo

*du nur mir gehörst*, hätte ich fast noch angefügt.

Mein Bruder zuckte leicht unter meinen Worten zusammen, hatte sich jedoch recht schnell wieder gefangen und kam nun zielstrebig auf mich zu, während Vero das Handtuch krampfhaft über ihren Brüsten festhielt und recht betreten dreinsah.

»Reita, jetzt beruhig dich mal wieder. Es ist nicht so, wie es vielleicht aussieht, okay?« versuchte Dante beschwichtigend auf mich einzureden. Er hatte meine angespannte Haltung und das Funkeln in meinen Augen rasch erfasst und richtig gedeutet.

Seine Hand schnellte vor und wollte mich am Arm ergreifen, doch ich schlug seine Finger mit einem Knurren beiseite. »Fass mich nicht an! Ich hasse dich, Dante!«

Jetzt sah ich sehr deutlich das verletzte Zurückzucken, den Schmerz in seinen Augen und die plötzliche, krampfhafteste Härte in seinem Gesicht. Das war ein Punkt, der deutlich an mich ging.

»Reita, lass mich doch erklären-« versuchte er es erneut, doch ich schnitt ihm das Wort ab.

»Steck dir deine Erklärungen sonst wohin, Dante. Ich bin weg...« Mit diesen Worten drehte ich mich auf dem Absatz um, würdigte weder ihn noch die Frau eines weiteren Blickes und schnappte meine Jacke. Meine Finger zitterten so sehr, dass ich die Wohnungstür fast nicht aufbekommen hätte.

Die Tränen kamen schneller als gedacht, nahmen mir die Sicht, während ich nun fast verzweifelt meinen Schlüssel packte und die Tür fahrig aufriss.

»Reita! Wo willst du hin?« Dantes Stimme hatte einen alarmierten, fast furchtsamen Unterton angenommen, als hätte er Angst, dass ich nicht zurückkommen könnte. Und in jenem Moment verspürte ich auch wenig Lust je wieder einen Fuß in seine Richtung zu setzen.

»Weg von dir... nur weg von dir!« schleuderte ich ihm mit einer Stimme entgegen, die verzweifelter gar nicht hätte klingen können. Ich sah mit zornigem und tränennassem Gesicht zu ihm zurück und bemerkte mit unschöner Genugtuung, dass er schockiert erstarrte.

Dann zog ich die Wohnungstür mit einem Knall zu und lief kopflos die Stufen zum Ausgang hinab. Ich konnte Dante bald hinter mir hören wie er immer wieder meinen Namen rief, doch ich sah nicht mehr zurück. Ich rannte und rannte, bis mir die Lungen brannten, völlig ziel- und planlos.

Nach der anfänglichen Verzweiflung blieb nur noch die Wut; heiße, hässliche Wut, die meine Sinne rasend schnell vernebelte und mir logisches Denken für jenen Abend völlig unmöglich machen sollte.

Ich hatte es ihm wirklich sagen wollen. Ich hätte ihm mein Herz offenbart, ihm meine Gefühle zu Füßen gelegt... und was tat er?!

Er zerstörte das letzte bisschen an Hoffnung, was ich noch in mir getragen hatte; beschmutzte den letzten Rest von Gemeinsamkeit, die wir hatten, indem er eine Frau in unser Leben brachte.

Er war ein Arschloch, nichts weiter. Nur ein selbstsüchtiger Idiot. Wie konnte ich ihn nur lieben?

Fahrig zog ich mein Handy hervor und wählte mit zitternden Fingern Davids Nummer. Angespannt wartete ich darauf, dass er abhob.

Irgendwann klickte es endlich in der Leitung und die recht verschlafene Stimme meines Freundes erklang am anderen Ende. »Hm...?«

»David. Wir müssen uns treffen. Ich will trinken gehen, feiern... irgendwas. Hauptsache weg.« begann ich sofort.

»Reita...?!« Ich vernahm ein leises Rascheln, dann das gequälte Stöhnen von David.

»Es ist kurz vor 20 Uhr. Das geht heut nicht, Süßer. Tut mir leid. Ich hab morgen eine wichtige Vorlesung und außerdem-«

»Bitte, David. Ich muss einfach raus. Ich werde sonst verrückt...« raunte ich flehend in das Handy, während meine Füße ganz von allein ihren Weg suchten. Die Aufmerksamkeit meines Freundes war mir nun gewiss.

»Reita... was ist los? Du klingst ja furchtbar. Ist etwas passiert?«

»Ich erzähl dir alles, wenn du mit mir um die Häuser ziehst. Ich will einfach nur trinken und feiern bis ich alles vergessen habe...« wisperte ich leise und kniff die Augen zusammen, da die Tränen schon wieder hartnäckig brannten.

Nun schien auch David die Dringlichkeit der Lage erfasst zu haben. »Okay. Ich zieh mich schnell an. Wir treffen uns in einer halben Stunde vor dem *Fiddlers*.«

Ein Hauch von müder Erleichterung breitete sich in mir aus. »Danke, David.«

Diese Nacht wurde wirklich lang und war am Ende meiner Erinnerung so verschwommen, dass ich nicht mehr genau sagen konnte, wohin es David und mich am Laufe des Abends immer wieder verschlagen hatte.

Wir tranken eine Menge, wir tanzten viel, bis uns der Atem ausging, waren immer wieder von Frauen sowie auch Männern umringt und ließen uns in den Sog von Vergessen und Freiheit ziehen, den eine schier endlose Nacht unter Fremden versprach.

Ich war wie in Trance, völlig neben mir und doch noch zu sehr in mir, sodass ich den Schmerz und die Wut nicht ganz ausblenden konnte, die mein Herz hartnäckig im Griff hielten. Immer wieder schwappte eine Welle von Verzweiflung um meine Füße, wanderte meine Beine hinauf und umklammerte mich mit stahlharter Faust.

Dante...

Es tat so verdammt weh, wenn ich mir ausmalte, was er mit dieser Frau getrieben hatte...

Um auch die restlichen Gedanken an meinen Bruder endgültig zu ersticken, ertränkte ich meinen Frust leichtsinnig in Alkohol und lauter Musik, was sogar irgendwann funktionierte.

Am Ende des Abends klebte ich an den Lippen irgendeines Typen, ließ mich von ihm begrabschen und wild küssen, auch wenn die Leidenschaft meinen Körper nie erreichen würde. Eher mechanisch als wirklich genüsslich ließ ich diese Behandlung über mich ergehen, nur mit dem Ziel vor Augen, meine Gedanken davon abzuhalten, zu jener einen Person zurückzukehren.

David hatte ich nur von einem Streit mit Dante erzählt. Diese Liebe zu meinem Bruder würde ich eh begraben müssen, als brauchte ich auch meine Freunde nicht weiter damit belästigen. Fast beiläufig erwähnte ich noch meine offensichtliche Homosexualität und traf bei David, wie zu erwarten, nur auf Verständnis.

Der Morgen begann bereits zu dämmern, als ich mich irgendwann wieder auf den Heimweg machte, diesen schmachtenden, blonden Typen namens Sven an meiner Seite, der schon den ganzen Abend meine Mundhöhle ausgelotet hatte wie ein übermütiger Forscher. Nun hatte er einen Arm besitzergreifend um mich geschlungen und grinste fast dümmlich auf mich herab, als ich meinen Wohnungsschlüssel aus der Tasche zog.

Wahrscheinlich stand ihm der Sinn danach, noch ganz andere meiner Körperregionen zu entdecken und sein Grinsen ließ vermuten, dass er guter Dinge war, dass seine Hoffnungen nicht enttäuscht werden würden.

Mir war eh alles egal. Von mir aus würde ich mich jetzt auch von diesem Kerl flachlegen lassen; ein herzloses, stumpfes erstes Mal mit einem Mann, an dem ich

sicher so viel Freude haben würde wie andere an Fußpilz.

Mein Körper war vollkommen taub und fühlbar leicht wie eine Feder, mein Verstand umwölkt von Alkohol und Teilnahmslosigkeit.

Eigentlich hatte ich nicht vorgehabt, überhaupt wieder zu der gemeinsamen Wohnung mit Dante zurückzukehren. Doch ein diabolisches Stimmchen wollte meinem Bruder sein Tun mit gleicher Münze heimzahlen.

Wenn er schon Frauen einfach mitbringen konnte, so würde ja auch ich meine Liebschaften mit in mein Zimmer lassen können. Sollte er sich doch aufregen.

Ich schloss die Tür auf und taumelte in den Flur, da Sven den stürmischen Liebhaber mimen wollte. Gierig umschlang er mich von hinten, begann meinen Nacken mit sabbernden Küssen zu übersähen, während seine fahrigen Hände schon unter mein Hemd rutschten. »Du bist echt ´ne Wucht, Reita...« murmelte er undeutlich.

Den Anflug von Abscheu, den ich kurz verspürte, schob ich vehement von mir.

Ich wollte mich gerade zu meinem ungeduldigen Begleiter umdrehen, als ich ein Knurren in der Dunkelheit vor uns vernahm. Sven schien es nicht gehört zu haben, doch ich war sofort angespannt.

Meine Augen durchforsteten die Dunkelheit, gewöhnten sich rasch an das dämmerige Licht in der Wohnung und im nächsten Moment versteifte ich mich erschrocken.

»Alles okay...?« nuschte Sven in mein Haar, seine Hände gingen noch immer auf meinem Körper auf Wanderschaft.

Nichts war okay. Dante hockte geduckt wie ein Raubtier in einem der Sessel des Wohnzimmers, um ihn unzählige Flaschen und ein zum Bersten gefüllter Aschenbecher; seine Augen waren glühende Höhlen aus ungezügelter Wut, die sich sehr offensichtlich auf meinen blonden Begleiter fixierte, dessen Hände zu meiner Hose rutschten.

Bei dieser Bewegung bleckte Dante die Zähne, sodass seine Fänge hell in der Dunkelheit leuchteten. Erneut erscholl dieses tiefe Grollen; er spannte sich merklich an.

Ach. Du. Scheiße.

Ich war schlagartig hellwach, verschwunden waren der Nebel des Alkohols und die gleichgültige Taubheit.

*Sven musste weg. Dante würde ihn töten.* Dieser Gedanke war so klar in meinem Kopf, als hätten sich eben die Wolken davor zurückgezogen.

Ich wollte Sven soeben rückwärts wieder aus der Tür schieben, doch Dante kam mir zuvor.

Ich hatte noch nie gesehen, dass sich jemand so schnell bewegen konnte. Nicht mal ein Vampir...

Mit einem Fauchen war mein Bruder bei uns, riss meinen Begleiter förmlich von mir los und schleuderte ihn zur Tür hinaus, sodass er mit einem Schnaufen hart an der gegenüberliegenden Wand landete. Sofort setzte Dante nach, hob den völlig verwirrten Sven an der Kehle wieder auf und presste ihn knurrend gegen die Wand, sodass ihm kaum genug Platz zum Atmen bleiben würde.

Mein Bruder bot einen erschreckenden Anblick in seiner Wildheit; sein angespannter, kräftiger Körper ließ keinen Zweifel daran, dass er Blondie mit einer Hand in der Luft zerreißen konnte. Seine Fänge ragten drohend aus seinem Mund, während er sich gefährlich nah an den zu Tode erschrockenen Fremden beugte. »Hände weg von dem, was mir gehört.« zischte Dante mit unverhohlenem Hass.

Ich stand wie erstarrt noch in der Wohnung, völlig überrumpelt von dem Geschehen und den Worten, die mein Bruder da eben von sich gab.

War er jetzt völlig wahnsinnig geworden?

»Dante...lass ihn los! Du bringst ihn ja um!« rief ich wütend und hilflos, da Svens Gesicht schon eine tiefrote Färbung angenommen hatte und seine Finger fahrig und kraftlos versuchten, Dantes Hand von seiner Kehle zu schieben.

Mein Bruder spannte sich bei meiner Stimme noch mehr an und für einen Augenblick war ich mir wirklich sicher, dass er diesen Menschen töten würde. Ohne Skrupel. Ohne Zögern.

»Verswinde...« grollte er Blondie entgegen, ließ ihn noch einmal mit Wucht gegen die Wand krachen, bevor er ihn endlich losließ. Röchelnd griff sich Sven an die Kehle, dann kroch er mit angstgeweiteten Augen aus Dantes Reichweite und floh Hals über Kopf stolpernd die Treppen hinunter.

Ich konnte nur hoffen, dass der liebe Sven sich nicht an die seltsamen Zähne meines Bruders erinnern oder aber das Gesehene auf den Alkohol schieben würde...

»Sag mal, bist du völlig bescheuert?!« Nun war es an mir, wütend zu sein. Ich baute mich in der Tür vor meinem Bruder auf, holte mit rasendem Herzen tief Luft und konnte noch immer nicht glauben, was hier eben geschehen war.

Was bildete sich Dante eigentlich ein?!

Warum spielte er sich jetzt so unpassender Weise als Beschützer auf?!

»Geh rein...« wisperte er beängstigend tonlos und wandte den Kopf in meine Richtung, sodass ich nun in den zweifelhaften Genuss kam, seinen glühenden Blick auf mir zu spüren. Er konnte furchtbar einschüchternd in seiner Wut sein.

Doch ich war in jenem Augenblick viel zu empört über sein Verhalten, um überhaupt die augenscheinliche Bedrohung zu bemerken, die von ihm ausging. Ein Schwall von Zigarettenrauch und Alkohol schlug mir entgegen und mir wurde bewusst, dass er wohl ebenso viel getrunken haben musste wie ich.

Warum blieb er hier, wartete offensichtlich auf meine Rückkehr und betrank sich, um sich dann aufzuführen wie ein... ein...

Eifersüchtiger Liebhaber?!

Dante kam langsam auf mich zu, sah mit scheinbar mühsamer Beherrschung auf mich herab und raunte erneut: »Rein... sofort...«

Wie schön, dass ich völlig unempfänglich für Einschüchterungsversuche war.

»Du kannst mich mal!« erwiderte ich trotzig, wobei mein Körper von sachtem Zittern eingenommen wurde. Die ganze Anspannung der Situation ließ mich eben doch nicht kalt.

»Führe mich nicht in Versuchung...« knurrte er mit belegter Stimme. Ein seltsamer Funke glomm in den eisigen Augen meines Bruders auf, während seine Finger mein Kinn grob packten und mein Gesicht zu ihm drehten. Ich starrte ihm trotzig entgegen, obwohl unsichere Schauer über meinen Rücken rieselten.

Er beugte sich ein wenig tiefer, zog hörbar die Luft ein und verzog angewidert das Gesicht. Seine Fangzähne ragten noch immer aus seinen vollen Lippen. »Du stinkst nach diesem Abschaum.«

Ich blinzelte verständnislos, begriff erst langsam, dass er wohl von meiner Zufallsbekanntschaft sprach. »Was soll das, Dante? Drehst du jetzt komplett ab?«

Ich war zornig, unsicher und ängstlich zugleich. Mein Verstand lief nur schleppend wieder an, nachdem ich ihn den ganzen Abend über erfolgreich mit Alkohol betäubt hatte.

Warum war das Schicksal nur so grausam...? Was wollte Dante denn noch von mir?

Ich riss mein Kinn aus seinem Griff und versuchte ihn von mir zu stoßen, doch er fing meine Handgelenke auf halbem Weg ab und drängte mich nun mühelos in die düstere

Wohnung zurück. Mit einem heftigen Knall fiel die Tür hinter ihm ins Schloss.

»Ich bin es leid, Reita... so leid...« raunte er beängstigend nah an meinen Lippen, bevor ich herumgewirbelt wurde und unvermittelt die harte Wand im Rücken spürte. Der heftige Aufprall trieb mir die Luft aus den Lungen und ich keuchte erschrocken auf; sofort wurden meine Hände über meinem Kopf an die Wand gepinnt, sodass jegliche Fluchtmöglichkeit unmöglich wurde.

Ich wollte eben wieder zu empörten Worten ansetzen, da spürte ich schon den harten Körper meines Bruders, der sich gegen mich drängte. Seine nächsten, rauen Worte ließen mir fast die Beine wegknicken, sodass ich nun froh war, dass er mich an meinen Handgelenken aufrecht hielt.

»Ich bin es leid, mich zu verstellen, Reita. Ich werde dir jetzt zeigen, wem du wirklich gehörst, Brüderchen...«

## Kapitel 11: Wenn Träume wahr werden...

*[Dieses Kapitel ist nur Volljährigen zugänglich]*

## Kapitel 12: Wer hätte das gedacht?!

Ein dickes Sorry vorweg, dass dieses Kapitel so lang gedauert hat.

Ihr dürft mich dafür ruhig schlagen ~.~

Aber erst, wenn ihr das hier gelesen habt. :D

Danke an die zahlreichen Favos und die lieben Kommis von euch!

~~~~~  
~~~~~

Als ich die Augen am nächsten Morgen öffnete, war mein erster Gedanke: *Scheiße, was bitte hat mich überrollt?!*

Stöhnend presste ich die Lider wieder zusammen und kullerte mich gequält auf den Rücken, währenddessen mir ein hässlicher Schmerz, der aus meiner rückwärtigen Körperhälfte entsprungen schien, nun furchtbar unschön die Wirbelsäule hinaufzog. Oh man, was hatte ich denn gestern nur getan...?

Mein Hirn war zu einem breiigen Etwas zusammengefallen, in dem klare Gedanken irgendwo untergingen. Der letzte Abend tauchte vor mir wie in einem Nebel auf; flüchtig, fern und undeutlich.

Ich konnte mich beim besten Willen nicht erinnern und die hässlichen Kopfschmerzen, die wie Hammerschläge hinter meiner Stirn tanzten, machten es auch nicht gerade besser.

Egal, was ich getan hatte, es konnte nichts Gutes gewesen sein...

Mit einem schmerzlich verzogenem Gesicht versuchte ich erneut, meine Augen zu öffnen und schaffte es diesmal auch soweit, dass sich zumindest meine Zimmerdecke anstarren konnte....

Moment mal... MEINE Zimmerdecke?!

Also entweder ich hatte in der Nacht, einer spontanen Eingebung folgend, meine Wände umgestaltet oder aber ich lag wirklich nicht in meinem vertrauten Heim. Ich kniff die Augen zu schmalen Schlitzen zusammen, während ein Arm noch halb über meinem Kopf ruhte und blinzelte angestrengt zu der Decke hinauf, doch deren Erscheinungsbild änderte sich auch durch mein angestregtes Starren nicht.

Hm, merkwürdig...

Ich ließ meinen Blick weiter wandern und erkannte einen Schrank, der nicht meiner war, einen Tisch, der auch nicht meiner war und... Klamotten, die definitiv nicht meine waren und verstreut im Zimmer herumlagen oder hingen...

»Okaaay....« wisperte ich zu mir selbst, während mein Hirn seine Arbeit träge und protestierend wieder aufnahm und krampfhaft versuchte, die letzten Stunden vor meinem geistigen Knockout zu rekonstruieren.

Irgendwie breitete sich ein unangenehmes Prickeln in meinem Magen aus, welches sofort tiefer zog und sich besitzergreifend in meinen Lenden breit machte.

Ich tastete mit der freien Hand neben mir über das Laken und hob die Decke an, die nur halb über mir lag. Rote Satinbettwäsche. Nein, definitiv nicht mein Bett...

Meine Finger rutschten weiter und stießen gegen etwas vertraut Weiches und Warmes, was ein raues Murren von sich gab und mit einer trägen Bewegung davonrollte....

Mein Herz wummerte plötzlich so heftig, dass es schon fast perfekt als Wecker hätte dienen können. Kalter Schweiß brach mir aus und ich wagte kaum, zur Seite zu blicken, aus Angst, was ich dort sehen würde....

Hatte ich mich gestern Abend von irgendjemand abschleppen lassen?! Oh bitte nicht... bitte nicht dieser blonde, sabbernde Typ mit den flinken Fingern....

An den konnte ich mich seltsamerweise noch erinnern.

Ich holte mehrmals tief Luft, dann gab ich mir einen Ruck und drehte mich auf die Seite, nur um im nächsten Moment wie von der Tarantel gestochen zurückzuschrecken und das Kunststück zu vollbringen, rückwärts aus dem Bett zu kippen. Hart schlug ich auf dem Boden auf, ignorierte jedoch jeden Schmerz und rappelte mich fast panisch wieder auf.

Vorsichtig spähte ich über den Bettrand und zerrte die Bettdecke hastig zu mir heran, um mich wie ein beschämtes Mädchen damit zu bedecken. Als ob das jetzt noch von Bedeutung wäre...

Ich starrte tatsächlich in das entspannte Gesicht meines Bruders, der trotz meines albernem Verhaltens unbeteiligt und seelenruhig schlief; ein paar dunkle Strähnen in der Stirn, die Lippen halb geöffnet, die kantigen Kiefer bedeckt vom Schatten eines Dreitagebartes.

Gut... gut... Traum. Eindeutig Traum.... Das konnte ja nur ein Traum sein.

Ich hielt die Decke mit einer Hand fest an mich gepresst und streckte die andere äußerst vorsichtig aus, um gegen die Schulter meines Bruders zu tippen. Der brummte nur unwirsch, schlief aber einfach weiter.

Ich sackte auf meinen Hintern zurück, der sofort empört schmerzte und starrte sicher minutenlang einfach nur völlig entgeistert auf Dantes Gesicht, während die Bilder der letzten Nacht wie ein Hagelschauer über mich hereinbrachen und gnadenlos in mein schläfriges Hirn prasselten.

Oh...

Mein...

Gott...

Wir hatten Sex....

Im Flur...

Auf der Couch...

Später in Dantes Bett...

Hemmungslos, ungestüm, hart, verlangend...

Ich riss die Hände in die Höhe und bedeckte mein Gesicht damit, schüttelte immer und immer wieder den Kopf, um die Erinnerungen loszuwerden, doch jene blieben hartnäckig wie lästiges Ungeziefer.

Ich konnte Dantes Hände förmlich wieder auf mir spüren; wirklich überall auf mir. Sein Glied in mir, sein schwerer, verschwitzter Körper über mir, hinter mir, neben mir...

Oh verdammt. Verdammt. Verdammt....

Eine Stelle an der Seite meines Halses begann heiß zu prickeln und ich drückte die Hand erschrocken dagegen; erfüllte zwei kleine Erhebungen, die nur eins bedeuten konnten...

Ich presste mir die zitternden Finger gegen die Lippen, um nicht lustvoll zu wimmern, als mich auch die Erinnerung an Dantes Blutkuss übermannte. Sofort schoss mir die Hitze wieder zwischen die Beine; auch wenn ich es hätte verhindern wollen, es wäre vergeblich gewesen.

Allein die Gewissheit, dass er mein Blut getrunken hatte, machte mich schon wieder so scharf, dass ich förmlich innerlich glühte.

Scheiße. Scheiße. Scheiße.

Wir hätten das niemals tun sollen! Niemals!

Nur am Rande erinnerte mich ein kleines Stimmchen daran, dass Dante der Auslöser für alles gewesen war und nicht ich. Dass er diesen Stein erst ins Rollen gebracht hatte, welcher niemals hätte verrückt werden dürfen.

Nun saß ich hier auf dem Schlafzimmerboden meines Bruders, der nackt und sinnlich wie immer in seinem Bett schlief und konnte einfach nicht begreifen, was da am letzten Abend über mich gekommen war... über uns...

Das war doch alles so falsch. Völlig falsch.

Wir waren Brüder! Verflucht!

Trotz allem konnte ich auch das warme, wohlige Gefühl in der Magengegend nicht ignorieren, welches sofort bei der Erinnerung an diese heißen Nachtstunden aufgeflammt war und sich nun in meinem ganzen Körper auszubreiten schien. Ich wusste, ohne es zu sehen, dass meine Wangen selig glühten und sich ein verträumtes Lächeln auf meine Lippen gestohlen hatte....

Dante hatte mit mir geschlafen! Mit mir... er beehrte mich! Er wollte mich! Vielleicht... liebte er mich ja sogar ebenso wie ich ihn...?

Nein. Nein. Nein!

Ich schüttelte den Kopf sofort wieder, erhob mich wackelig mitsamt der Bettdecke vom Boden und hastete schon fast fluchtartig zur Tür. Ich schob mich aus diesem Zimmer, welches so verführerisch nach Sex und Dante roch, dass ich wirklich Schwierigkeiten hatte, überhaupt einen klaren Gedanken zu fassen und nicht wieder zurück unter die Bettdecke meines Bruders zu...

Schluss jetzt!

Ich lehnte mich für einen Moment an die geschlossene Zimmertür hinter mir und atmete betont ruhig ein und aus, die Augen geschlossen, die Decke noch immer an mich gepresst, als wäre jene ein rettender Anker, der mich in der Wirklichkeit festhalten würde.

Nach ein paar Minuten war mein Kopf der Meinung, dass ich mich nun wieder der Realität stellen könnte. Mein Körper war da allerdings noch ganz anderer Meinung... Ich öffnete die Augen und prallte fast entsetzt vor dem Anblick zurück, der sich mir bot und mich sofort wieder schwach machte.

Auch hier im Wohnzimmer lagen überall unsere Klamotten verstreut, meine Hemdköpfe hatten sich über den halben Boden verteilt; die Wohnzimmerlampe war umgekippt, ebenso waren alle Gegenstände vom Wohnzimmertisch auf seltsame Art und Weise auf dem Teppich gelandet.

Sofort waren die Bilder wieder da, wie Dante mir das Hemd zerrissen hatte...

Wie er mich hart an der Wand genommen hatte....

Mich danach zum Sofa getragen und wir alle störenden Dinge einfach vom Tisch gefegt hatten in unserer rasenden Gier aufeinander...

Mein ganzes Gesicht glühte wie eine Herdplatte; ich musste strahlen wie ein Glühwürmchen bei Nacht.

Hastig wand ich den Blick von den sichtbaren Zeugnissen unserer frevlerischen Tat ab und stolperte völlig überstürzt ins Badezimmer, den Schmerz ignorierend, der ab und an wellenartig mein Rückgrat hinaufschoss. Mit zitternden Händen verschloss ich die Tür, dann warf ich die Decke endlich fahrig von mir und sprang unter die Dusche.

Eiskalt prasselte das Wasser auf mich herab und kühlte mein überhitztes Gemüt rasch und fast schmerzhaft intensiv wieder ab.

Meine Beine zitterten so stark, dass ich schlussendlich einfach zu Boden sank und

mich in die Duschkabine setzte, den Rücken gegen die kalten Fliesen gelehnt. Ich wusste nicht mehr, wie lang ich dort regungslos saß und das kühle Wasser unaufhörlich über mich prasselte, doch ich brauchte diese rauschende Abgeschlossenheit von meinen Gedanken in diesem Moment ganz dringend.

Ich wollte einfach ein paar Minuten nichts denken. Überhaupt nichts.

Irgendwann stellte ich das Wasser ab und kletterte umständlich wieder aus der Dusche, um mich in ein großes Handtuch zu wickeln. Vor dem Spiegel blieb ich stehen und starrte mir selbst eine Weile ins Gesicht, ohne wirklich zu wissen, was ich erwartet hatte.

Vielleicht einen völlig geschockten Reita?

Einen Reita, der, von Scham und Vorwürfen gebeutelt, krank und geschwächt wirkte? Nichts dergleichen war der Fall. Zum ersten Mal seit Wochen sah ich wieder... wie ich selbst aus. Zufrieden. Gesund. Sogar irgendwie glücklich.

Meine Augen hatten ihr Strahlen zurückerlangt, meine Wangen waren leicht gerötet und meine Lippen zu einem zarten Lächeln verzogen.

Vielleicht hätte ich in jenem Moment alles andere als Glück und Zufriedenheit empfinden sollen, da ich doch einen großen Fehler begangen hatte, aber...

Himmel nochmal, es fühlte sich eben doch nicht wie ein Fehler an!

Nein, jetzt, nach dem anfänglichen Schrecken, war alles ganz klar und einfach... richtig. Die letzte Nacht fühlte sich einfach... richtig an. Ich wusste, dass ich zu meinem Bruder gehörte.

Und hatte er nicht auch genau jene Bestätigung in der Nacht immer wieder von mir verlangt?

Ich strich mir mit einem schweren Seufzen die feuchten Haare aus der Stirn und warf meinem Spiegelbild einen fragenden Blick zu.

Was war diese Nacht wohl für meinen Bruder?

War es nur ein Abenteuer für Dante? Ein Experiment?

War er womöglich von seinen Frauengeschichten doch nur so gelangweilt, dass er schlussendlich darauf zurückgriff, mit seinem Bruder zu schlafen...?

Himmel nein. Das wollte ich nicht glauben...

Ich wickelte mich fester in das Handtuch, da es mir plötzlich nach einer warmen Umarmung verlangte. Wie würde es jetzt nur weitergehen?

Ich konnte Dante doch unmöglich je wieder unter die Augen treten?

Ich vergrub das Gesicht in den weichen Falten des Handtuchs. Das war einfach zu peinlich.

Aber ein klärendes Gespräch stand aus. Und es war unumgänglich.

Ich straffte mich also, nickte meinem Spiegelbild zu und verließ das Badezimmer langsam wieder auf wackligen Beinen. Dante schien noch immer zu schlafen, obwohl mich ein Blick auf die Uhr davon in Kenntnis setzte, dass es schon weit nach Mittag war.

Irgendwo, tief in mir vergraben, erinnerte mich meine Vernunft an ein paar wichtige Vorlesungen, die ich heute eigentlich hatte, aber die waren mir nun schlicht scheißegal.

Zögerlich trat ich an das Fenster heran und spähte hinaus. Der Tag war trüb und grau; das Regenwasser rann in Strömen von draußen über die Scheibe und trommelte aufbegehrend auf das Fensterbrett.

Ich lehnte die Stirn gegen die kühle Scheibe und verlor mich so in meinen Gedanken, dass ich gar nicht bemerkte, wie jemand hinter mich trat und mich eine Weile beobachtete.

Irgendwann schlangen sich zwei kräftige Arme um mich und zogen mich sanft an einen warmen, kräftigen Körper heran.

Ich keuchte überrascht und auch ein wenig erschrocken auf, da ich völlig vertieft aus dem Fenster gestarrt hatte, doch eine leise, rauchige Stimme erklang sanft neben meinem Ohr: »Ich bin´s nur...«

Mein Körper war an diesem Morgen ein wahres Wunderwerk an Empfindungen; ich kam mir fast wie ein bunter Jahrmarkt vor, auf dem an jeder Ecke Gefühle wie Attraktionen feilgeboten wurden.

Im ersten Moment war ich tatsächlich beruhigt und fühlte mich irgendwie unpassend geborgen in Dantes Armen, im nächsten Moment schon raste mein Herz wieder los, als wollte es einen Wettlauf gegen einen Berufssportler gewinnen und mein Körper erhitzte sich so stark, dass ich schon meinte, es müsste aus dem Handtuch dampfen.

Warum musste Dante auch stets solch eine Präsenz von Sex und Verführung ausstrahlen?

Das hielt doch niemand aus!

Eine Weile sagte keiner von uns etwas; betretenes Schweigen zog sich zäh wie Kaugummi zwischen uns dahin, während wir zusammen aus dem Fenster starrten und wohl jeder seinen eigenen Gedanken nachhing. Ich wagte kaum, mich zu rühren und auch Dante bewegte sich nicht.

Irgendwann brach er das Schweigen. »Es tut mir leid.« raunte er schlicht, fast tonlos.

Die Worte trafen mich wie Schläge schmerzlich in den Magen; ich presste die Lider fest zusammen und schluckte die aufwallenden Tränen krampfhaft hinunter. Ich würde nicht heulen wie ein Mädchen...

Wenn ich mich am meisten vor etwas gefürchtet hatte, dann waren es diese schlichten Worte gewesen.

Es tat ihm leid. Die ganze Sache tat ihm leid.

Also war es von seiner Seite aus nur ein großer Fehler gewesen... war ich nur ein großer Fehler gewesen...

Etwas, was man am nächsten Morgen bereute.

»Du verdammtes Arschloch...« stieß ich gepresst aus und versuchte mich aus seiner Umarmung zu befreien. Am liebsten hätte ich ihm meine Fäuste unkontrolliert ins Gesicht gehämmert. »Ich hab mich in dich verliebt und dir tut es leid?! Dir tut es leid, Dante?!« Meine Stimme schraubte sich verzweifelt nach oben, doch es war mir egal, dass ich wie ein weinerliches Kleinkind klang. Mir war auch nicht wirklich bewusst, dass ich ihm eben meine Gefühle gestanden hatte. Ich spürte, dass er sich kurz versteifte; das schien ihn wohl doch getroffen zu haben.

»Was bist du eigentlich? Ein kranker Psychopath, der Spaß daran findet, die Gefühle anderer zu verletzen?!« schrie ich schon fast.

Immer noch wandte ich mich in seinem Griff, doch er ließ mich nicht los, sondern presste mich stattdessen noch fester gegen sich; strich beruhigend über meinen Körper und raunte leise an meinem Ohr: »Pssst, Reita. Beruhige dich. Du hast das völlig falsch verstanden... ich bereue die letzte Nacht nicht. Himmel, niemals könnte ich das bereuen. Hörst du?« wisperte er eindringlich.

Der Sinn der Worte brauchte eine Weile, um in meinem überforderten Hirn anzugelangen, doch dann wurde ich schlagartig ruhig und wehrte mich nicht mehr gegen seinen Griff. Er drückte mich schon fast schmerzhaft gegen sich, als hätte er Angst, dass ich doch noch verschwinden könnte.

Mein lauter Atem hallte neben meinem rasenden Herzschlag im Raum wieder, während ich fast begierig darauf wartete, dass er weitersprach.

Sag etwas, verdammt!

Er schluckte mehrmals, bevor er seine Stimme wiederfand. »Reita, ich bereue die letzte Nacht nicht.« wiederholte er rau. »Alles, was ich bereue ist, dass ich dich so grob und ungestüm mit meinen Gefühlen überfallen habe. Du hattest gar keine Chance, dich zu wehren. Es tut mir leid, Reita. Ich war wie ein Tier, nicht ich selbst... es tut mir leid...« Seine Stimme erstarb kraftlos und sein Kopf sackte auf meine Schulter. Seine Finger gruben sich fest in meine Oberarme und ich konnte fühlen, dass er zitterte.

Himmel, ich hatte meinen Bruder noch nie so aufgelöst erlebt. Er musste sich wirklich schreckliche Vorwürfe wegen dem, was geschehen war, machen...

Er tat mir nun furchtbar leid in diesem Augenblick; ich wollte ihn so nicht sehen. Ich konnte meinen Bruder, der sonst immer selbstsicher und stark wirkte, so verzweifelt einfach nicht ertragen. Noch dazu, wenn seine Bedenken völlig unbegründet waren. Es war ja nicht so, als hätte ich nicht schon eine ganze Weile auf genau diese eine Nacht gewartet...

Aber es gab so viel, was ich wissen wusste. So vieles, was in der Leidenschaft der letzten Nacht einfach untergegangen war.

»Dante...« begann ich zögerlich. »Warum...?« Nervös befeuchtete ich mir die Lippen und sah weiterhin starr aus dem Fenster, gegen das der Regen fortwährend trommelte. »Warum hast du... warum das alles letzte Nacht? Warum hast du mit mir geschlafen?« fragte ich fast ängstlich.

Er schnaubte leise, als würde er sich über etwas amüsieren, bevor die Last seines Kopfes von meiner Schulter verschwand. »Weißt du das denn nicht? Kannst du es dir denn nicht denken?« hauchte er gegen meinen Nacken, wo sich sofort sämtliche Härchen aufstellten. Mit Mühe unterdrückte ich ein erregtes Seufzen.

Dantes Lippen strichen federleicht über meine empfindliche Haut, bevor er weitersprach und mir gar keine Gelegenheit ließ, seine Fragen zu beantworten. Ich hätte es eh nicht gekonnt, da er immer noch so undurchsichtig für mich war wie ein Nebelfetzen. »Reita, ich glaube, ich habe mich bereits in dich verliebt, als du das erste Mal an der Hand unseres Vaters in unser Haus kamst und er dich vorgestellt hat. Du warst damals so klein, so zerbrechlich und so wunderschön... ich war dir sofort verfallen.«

Er legte den Kopf wieder auf meiner Schulter ab und im regennassen Glas vor mir konnte ich unsere Spiegelbilder und unsere beiden Gesichter erkennen. Dantes blaue Augen strahlten schon fast unnatürlich hell und fesselten meinen Blick.

»Ich wollte es nicht wahrhaben, Reita. Ich wollte nicht wahrhaben, dass ich mich in meinen Bruder verliebt hatte. Ich konnte unsere Familie doch nicht durch meine sündigen Gedanken beschmutzen. Stell dir nur den Skandal vor, wenn Vater es herausgefunden hätte. Und vor allem dich wollte ich vor mir selbst beschützen. Ich wollte diese Gefühle begraben, damit du unbefleckt von ihnen leben konntest. Aber irgendwie hab ich es doch nicht geschafft...« Er lachte rau und recht humorlos, umarmte mich wieder fester. »Egal, wie hoch ich die Mauer um mich baute; egal, wie viele Frauen ich benutzte, ich konnte dich nicht nie nur als Bruder sehen. Es funktionierte einfach nicht...«

Nun klang seine Stimme fast verzweifelt und ich hob die Hände, um sie über seine zu legen, da seine Arme noch immer um mich geschlungen waren. Sofort verhakten sich unsere Finger ineinander; eine stumme Geste des Zusammenhaltes. Wir waren eben Brüder.

»Ich wusste einfach nicht, wie ich damit umgehen sollte. Mit diesen verbotenen Gefühlen in mir. Verzeih mir, dass ich ab und an keinen anderen Weg sah, als dir

wehzutun, Reita. Ich dachte wirklich, ich könnte dich irgendwann aus meinem Kopf verbannen und tatsächlich eine Frau lieben.« Er schnaubte spöttisch, bevor er fortfuhr. »Ich bemerkte, dass du mich immer öfter so seltsam angesehen hast und in meiner Nähe meist recht seltsam warst, doch ich wollte deinem Verhalten keinen besonderen Wert beimessen und dachte, ich konnte es ignorieren. Da lag ich so was von daneben...«

Dante hielt wieder inne und lange war nichts außer dem Rauschen des Regens zu hören.

Ich selbst brauchte diesen Moment des Schweigens, um das eben gehörte zu verdauen. Irgendwie kam es mir so völlig unwirklich vor und doch schien alles auch auf einmal Sinn zu ergeben.

Es erschien mir grausame Ironie des Schicksals, dass wir beide genau dasselbe die ganze Zeit über schon füreinander gefühlt hatten, doch keiner die Kraft gehabt hatte, den ersten Schritt zu wagen.

»Als ich dich dann gestern Abend mit diesem Typen gesehen habe...« Dante schloss kurz die Augen, wie ich in unserem Spiegelbild erkannte und ein tiefes Grollen vibrierte an meinem Rücken. »Da sind bei mir sämtliche Sicherungen durchgebrannt. Irgendwie war es schon ein Schock für mich gewesen, so vor Augen geführt zu bekommen, dass du schwul bist und meine Sehnsüchte vielleicht doch nicht so hoffnungslos sind.... Aber dann dieser Typ an deiner Seite, der das bekommen sollte, was ich schon so lange erfolglos begehrte.... Das war einfach zu viel für mich. Ich hätte ihn am liebsten getötet.« Die gefährliche Kälte, mit der mein Bruder diese Worte sprach, versicherte mir deutlich, dass er es auch genauso meinte. Und ich zweifelte keine Sekunde daran.

Ich wollte mich schon zu ihm umdrehen, ihm offen ins Gesicht sagen, dass ich ihn doch ebenso lange schon begehrte, doch da blitzte in meinen Erinnerungen das Bild einer halbnackten Frau auf, die hier in der Wohnung stand und mich mit ihrem dämlichen Lächeln zur Weißglut gebracht hatte.

Ich versteifte mich. »Wer war die Frau, Dante? Die Frau, die du mit hierher gebracht hast?« fragte ich ihn so neutral wie möglich, doch das ich wegen dieser Sache immer noch mehr als verletzt war, hörte man einfach heraus.

Sein Kopf erhob sich von meiner Schulter; in seinem Gesicht spiegelte sich erst Verwirrung, dann Erkenntnis. »Vero?!«

»Mir egal, wie sie heißt...« zischte ich eifersüchtig. Oh man, wie ich mich selbst in diesem Moment für meine Unbeherrschtheit hasste. Aber wenn es um Dante ging, verlor ich einfach zu gern die Beherrschung.

»Diese Frau bedeutet mir überhaupt nichts.« beeilte sich Dante zu sagen, bevor er mit einem seltsamen Schmunzeln anfügte: »Obwohl sie es wohl sollte.«

»Was!?« Ich wollte schon wütend herumfahren, doch mein Bruder zog mich wieder in seine stahlharte Umarmung, sodass ich keine Chance hatte, zu entkommen. Ich spürte seine stopplige Wange an meiner, während er meinem Blick wieder im Spiegelbild des Fensters begegnete.

»Sie ist meine Verlobte, Reita. Aber...« beeilte er sich zu erklären, da ich meine Augen gefährlich verengte. »...da ist nichts. Weißt du, warum sie hier war? Nur, damit ich ihr erklären konnte, dass ich sie nicht heiraten werde, weil ich jemand anderes liebe. Und ich diesen jemand nicht aufgeben werde, egal wie sinnlos meine Gefühle scheinen.«

Seine Worte rührten mein Herz und machten mich und meine Knie verdammt weich, doch so leicht wollte ich es ihm dann doch nicht machen. »Und zum Reden musste sie sich nackt ausziehen?« knurrte ich ungehalten.

Dante lachte leise und rieb seine Wange an meiner, was mir einen verräterisch wohligen Laut entlockte. Es war einfach zu gut, ihm endlich uneingeschränkt so nah sein zu dürfen.

»Sie hatte den Weg hierher leichtsinnigerweise ohne Sonnenschutz zurückgelegt und war einfach nur kalt duschen gewesen, um ihre gereizte Haut abzukühlen. Mehr war da schon nicht. Bitte glaub mir... Sie war sogar recht froh über meine Zurückweisung, da auch ihr diese arrangierte Ehe von Anfang an kaum zusagte.« flüsterte er und kurz darauf spürte ich seine Zungenspitze, die sich heiß ihren Weg über meine Ohrmuschel bahnte. »Wenn du nicht wie ein eifersüchtiger Verrückter weggelaufen wärest, hätte ich dir das auch erklärt.« Seine Stimme klang sanft tadelnd, aber ebenso gerührt.

Ich schloss die Augen und gab mich meinen Empfindungen ganz hin, lehnte mich vertrauensvoll gegen meinen Bruder und fühlte mich zum ersten Mal vollkommen befreit und glücklich, auch wenn die ganze Situation so trügerisch schön war.

»Du weißt schon... dass das hier ein Fehler ist...« brachte ich angestrengt hervor, da Dantes Zähne und Lippen gerade ziemlich intensiv mit meinem Ohr beschäftigt waren. »Wir... sind Brüder...«

»Ist mir egal...« raunte er völlig gleichgültig, als ob ihn das gerade wirklich am allerwenigsten stören würde. Sein begehrlischer Mund wanderte an meinem Hals hinab und setzte seinen Weg zu meiner Schulter fort.

Irgendwann musste sich auch mein Handtuch überraschenderweise verabschiedet haben, denn ich stand plötzlich nackt und erhitzt in der Umarmung meines Bruders.

»Weißt du eigentlich, wie lange ich mich schon genau nach diesem Moment sehne....?« wisperte ich keuchend mit in den Nacken gelegtem Kopf, da Dantes Hände lockend und zärtlich über meinen entblößten Leib strichen.

Seine Finger kreisten liebevoll um meine Brustwarzen, die diese Behandlung sofort mit fester Empfindsamkeit quittierten. Ein zarter Biss in den Nacken ließ mich lustvoll erschauern.

»Bestimmt nicht so lange, wie ich mich bereits nach dir sehne...« wisperte er.

Ich war schon wieder Wachs in seinen Händen, doch anstatt darüber beschämt zu sein, gab ich mich diesen Gefühlen diesmal einfach hin. Ich wollte mich nun endlich wieder umdrehen, wollte seine Lippen wieder kosten, mich an ihn pressen, doch noch entließ er mich nicht aus seiner Umarmung.

Quälend träge waren seine Liebkosungen jetzt, kein Vergleich zu den wilden und ungestümen Berührungen der letzten Nacht. Doch ich musste zugeben, dass mir das hier genauso gut gefiel.

»Dante...« seufzte ich mit bebender Hüfte, während seine Hände neckend um meine bereits wieder erwachte Erregung strichen, ohne das er mir den Gefallen tat, diese richtig zu berühren. »Du... hast mein Blut getrunken...«

»Hm...« stimmte er mir schlicht brummend zu und überzog meinen Nacken und meine Schulterblätter mit federleichten, süßen Küssen, bevor ich seinen Mund wieder nah an meinem Ohr verspürte: »Willst du auch meines kosten?«

Ich war von dieser Frage so aus der Bahn geworfen, dass ich mich nun doch zielstrebig umdrehte und ihn forschend ansah. Doch aus seinen Zügen konnte ich nichts anderes lesen als grenzenlose Zuneigung, Begierde und völlige Ernsthaftigkeit.

»Du... du meinst... ich... und du... dann würden wir... den Bund...« stotterte ich völlig unbeholfen und selten dämlich vor mich hin, während allein schon die Vorstellung daran meine Fangzähne wachsen und meinen Körper vibrieren ließ.

Er lächelte nur schmal zur Bestätigung und sparte sich jede weiteren Worte. In seinen leuchtenden Augen erkannte ich die ehrliche Zustimmung und Entschlossenheit, sich

für immer an mich zu binden. Die Spitzen seiner Fangzähne ragten bereits wieder aus seinen vollen Lippen.

Unvermittelt ergriff er mich und hob mich auf seine Arme, presste mich gegen seinen heißen Leib und erst jetzt bemerkte ich, dass er ja immer noch nackt war.

Er beugte sich zu mir herunter und küsste mich verlangend und leidenschaftlich, bevor er an meinen geschwollenen Lippen flüsterte: »Ich will dich, Reita. Jetzt sofort. Und diesmal werde ich viel zärtlicher und langsamer sein, bis du unter meinen Händen vor Lust zerfließt.«

Ich stöhnte gierig auf, schlang die Arme um seinen Nacken und ließ mich von ihm wieder ins Schlafzimmer tragen.

tbc...

~~~~~

Wie schon in der Beschreibung erwähnt, ist das das Ende.... aber nur vorläufig ;) Eine Fortsetzung ist geplant.

## Kapitel 13: Teil 2: ... und täglich grüßt das Murmeltier.

Vorerst möchte ich mich bei all jenen bedanken, die diese Geschichte auch nach der langen Zeit noch auf ihrer Favoliste haben und natürlich bei allen Kommischreibern der Vergangenheit!

Besonderer Dank dabei an BODYROCKER, Salatgurke, Luca191, Dayce, hinata2001 und kaya, die sich die Mühe gemacht haben, das letzte Kapitel mit ihrer Meinung zu bewerten. :)

Ich hoffe, das Kapitel kann nahtlos an die Art der anderen anschließen; ich habe mir zumindest Mühe gegeben ^^ Gar nicht so einfach nach so einer langen Pause - über ehrliche Meinungen und Kritik würde ich mich freuen :)

~~~~~  
~

Wolken....

Süße, samtweiche Wattewölkchen...

Pinke, cremefarbene Wattewölkchen...

Federleichte Wattewölkchen...

Scheiß drauf, welche Art von Wolken das waren... es ließ sich zumindest herrlich auf ihnen schweben.

Und schweben ... oh ja! Das tat ich... irgendwie seit über einem Monat im Dauerzustand.

Zumindest dann, wenn ich früh die Augen öffnen durfte, um den heißesten Hintern auf diesem Erdball zu erblicken... und das ganz ohne störenden Stoff.

Denn Götter schliefen nun mal nackt und dieser hier ganz besonders gern. Immerhin brauchte ein Sexgott auch nichts weiter außer einem Bett und dieser unverschämt geilen Kehrseite, unter deren gebräunter Haut die Muskeln sichtbar Tango tanzten...

Ja, Leute – ich war definitiv im Himmel. Da musste man mir einfach neidlos Recht geben.

Dabei war ich bis vor kurzem noch felsenfest davon überzeugt gewesen, dass es für Sünder nur einen Platz in einem völlig überfülltem Fahrstuhl Richtung Hölle geben konnte, eingepfercht zwischen allen möglichen finsternen Gestalten und ohne Möglichkeit, die Haltetaste noch vor der letzten Ebene drücken zu können.

Nun, offenkundig war dieser Fahrstuhl vorerst ohne mich unterwegs... und ich schwöre, ich würde die geschenkte Zeit gut nutzen!

Ein seliges, sicher auch äußerst debiles Grinsen schlich sich auf meine Lippen, da ich unter halb geöffneten Lidern einen direkten Blick auf dieses perfekt geformte Stückchen unteren Rücken erhaschte, welches ich erst letzte Nacht mit Hingabe und meinen Fingern malträtirt hatte.

Oh, waren das nicht die roten Spuren meiner Nägel, die sich dort über die sonst so makellose, bronzefarbene Haut zogen, parallel zu den schwarzen Linien dieses so höllisch heißen Tattoos, das sämtliche delikaten Stellen an diesem göttlichen Körper zu umschlingen schien?

Tja, das waren sie wohl. Und nein, ich würde keine dieser Markierungen bereuen,

kennzeichneten sie doch das, was mir gehörte!

Mir!

Meins!

Finger weg, ihr Frauen und Männer dieser Erde!

Solch egoistische und nicht ganz gewaltfreie Gedanken gehörten sich wahrscheinlich nicht am frühen Morgen, doch die gängigen Moralvorstellungen dieser Welt drangen eh seit geraumer Zeit nicht mehr in dieses Schlafzimmer vor, in dessen Bett ich mich jetzt noch wie ein zufriedenes Kätzchen räkelnd konnte, während mein ganz persönlicher Gott sich gerade davor bückte – bloß nicht sabbern, Reita! – um seine Unterhose vom Boden zu heben, die da wohl letzten Abend ziemlich flink und ziemlich schnell vergessen ihren Schlafplatz gefunden hatte.

Gar nicht nötig zu erwähnen, dass sich mir Dantes Hintern in dieser Position äußerst köstlich präsentierte, sodass mein Verstand doch schneller erwachte, als mir lieb war; sofort war er dabei, mir sündige Bilder der letzten Nacht ins Hirn zu projizieren, unter denen meine Eckzähne spürbar wuchsen... und nicht nur die...

Das Leben konnte so schön sein!

Leider verschwand diese knackige Versuchung viel zu schnell unter dem Stoff einer Unterhose, die allerdings durch die wirklich hautenge Passform noch genug Spielraum für gar nicht jugendfreie Gedanken ließ.

Ich richtete mich ein wenig auf, stützte den noch schweren Kopf auf eine meiner Hände und genoss durch meine zerwühlten Haare den noch immer für mich oft unwirklichen Anblick Dantes, der eben ein schwarzes Hemd von der Nachttischlampe angelte, dieses kurz prüfend in die Höhe hielt, bevor er es mit einem kaum merklichen Kopfschütteln wieder fallen ließ und zu seinem Kleiderschrank hinüber stapfte.

Ich schenkte dem herabsegelnden Kleidungsstück einen halb mitleidigen, halb entschuldigenden Blick, immerhin erinnerte ich mich recht gut daran, dass dieses im Eifer des gestrigen Abends ein recht hässliches, reißendes Geräusch von sich gegeben hatte.

Ich und meine Ungeduld – schuldig in allen Punkten der Anklage.

Aber weg von dem kaputten Hemd und zurück zu Dante, dessen Schritten mein Blick wie die Motte dem Licht folgte.

Der Mann sollte wirklich einen Waffenschein für seinen Körper beantragen.

Jeder Schritt, jede Bewegung, alles an ihm war perfekt aufeinander abgestimmt; der Gang eines Panthers, der auf samtweichen, lautlosen Pfoten seiner Beute folgte.

Ich genoss den Anblick jedes sich wölbenden Muskels, jedes Stückes straffer Haut, jedes Schimmerns von erwachendem Sonnenlicht, welches sich durch die herabgelassenen Rollläden stahl, um die samtweiche Haut zu liebkosen.

Er war Sex auf zwei Beinen; alles an ihm ein Fest für die Sinne. Und endlich konnte ich dieses Festmahl auch uneingeschränkt genießen, was ich oft und ausgiebig tat.

Mein noch schlaftrunkener Blick glitt seine langen, kräftigen Beine hinauf, verweilte abermals genüsslich lang auf seinem Hintern, bevor sich meine Augen den breiten Rücken hinaufhangelten, um über die sich wölbenden Schultern zu wandern, welche eben den Armen unter die Seide eines teuren, bordeauxfarbenen Hemdes folgten.

Mein Bruder...

Mein Freund...

Mein Liebhaber...

Mein Seelengefährte...

Niemals, wirklich niemals hätte ich gedacht, dass es mit uns beiden so werden könnte... das wir uns so nah kommen würden, wie es nur Liebenden vorbehalten war.

Ich hatte es gehofft, so lange gehofft, doch diesen Hoffnungen wirklich eine Chance gegeben hatte ich nie.

Seinen eigenen Bruder zu lieben war eine Sache, diese Gefühle jedoch erwidert zu wissen beinahe schon ein Ding der Unmöglichkeit. Und doch war es passiert – überraschend, überwältigend, völlig unglaublich.

Dante war nicht nur die Personifizierung meiner feuchten Träume, er war einfach alles für mich. Und wenn ich alles sagte, dann meinte ich auch ausnahmsweise alles. In meinen Gedanken war kaum noch Platz für etwas anders als für diesen verteufelt heißen und liebenswerten Kerl.

Ich hatte mein Herz an diesen Vampir verloren und glücklicherweise war das von seiner Seite her kaum anders.

Wir waren den Bund des Blutes eingegangen, heimlich und verstohlen in unseren vier Wänden und doch war es auch ohne Zeugen ein Schwur von tiefgreifender Bedeutung, den man nicht leichtfertig ablegte und dessen Banden man sich nicht einfach wieder entziehen konnte.

Dantes Gefühle waren ebenso aufrichtig wie es die meinen waren.

Ein leises Geräusch wehte durch den Raum und ich bemerkte erst im nächsten Augenblick, dass es ein Seufzen von meinen Lippen war, welches sich dort verräterisch gelöst hatte, da mein Blick so mädchenhaft schmachtend an meinem Bruder klebte.

Dessen Ohren waren leider viel zu gut, als das er das überhört hätte und so schloss er den Kleiderschrank wieder und drehte sich mit einem dieser breiten, sinnlichen Grinsen auf den sündigen Lippen zu mir um.

»Ist mein Häschen endlich wach?« fragte er in diesem dreisten Ton von köstlicher Belustigung, da er genau wusste, wie sehr ich Kosenamen dieser Art verabscheute, gehörten die doch eher als Stempel auf die Stirn jener Art von Frauen, die sich noch immer Dantes Fanclub nannten.

Entgegen meiner Hoffnungen und Gebete folgten ihm diese nämlich immer noch stets wie ein Haufen anhänglicher Schatten, deren Verlangen nach einem Körnchen Beachtung wohl nie verfliegen würde; gut, ein winziges bisschen konnte ich sie ja auch verstehen, aber... zum Teufel! Mein Bruder gehörte mir! Nur mir! Ich wollte keine dieser parfümierten Barbies neben ihm.

Doch ich musste auch einsehen, dass wir äußerst vorsichtig mit unserer Beziehung umgehen mussten, wäre es doch mehr als heikel, wenn ans Licht kommen würde, dass wir kaum nur brüderliche Gefühle füreinander hegten. Kaum auszudenken, was das für Wellen schlagen würde.

So war die andauernde Beliebtheit meines Bruders ein willkommenes Alibi und Schutzschild für unsere heimliche Liebe, was ich eben zähneknirschend akzeptierte.

Allerdings konnte Dante nun wohl noch am wenigsten für seine andauernde Anziehungskraft auf Frauen, denn seit dem wir uns unsere Gefühle gestanden hatten, hatte er wirklich um einige Gänge zurückgeschaltet, was das großzügige Verteilen von Pheromonen anging; die Zeiten, in denen er mit jedem Lächeln eine Einladung verschickte und jede Nacht eine andere namenlose Menschenfrau um den Verstand vögelte, waren schlagartig vorbei – dieses Privileg stand nun ausnahmslos mir zu.

Ich quittierte meinem Bruder diese Unverschämtheit mit meinem Kopfkissen, das in hohem Bogen durchs Zimmer segelte und schwammig gezielt auf sein Gesicht treffen sollte. »Ich bin nicht dein Häschen!« schoss ich sofort ärgerlich zurück.

Anfänglich hatte sich dieses Bild von Dante mit unzähligen Frauen im Bett natürlich nicht einfach ausblenden lassen, doch mein Bruder hatte mir in den letzten Wochen mehr als deutlich gezeigt, dass es nur einen Körper gab, den er wirklich wollte und das

war meiner. Eine Weile hatte es gedauert, doch ich hatte akzeptiert und begriffen, dass es eben seine Art gewesen war, mit seinen widerstreitenden Gefühlen fertig zu werden.

Keine dieser Frauen hatte und würde ihm je etwas bedeuten und dieses Wissen ließ meine Wut auf diese Menschenfrauen auch langsam verrauchen – eigentlich hätte ich fast so etwas wie Mitleid empfinden können, das sie nur Mittel zum Zweck waren. Aber nur fast.

Dante fing mein eher halbherzig gezieltes Kopfkissen mit einem rauen Lachen auf, während er schon wieder zum Bett zurückkam, sich mit einem Knie halb auf die Matratze nieder ließ und mich auf das Laken zurück drückte, nachdem er das Kissen beiseitegelegt hatte. »Hm, was bist du denn dann?« schnurrte er mit dieser rauen Stimme, die mir sofort Gänsehaut am ganzen Körper verursachte. Nicht zum ersten Mal musste ich seinem Hang zu Zigaretten wirklich danken, da diese seiner ohnehin schon rauchigen Stimme diese kratzige Note verliehen. »Mein Kätzchen? Bettwärmer? Mitternachtssnack?«

War das zu fassen?! Dieser Kerl kannte wirklich keine Scham. Und ich fand seine Frechheit auch noch anregend!

Ich wollte schon mürrisch auffahren, doch Dantes großen Händen hatte ich nicht wirklich viel entgegenzusetzen, vor allem nicht, da dieser mich bestimmt und mit dreistem Grinsen erneut auf das Bett hinabdrückte, als wäre mein Widerstand eher erheiternd als wirklich gefährlich für ihn. War er wahrscheinlich auch nicht.

Und warum zur Hölle musste mir das auch noch so gut gefallen?! Vielleicht gehörte es sich nicht für einen Mann, aber ich musste mir doch verschämt eingestehen, dass es mich mehr als erregte, von meinem Bruder so dominiert zu werden.

Ich liebte diese unterschwellige Gefahr, die stets von ihm ausging, als wäre er ein hochgradig explosives Pulverfass kurz vor der Detonation.

Ich liebte diese rohe Kraft, die unter seiner Haut schlief und bloß nicht geweckt werden sollte – ein Kerl namens Sven würde ein Lied davon singen können...

Ich liebte die Gewissheit, dass mir in seiner Nähe nie etwas passieren konnte.

Allerdings musste ich ihm das ja nicht allzu offenkundig zeigen. »Dein Kätzchen fährt gleich die Krallen aus und zerfetzt dir die Laken.« fauchte ich zurück, während ich mich um einen, zumindest meiner Meinung nach, furchteinflößenden Blick bemühte.

In Dantes eisblauen Augen funkelte allerdings nur köstliche Heiterkeit gepaart mit diesem Glimmen von etwas viel dunklerem und heißerem... »Ich liebe es, wenn du zum Tier wirst, Brüderchen...« wisperte er mit einem schiefen Grinsen, bevor er sich noch näher zu mir herabbeugte und das Bett unter seinem Gewicht ein leises Knarzen von sich gab.

Seine Lippen kamen meinen gefährlich nahe, sodass sich mein Widerstand in Schall und Rauch auflöste, wusste mein treuloser Körper doch sehr genau, was dieser Mund vermochte. Schon flatterten meine Lider wie von selbst wieder über meine Augen und meine Lippen öffneten sich um diesen einladenden Spalt, unter dem meine Zunge bereits fiebrig auf ihren Einsatz wartete.

Doch Dante tat mir gar nicht den Gefallen, mich zu küssen, sondern ließ seine raue Wange an meiner seitlich hinabgleiten, um dann mit einem seiner deutlich verlängerten Eckzähne über den Rand meines Ohres zu schaben. »Allerdings könntest du das Laken in Frieden lassen und deine Krallen lieber wieder in meinen Hintern bohren, da steh ich nämlich unheimlich drauf...« raunte er so an meinem Ohr, die Stimme heiser und beinahe am Kippen ins Atemlose – neben seinen ausgefahrenen Zähnen ein deutliches Zeichen, dass nicht nur mir allein hier schon wieder heiß wurde.

Ich möchte übrigens an dieser Stelle erwähnen, dass ich unserer Schwester überhaupt gar nicht mehr böse bin, dass sie uns damals vorgeschlagen hatte, zusammen eine Wohnung zu beziehen; alle vorherigen Verwünschungen nehme ich damit zurück. Anna, ich danke dir!

Bilder von der letzten Nacht mit Dante schossen durch mein Hirn, hervorgerufen durch seine Worte und schon entfuhr mir ein verstohlen lustvolles Seufzen, da sich eine heiße Zungenspitze an meinem Ohr zu schaffen machte.

So oder so ähnlich begann beinahe jeder Morgen bei uns und sicher war es somit auch nicht schwer sich vorzustellen, wie oft wir in den letzten Wochen zu spät zur Uni kamen, was mich allerdings zu allerletzt kümmerte.

Wir waren immerhin Vampire, unzählige Jahre lagen noch vor uns und irgendwann würde man so ein Studium schon beenden können. Unser Vater hätte bei solch einer Einstellung sicher die Hände über dem Kopf zusammen geschlagen, war Pflichtbewusstsein und Ehrgeiz für ihn doch oberstes Gebot, aber mal ehrlich... was brachte einem die Ewigkeit schon, wenn man sie nicht nutzte?

Und ich nutze diese im Augenblick wirklich viel lieber, um die Bettdecke ungeduldig beiseite zu strampeln, damit ich die Beine um Dantes Hüfte schlingen und diesen somit auf mich niederziehen konnte – der sollte bloß nicht glauben, er würde ohne Kuss davon kommen!

Mein Vorteil und sein Verderben war die Tatsache, dass ich ebenso gern nackt schlief, immerhin hatte ich recht bald gelernt, dass Kleidung in Nähe meines Bruders eh oft überflüssig und folglich auch nicht selten ein Fall für die Mülltonne war.

Ich rieb meine erwachende Körpermitte an ihm und stellte befriedigt fest, dass er sich die Unterhose ebenso hätte sparen können, denn mir begegnete da ein nur allzu deutlicher Widerstand. Sein rauhes Keuchen war Musik in meinen Ohren.

Wir wurden einfach nicht müde, süchtig nacheinander zu sein; fast war es so, als müssten wir die verlorenen Jahre wieder aufholen, die wir unwissend von den Gefühlen des jeweils anderen nebeneinander hergelebt hatten.

Allerdings sollte uns an diesem Morgen diese Zweisamkeit nicht vergönnt sein, denn ein kleiner, lästiger Störenfried verlangte im nächsten Moment bereits lautstark nach Aufmerksamkeit; Dantes Handy erwachte mit Godsmack's „I stand alone“ zum Leben und entlockte ihm damit ein entnervtes Knurren, während er vorerst gar keine Anstalten machen wollte, sich von meinem Hals zu lösen, in den er sich eben verlangend verbissen hatte.

»Geh nicht ran...« murmelte ich halblaut in seine Haare, meine Finger bereits schon wieder gefährlich in den Falten seines neuen Hemdes vergraben, dass ihm eigentlich viel zu gut stand, als das es ebenso ein Fall für die Mülltonne werden sollte.

Doch der Anrufer blieb hartnäckig und das Handy wollte und wollte einfach nicht wieder still sein.

»Das darf doch nicht wahr sein...« murrte mein Bruder rau, bevor er sich von mir hochstützte und einen mehr als bedauernden Blick zu mir hinabschickte. »Ist vielleicht wichtig...«

Ich verzog die Lippen zu einem formvollendeten Schmollmund und entließ Dante aus meiner Umklammerung, wenn auch nur langsam und äußerst widerwillig. »Was könnte schon wichtiger sein als ich?« zog ich ihn gespielt beleidigt auf.

Er grinste schief und drückte mir noch einen flüchtigen, aber intensiven Kuss auf die Lippen. »Natürlich nichts, Brüderchen.« Dann stakste er ziemlich steif zu seinem Schreibtisch hinüber, was mir ein zufriedenes und schadenfrohes Grinsen entlockte; da hatte wohl jemand mit einer ziemlich engen Hose zu kämpfen.

Dante schnappte sich das Handy vom Tisch und klappte es ruckartig auf, bevor er ein barsches »Ja?« in den Hörer bellte. Der Anrufer konnte einem jetzt schon leidtun, immerhin hinderte niemand ein Raubtier ungestraft am Verschlingen seiner Beute. Dass ich in diesem Fall die Beute war, störte mich überhaupt nicht.

Mein Bruder lauschte dem Anrufer eine Weile schweigend und sichtlich unwillig, wobei immer wieder ein Muskel in seiner Wange zuckte, während er mir einen entschuldigenden Blick zuwarf, der mich allerdings auch nicht darüber hinwegtrösten wollte, dass wir so forsch bei unserem morgendlichen Sport unterbrochen wurden waren.

Dante hatte sich mit dem Hintern an seinen Schreibtisch gelehnt und die langen Beine halb überkreuzt; flüchtig nahm er das Telefon vom Ohr und drückte das Mikro auf seine nackte Schulter, mit welcher er ein halbherzig verteidigendes Zucken zu Stande brachte. »Clara.« brummte er nur als Erklärung, während ich selbst vom Bett aus das helle Zwitschern der Frauenstimme weiter vernehmen konnte, die ohne Punkt und Komma zu reden schien.

Na wunderbar... das konnte dauern.

Genervt seufzend ließ ich mich in die Kissen zurückfallen und freundete mich schon mal mit dem Gedanken an, dass wir nicht sofort wieder zum allmorgendlichen Ablauf übergehen würden.

Clara. Ein weiterer roter Name auf einer recht langen Liste von Dingen, die ich lieber nicht zu lange in Dantes Nähe wissen wollte, noch dazu, da sie völlig in das, der Vergangenheit angehörende, Beuteschema meines Bruders passte.

Die Frau war hübsch, das musste selbst ich einfach anerkennen, mit ihren roten Locken und diesen dazu passenden strahlend grünen Augen; unnötig zu erwähnen, dass ihr Körper genau das war, was Männer wollten.

Zumindest die meisten.

Dante klammerte ich da eigenmächtig und egoistisch aus.

Allerdings war das von ihrer Seite her nicht ganz so klar wie für mich, denn das sie Interesse an meinem Bruder hatte, war einfach nicht zu übersehen, auch wenn er selbst das mit einem Kopfschütteln abtun würde. Vielleicht reagierte ich in dieser Beziehung auch ein klein wenig zu heftig.

Seit ein paar Wochen arbeitete Dante nebenher als Model – wer wäre auch geeigneter als er? – für diverse kleinere Werbeaufträge, damit wir uns ein wenig zum Studium dazu verdienen konnten. Während ich in einem Coffeeshop immer wieder ein paar Stunden jobbte, überschlugen sich die Angebote bei ihm.

Clara war dabei seine Managerin oder wie auch immer man das nennen wollte; sie organisierte ihm die Aufträge und kümmerte sich um den Papierkram, damit mein Bruder wirklich nur das tun musste, was er eben am besten konnte – gut aussehen. Natürlich konnte er noch andere Sachen ganz ausgezeichnet, aber das war eine andere Geschichte...

Bis vor ein paar Jahren war sie selbst noch hauptberufliches Model gewesen, nun konzentrierte sie sich aber lieber auf das Finden und Fördern von neuen Talenten.

Und mit Dante hatte sie den sprichwörtlich „dicken Fisch“ an der Angel für sich gefangen. Und damit es dem Fischchen auch an nichts fehlte und er nicht auf dem Trockenen verenden musste, kümmerte sie sich aufopfernd um ihn; wie eben in solch unpassenden Augenblicken, in denen ich ihr am liebsten den Kopf abgerissen hätte.

Natürlich hätten wir uns die ganze Sache mit den Nebenjobs auch sparen können, immerhin besaß unsere Familie Rang und Namen und somit genügend Geld, das Maxlien seinen Söhnen auch sicher zur Verfügung gestellt hätte, doch besonders

Dante legte großen Wert auf diese Selbstständigkeit und Unabhängigkeit von Namen und bestand darauf, ohne elterliche Förderung „sein Ding“ durchzuziehen. Allerdings war all diese Freiheit begrenzt und auch Dante wusste das, denn unweigerlich würde er irgendwann in den Schoß unserer Familie zurückkehren müssen, um sein Erbe anzutreten...

»Das war heute?!« riss mich Dantes verblüffte Stimme aus meinen Gedanken; sein Blick flog flüchtig zum Wandkalender hinüber, bevor er sich in einer Geste von Ergebenheit mit der freien Hand seufzend über das Gesicht fuhr. »Hm, schön. Ich mach mich fertig. Hol mich in einer Stunde ab.« brummte er und klappte das Telefon wieder zu.

Sofort saß ich kerzengerade im Bett, während die Worte eine unangenehme Ahnung in mir erweckten. »Was ist heute?« fragte ich vorsichtig nach, nicht ganz sicher, ob mir die Antwort gefallen würde.

Mein Bruder warf das Handy beinahe achtlos auf den Tisch zurück und kaute eine nervtötende, gefühlte Ewigkeit auf der Innenseite seiner Wange, bevor er sich mit einem tiefen Seufzen vom Tisch abstieß und wieder zu mir herüber kam. »Erinnerst du dich daran, dass Clara mal irgendwas von diesem auswärtigen Shooting für so einen Parfümhersteller gefaselt hat-«

Ich stöhnte bereits in böser Vorahnung auf. »Das ist heute schon!?!« Irgendwie musste ich das wohl verdrängt haben, immerhin würde das bedeuten, dass ich Dante ein paar Tage nicht sehen konnte, da der zuständige Fotograf seine Bilder an einem ausgewählten Ort schießen wollte, der rein zufällig nicht mal in unserem Land lag.

Mein Bruder würde zwar ein paar seiner Vorlesungen verpassen, allerdings war er nicht nur verdammt heiß und der Inhalt meines Lebens, sondern auch noch unheimlich intelligent, sodass er sich ein solches Fehlen ohne weiteres leisten konnte. War das Leben nicht ungerecht?

Was mir vor ein paar Wochen noch wie das Geschenk des Himmels erschienen wäre, kam mir jetzt vor wie der schadenfrohe Wink der Hölle - Zeit ohne Dante.

»Ja, das ist heute.« bestätigte mein Bruder meine Befürchtungen. »Ich hatte es auch vollkommen vergessen...« Naja, kein wahres Wunder, immerhin waren wir die meiste Zeit anderweitig beschäftigt gewesen. Trotz der bevorstehenden Trennung ließ mich der Gedanke innerlich zufrieden schmunzeln.

Dante ging vor dem Bett in die Hocke und sah auch nicht gerade begeistert über seine bevorstehende Reise aus.

Mir war klar, dass dieser Auftrag unsere knappe Haushaltskasse ordentlich aufbessern würde, allerdings verzichtete ich doch lieber auf Glanz und Glorie, als auf Dante. Oh man, er fehlte mir ja jetzt schon...

All die Jahre waren wir nie wirklich lang getrennt gewesen und ich wusste nicht, wie ich nun damit umgehen sollte.

Es sind nur ein paar Tage, versuchte ich mich zu trösten.

Angst, dass mein Bruder auf dumme Ideen kommen könnte, hatte ich eigentlich kaum; ich vertraute ihm und wusste, dass er das nie leichtfertig aufs Spiel setzen würde, doch die Nächte ohne ihn einschlafen zu müssen ... dieser Gedanke behagte mir überhaupt nicht.

Dante nahm meine Hände in seine und hob sie an die Lippen, um einen samtweichen Kuss auf jedem Handrücken zu verteilen, bevor er zu mir aufsaß und seine stoppelige Wange an meiner Haut rieb. Wie sehr ich dieses raue Gefühl auf der Haut liebte...

»Ich werde mich jeden Tag melden. Versprochen. Am Wochenende bin ich wieder da und dann lassen wir es uns von dem Geld richtig gut gehen.« Seine Augen erlebten

meine Zustimmung, ohne die er nicht gehen würde, dessen war ich mir sicher. Und zumindest für einen kurzen Augenblick war ich versucht, einen schauspielerisch ausgereiften Nervenzusammenbruch vorzutäuschen, nur damit er eben nicht ging... allerdings verwarf ich diesen Plan als völlig albern; wenn Dante an meiner geistigen Gesundheit zweifeln würde, wäre mir auch nicht geholfen.

Komm schon, Reita. Nur ein paar Tage. Er ist ja auch nicht aus der Welt. Es gibt Handys, Internet. Das überstehst du schon.

Das Bett würde verdammt leer und kalt ohne ihn sein...

Jetzt rei dich mal zusammen. Du bist keine fünf mehr!

Wir waren beide erwachsen und beide Vampire, wenn es das Schicksal nicht anders wollte, blieben uns eine Menge Jahre zusammen. Was waren da schon ein paar Tage? Verdammt viel, quietschte eine weinerliche Stimme in meinem Hirn, die ich als mein selbstgeflliges, egoistisches Ich identifizierte.

»Wehe, du bringst mir nichts mit.« drohte ich meinem Bruder schief grinsend und gab ihm damit mein stilles Einverständnis. »Und am Samstag musst du wieder da sein. Immerhin hast du Geburtstag und ich ein ganz besonderes Geschenk für dich.« Das hatte ich zwar noch nicht, musste ich mir beschämt eingestehen, doch bis Samstag war fast noch eine halbe Woche Zeit und irgendwie musste ich Dante seine Rückkehr ja schmackhaft machen, damit er bloß nicht auf die Idee kommen würde, diese hinauszuzögern.

»Hmmm... das klingt schon jetzt verlockend...« Mit einer geschmeidigen Bewegung erhob sich Dante und lehnte sich über mich. Seine Lippen fanden meine zielsicher und forderten sich einen innigen, sinnlichen Kuss ein, der wohl vorerst zu den letzten für die nächsten Tage gehören würde.

Obwohl es eigentlich unpassend war, entflammete die Leidenschaft zwischen uns beinahe augenblicklich.

Dantes Hände glitten von meinen Schultern, wo sie anfangs noch ruhig gelegen hatten und was vielleicht wirklich nur ein Streicheln werden sollte, steigerte sich rasch zu einem begehrenden Suchen nach jedem Fleckchen erreichbarer Haut.

»Wann... musstest du nochmal los...?« brachte ich keuchend zwischen zwei Kssen hervor, während meine Finger sich auch nicht mehr nur mit der Bettdecke beschäftigen wollten, sondern wieder die Aufschläge von Dantes Hemd gefunden hatten.

»In einer Stunde...« raunte er halblaut zurück, bevor er sich ein wenig aufrichtete und seine blauen Augen eine Frage formulierten, deren Antwort bereits sein verstohlenes Grinsen formulierte.

Meine Lippen kruselten sich ebenso zu einem durchtriebenen Schmunzeln, bevor ich mich wieder in das Bett zurücksinken ließ und die Beine einladend spreizte. »Na dann würde ich sagen, du beeilst dich.«

~~~~~  
Eure Mithilfe ist gefragt! Ich habe tatsächlich keine Idee, was Reita Dante zum Geburtstag schenken könnte ... außer sich selbst natürlich, hehe. Was schenkt man einem Mann wie Dante? Ich bin in solchen Sache eine völlige Niete.

Wer eine passende Idee hat, darf die gern kurz als Kommi hinterlassen :)